525 XI 11

Vom Buchbinder erkauft

um 18 kr.

Math. Fuchs

kurzen Erlä

Fr. Mi

Dritte vermehr

Salz

Gedruckt und verlegt
und Universitäts=B

urzen Erläuterungen derselben.

Von

Fr. Michael Vierthaler.

Dritte vermehrte und verbesserte Auflage.

Salzburg, 1802.
ruckt und verlegt bey Franz Xaver Duyle, Hof-
und Universitäts-Buchdrucker und Buchhändler.

s digne d'un Legislateur, que celui
e. Dans un age encore tendre ces
tibles de toute sorte d'impressions.
le la vertu et de la patrie, ils de-
t les bons citoiens sont les derniers
es Princes meritent nos louanges en
c justice; ils enlevent notre amour
u'a la posterite.

Frederic II.

97276

erste

Die Sätze a
gogik, welche i
rungen dem Pub
te aus den Schri
sten Jugenderzie
schon in dieser
Prüfung in eine
Fürst es sich,
pold II. *), zu

*) Während seiner
rer, welche mehr
beträchtliche Zula
ermuntert; besond
Böhmischen deutsc

ie Sätze aus der Methodik und Päda-
k, welche ich hier mit kurzen Erläute-
en dem Publikum vorlege, sind Resulta-
us den Schriften unserer besten und neue-
Jugenderzieher. Sie verdienen daher
in dieser Rücksicht Aufmerksamkeit und
fung in einem Staate, dessen erhabner
t es sich, so wie Joseph und Leo-
II. *), zu einer seiner wichtigsten An-

 gelegen-

*) Während seiner Regierung erhielten die Schulleh-
r, welche mehr als hundert Schüler zählen, eine
eträchtliche Zulage; Lehrer und Vorsteher wurden
muntert; besonders zog der blühende Zustand des
öhmischen deutschen Schulwesens des Kaisers und
Königs

dik sowohl, als der Grund-
rt habe, und zwar zum of-
der guten Sache. Denn in
gnete sich der glückliche Um-
Philosophen es nicht unter
ten, sich bis zum kleinsten
ung herabzulassen. Die Be-
's, Salzmann's und Weis-
se's

samkeit auf sich. Er äußerte hier-
ofdekret vom 3ten May 1790 sein
efallen. Auch in Hungarn ist die
Erziehung erwacht, wie der 15te
tagsschlüsse beweiset. „Da von
Jugend das Heil des Staates größ-
, so haben mit Sr. Majestät Ein-
tände beschlossen, daß eine Land-
n allgemeines System über die Na-
ind die Preßfreyheit ausarbeiten,
nächsten Landtage vorlegen soll.

genstände eine Lie
in unsern Tagen
Unterrichts; un
dings den Vorz
Lande, wo es s
einen großen Th
lich geschlossen si
Die Form,
scheint, ist ganz
auf einer Seite
verlieren; und a
welche zum Thei
übt waren, nicht
te: so gab ich de
Vorlesung zum V
die Hand, und
Erklärungen.

stande eine Lieblings=Idee der Pädagogen;
unsern Tagen ist's die Vereinfachung des
terrichts; und diese Idee verdient allers
gs den Vorzug vor jener, zumal in einem
de, wo es so manche Schulen gibt, die
n großen Theil des Jahres hindurch gänz=
geschlossen sind.

Die Form, in welcher dieses Werk er=
int, ist ganz zufällig entstanden. Da ich
einer Seite die Zeit mit Dictiren nicht
ieren; und auf der andern vor Zuhörern,
he zum Theile im Denken nicht ganz ge=
waren, nicht bloß in die Luft reden woll=
so gab ich den Schulcandidaten vor jeder
lesung zum Leitfaden ein Paar Sätze in
Hand, und machte über dieselben meine
lärungen.

Einen

das sie an den erhaltenen
n, und zum weitern Nach-
hreiten, zumal an der Sei-
Katecheten, reitzen sollte.
h hier und dort andre den-
enen die Bildung der Ju-
egt, und die selbst hierüber
en Unterricht erhalten ha-
en Gebrauch machen wer-
ens wünsche dieß vom Her-
e Sache würde dadurch nur
ewisser gewinnen.

en 12ten Febr. 1791.

Der Verfasser.

Vor-

zwe

Ganz unerf
Die gute Sa
Jahren wirklic
fand eine Me
unter deren P
thum und Ge
mehrt sich mit
gen, welche die
studium wähle
nahme, welche g
hat. Sie ist ei
tung, in der d

Vorrede
zur
zweyten Auflage.

Ganz unerfüllt blieb mein Wunsch nicht.
ie gute Sache hat bey uns binnen zwey
hren wirklich gewonnen. Das Schulwesen
nd eine Menge Freunde und Beförderer,
ter deren Pflege manche Schule Wachs-
um und Gedeihen erhielt. Sichtbar ver-
hrt sich mit jedem Jahre die Zahl derjeni-
n, welche die Pädagogik zu ihrem Lieblings-
dium wählen. Daher die günstige Auf-
hme, welche gegenwärtige Schrift gefunden
t. Sie ist ein neuer Beweis von der Ach-
ng, in der das Erziehungsfach in unsern

Gegen-

rzen, als den: daß diese
nung bald ganz allgemein
jenes Land, sagt Iselin,
lchem die Felder und die
ewohner wohl angebauet

n 30sten März 1793.

Vierthaler.

Vor=

In Salzbu
Orten päda
im Schulleh
se und auf
ersten ist, gu
zweyten, gut
Absicht der d
überhaupt un
ins Besondre
hungswesen zu
hielt ich die
1790 und im
hause; im Ja

*) Der Gedank
eine öffentlich
nicht von mir
Sein ist das
gemacht, sond
so viele junge
hört in dieser

In Salzburg werden an drey verschiedenen
Orten pädagogische Vorlesungen gehalten:
im Schullehrerseminarium, im Priesterhau-
se und auf der Universität. Der Zweck der
ersten ist, gute Schullehrer — und der der
zweyten, gute Katecheten zu bilden; und die
Absicht der dritten Anstalt, denkende Köpfe
überhaupt und die künftigen Staatsbeamten
ins Besondre für das Schul- und Erzie-
hungswesen zu gewinnen. Im Seminarium
hielt ich die ersten Vorlesungen im Jahre
1790 und im folgenden Jahre im Priester-
hause; im Jahre 1792 auf der Universität *).

Gegen-

*) Der Gedanke, auch in Salzburg der Pädagogik eine öffentliche Katheder zu errichten, kam indeß nicht von mir, sondern vom Herrn Hofrath Gäng. Sein ist das Verdienst, den Vorschlag nicht bloß gemacht, sondern auch realisirt zu haben. Was so viele junge Beamte für die Schulen thun, gehört in dieser Rücksicht auf seine Rechnung.

ten in Salzburg erwei=
bildete Akademiker und
nehmen; und so erhiel=
en Elemente eine gelehr=
ihnen zuerst bestimmt
n ein praktisches Hand=
, Katecheten und Freun=

mmung des Werkes soll=
dieser Auflage noch am
n. Denn denkenden Ka=
chon im Jahre 1793 mei=
kratik und im folgenden
kern überhaupt den Ent=
iehungskunde. Die Ele=
k sollten denkenden Schul=
leiben.

hen Vorlesungen, welche
90 in Salzburg entstanden
ens noch immer fort; nur
e, daß sie nicht mehr al=
le

*) Diese Vorl
andern Freun
besucht. J
ten z. B. a
risten auch
minaristen er
der Hauptsch
von dem Hrn.
Grammatik v
von Hn. Aglas

**) Ich hielt di
zum Jahre 18
und nun wir

Die HHrn
chen zwar die
aber überdieß
und Katechetik
re 1792 an, d
der Universität
Hr. Cajetan
und vom Jahr
mann (jetzt gei
sterhauses); un
Ludwig Krug.

) Diese Vorlesungen werden gewöhnlich auch von andern Freunden der Jugend und des Schulwesens besucht. Im vorigen und in diesem Jahre wohnten z. B. außer den S. 251. genannten Seminaristen auch vier Cleriker denselben bey. Die Seminaristen erhalten übrigens von den Lehrern an der Hauptschule Unterricht: in der Kalligraphie von dem Hrn. Neukomm; in der Orthographie und Grammatik von Hrn. Mayer; in der Rechenkunst von Hn. Aglassinger, und in der Musik von Hn. Bach.

') Ich hielt die Vorlesungen auf der Universität bis zum Jahre 1800. Da begann sie Hr. Paul Härl; und nun wird sie Hr. Pr. Thanner fortsetzen.

Die HHrn. Alumnen des Priesterhauses besuchen zwar die öffentlichen Vorlesungen; sie erhalten aber überdieß besondern Unterricht in der Pädagogik und Katechetik im Priesterhause selbst. Vom Jahre 1792 an, da die pädagogischen Vorlesungen auf der Universität begannen, las im Priesterhause Hr. Cajetan Perzl (jetzt Domstadtkaplan); und vom Jahre 1795 an Hr. J. Abrah. Hanselmann (jetzt geistlicher Rath und Regent des Priesterhauses); und nun liest daselbst Hr. Spiritual Ludwig Krug.

verdankt manche Schule
tung, mancher Schullehrer
ung, mancher von Vorur-
tene Greis richtigere Be-
uten Sache. Lange wird
an die edlen Jugendfreun-
Ertl, Meißl, Steinbich-
. (denn ich nenne, um das
ist der Lebenden nicht zu
nigen, die nicht mehr sind)
ıkbarer Kinder und Eltern

m Vaterlande nie an Män-
diesen Verklärten gleichen!
ten Schulen und der guten
nehrere werden.
n 13ten August 1802.

Der Verfasser.

Ein-

kmal ward diesen Kinderfreunden
telligenzblatte Jahrg. 1801 gesetzt.

Schullehrer-S
te und geschickte L
zu bilden. Sie s
sche, als unwissend

Wer in so ein
den wünscht, muß
1. Er sey ein ju
würdig, Kin
2. Er habe die
keiten. Unm
derschule, un
3. Er habe einige
Lehramtes.
Spes ultima
werden nur pä
4. Er empfehle sic
Denn dieses w
der.

§. 1.

Schullehrer-Seminarien sind dazu bestimmt, gesitte-
nd geschickte Lehrer für die Stadt- und Landschulen
ilden. Sie sind Dämme sowohl gegen unmorali-
als unwissende Schullehrer.

§. 2.

Wer in so ein Seminarium aufgenommen zu wer-
wünscht, muß folgende Eigenschaften besitzen:

. Er sey ein junger Mann untadelhaften Wandels, würdig, Kindern einst Lehrer und Muster zu seyn.

. Er habe die nöthigen Vorkenntnisse und Fähigkeiten. Unmündige an Geist gehören in eine Kinderschule, und nicht in eine Schule für Lehrer.

Er habe einigen Vorbegriff von der Wichtigkeit des Lehramtes. Menschen, deren Wahlspruch es ist: Spes ultima Ludimagister, werden nie Lehrer; werden nur pädagogische Handwerker.

Er empfehle sich auch schon durch sein Aeußeres. Denn dieses wirkt mächtig, besonders auf Kinder.

§. 3.

ts erste Gesetz eines guten Schulun=
rer theile seine Kinder, ihren erlang=
äß, in Klassen ein; und nehme mit
r Zeit auch nur einen und denselben
inem und demselben Leitfaden, nach
lben Aufgabe vor. Wo das einzel=
t; wo nicht alle Kinder zugleich und
häfftiget sind, leidet der Unterricht;
lbst in Gefahr.

§. 4.

int selbst die Kinder (der Unordnung
Sogleich der erste Eintritt in die
dadurch feyerlich: das Bild eines
welchem unbehutsame Eltern ihren
die Schule vorstellen, verschwindet:
gen Ort vor sich.

§. 5.

können den Unterricht noch nicht
n noch nicht kennen. Aber es ist
denselben zu gewinnen. Die Natur
hat

... eines berühmten Ma...
... alt, noch neu zu hei...
... sie beruhen soll, ...
...ausführung derselben ...
... ein. Nicht jeder ...
... nicht jeder versteht die ...
... anzuwenden; sich, ...
... zu den Fähigkeiten u...
...linge herabzulassen.

§.

Die einst mit so vielem...
... des Herrn Abbts von ...
..., noch bey denkenden ...
...fall gefunden. Sie is...
... die Erfahrung lehrte, ...
...anism ausarten.

§.

Auch die Hofmannische ...
... öffentlichen Unterricht ...
...; ob wir derselben gleich ...
...brauche und in einzelnen ...
... Sie setzt im Allgemein...

A...

nes berühmten Mannes zu empfehlen; braucht t, noch neu zu heißen. Die Grundsätze, auf sie beruhen soll, sind alt und allgemein; in führung derselben mischt sich dagegen viel Subein. Nicht jeder Lehrer ist hierin gleich glückht jeder versteht die Kunst, das Allgemeine indinzuwenden; sich, trotz der umfassenden Ord den Fähigkeiten und Kenntnissen jedes einzelings herabzulassen.

§. 7.

einst mit so vielem Nachdruck empfohlene Me- Herrn Abbts von Felbiger hat weder bey dem och bey denkenden Schulmännern ungetheilten gefunden. Sie ist zu erkünstelt, und kann, Erfahrung lehrte, zu leicht in Pedantism und im ausarten.

§. 8.

die Hofmannische Methode getrauen wir uns ntlichen Unterricht nicht unbedingt zu empfehvir derselben gleich ihren Nutzen beym Privat- und in einzelnen Fällen nicht absprechen könne setzt im Allgemeinen, wie Gedike's Vorschlag,

achte sich Basedow vorzüglich ver= ihm nach, nur nicht bis zu seinen en.

§. 10.

eine Grundsätze, welche von allen chtig und wahr anerkannt werden. e zu befolgen, weichen die Pädago= . Ein denkender Schulmann sucht n Methoden und Methodikern be= Er borget von Jedem, was ihm scheint, und folget Keinem blind= lbst, wendet an und erfindet.

§. 11.

e Ordnung des Alphabets ist, wie erkte *), unschicklich. Man begin= ne

cap. I. Neque enim mihi illud saltem n plurimis video, ut literarum nomina iusquam formas, parvuli discant. Ob- earum, non intendentibus mox ani- tus, dum antecedentem memoriam se- usa est praecipientibus, ut etiam, cum satis

§. 12

ie Namen der Buchstab behalten, als ihre For ie letztere interessant ößern Dank, als jene, Man überlade jedoch ebennamen eben so wen n.

§. 13

n den Kindern die F t einzuprägen, haben dene Mittel vorgeschla n nur diejenigen, wel fähig sind, ohne deßwe haft zu seyn. Eßr n u. dgl. gehören in d

satis affixisse eas pueris rect lent, contextu videntur, re mutatione perturbent, done ie norint, non ordine. Q rum, pariter et habitus et

Namen der Buchstaben sind für Kinder leich-
halten, als ihre Form. Methodische Mittel,
letztere interessant zu machen, verdienen da-
rn Dank, als jene, welche das erstere bezwe-
Nan überlade jedoch die kleinen Anfänger mit
nnamen eben so wenig, als mit Buchstaben-
•

§. 13.

den Kindern die Form der Buchstaben bald
einzuprägen, haben die Pädagogen von jeher
ne Mittel vorgeschlagen. Man benütze unter
nur diejenigen, welche sinnlich, einfach und
sind, ohne deßwegen kostspielig, tändelnd
haft zu seyn. Eßwaaren, Charten, Würfel,
. dgl. gehören in öffentliche Schulen nicht.

§. 14.

---

ffixisse eas pueris recto illo, quo primum scribi so-
contextu videntur, retroagant rursus, et varia per-
one perturbent, donec literas. qui instituuntur, fa-
rint, non ordine. Quapropter optimo, sicut homi-
pariter et habitus et nomina edocebuntur.

nd Sätze vor, und lasse ihn, diesel=
lehre ihn kindliche Verse und Denk=
Vater Quintilian ertheilte den Päda=
*).

om Buchstabiren.

§. 15.

it Heinike an all das Böse zu glau=
hstabiren in die Welt gebracht haben
doch gerne ein, daß es, um Kinder
eben nicht durchaus nothwendig ist.
r davon doch immer einen mäßigen
eiben es, nach Basedow's Rathe, auf
Art. Das sonst lange und verdrüßliche
Kindern dadurch leicht und angenehm.

§. 16.

c. I. Etiam dicta clarorum virorum et
is maxime (namque eorum parvis cogni-
locos ediscere inter lusum licet. Nam
saria est oratori (sicut suo loco dicam)
praecipue firmatur atque alitur exercita-
, de quibus nunc loquimur, aetatibus,
ipsae ex se generare queunt, prope sola
cura docentium possit.

ten sie um einen Lehre

§.

Soll das todte Buch
soll es ihm wahrhaft
Vocabel und Bruchstü
Nahrung für den gesu
. Es ist kein veräch
zu verfassen; es ist ei
en einzuführen.

§.

Der erste Unterricht so
angenehm; sondern au
letztere ist ohne Regeln
auch die Kleinen mit d
, wo es nöthig ist; un
fälligen Einkleidung und
durch dieselben den Kin
leichtert werden.

en sie um einen Lehrer mehr.

§. 17.

oll das todte Buch mit dem Kinde wirklich re-
ll es ihm wahrhaft Lehrer seyn: so darf es nicht
ocabel und Bruchstücke von Wörtern — es soll
ahrung für den gesunden Menschenverstand ent-
 Es ist kein verächtliches Geschäft, eine gute
verfassen; es ist ein Verdienst, sie in Volks-
einzuführen.

§. 18.

r erste Unterricht soll indeß nicht bloß faßlich
genehm; sondern auch gründlich seyn; und die-
ere ist ohne Regeln kaum denkbar. Man mache
h die Kleinen mit denselben bekannt; aber nur
o es nöthig ist; und trage sie immer in einer
n Einkleidung und praktisch vor. Das Lernen
ch dieselben den Kindern nicht erschwert, sondern
rt werden.

Vom

§. 20.

er liest, versteht; das Wahre und
fühlt, und es auch andern fühlbar
wird, wenn es ihm dabey nicht
ten Sprachwerkzeugen fehlt, richtig
ein Ton wird der richtigste Abdruck

§. 21.

h, besonders bey rührenden Stellen,
Uebertreibung. Er erinnere sich an
feifchen des Gracchus *).

§. 22.

. 8. cap. 10. C. Gracchus eloquentiae,
elicioris adolescens, quoniam flagrantissi-
n optime rempublicam tueri posset, per-
aluit; quoties apud populum concionatus
se musicae artis peritum habuit, qui oc-
ula pronuntiationis ejus modos formabat;
os excitando, aut plus justo concitatos
ipsum calor atque impetus actionis at-
temperamenti aestimatorem esse non pa-

§.

Wer selbst gut liest,
n. Nur hemme er de
durch den Gebrauch

§.

Er dringe vor Allem
von den Kindern nicht
Größe der Aufg
und Fortschritten ab.
, sed multum.

§.

Die Aufgabe werde ind
auch erklärt. Denn e
Vortheile aus dem G
wird belebt; die
und bereichert; ihr Ko

§.

Soll aber das Erklären
der Inhalt dessen, wa
standen und erklärt zu w
daher Beydes: ein g

er selbst gut liest, wird auch Andere gut lesen
Nur hemme er den Eindruck seines Beyspiels
urch den Gebrauch Hähn'scher Mittel.

§. 24.

dringe vor Allem auf Richtig=Lesen, und for=
n den Kindern nicht sogleich Anfangs zu viel.
se die Größe der Aufgabe genau nach ihren Kräf=
d Fortschritten ab. Sein Grundsatz sey: Non
sed multum.

§. 25.

e Aufgabe werde indeß nicht bloß gelesen, son=
ch erklärt. Denn erst dadurch werden die Kin=
rtheile aus dem Gelesenen ziehen. Der todte
be wird belebt; die Sprache der Unmündigen ge=
nd bereichert; ihr Kopf erhellt; ihr Herz erwärmt.

§. 26.

ll aber das Erklären Vortheil bringen, so muß
r Inhalt dessen, was erklärt wird, würdig seyn,
en und erklärt zu werden. Zu einer guten Schule
daher Beydes: ein guter Lehrer und gute Bücher.

§. 27.

e Nahrung ward schon von jeher den
ehr aber Knaben und Jünglingen
Menschen dargebothen. Der Leh=
wie Quintilian *); und achte der
Sa=

I. cap. 8. Cetera admonitione magna
, ut tenerae mentes, tracturaeque altius,
et omnium ignaris insederit, non mo-
, sed vel magis quae honesta sunt, di-
ptime institutum est, ut ab *Homero* at-
o inciperet: quamquam ad intelligendas
irmiore judicio opus esset. Sed huic rei
neque enim semel legentur. Interim et
l carminis animus assurgat: et ex mag-
spiritum ducat, et optimis imbuatur.
Alunt et *Lyrici*: si tamen in his non
ed etiam partes operis elegeris, Nam et
ulta, et *Horatium* in quibusdam nolim
gia vero, utique quae amat, et hende-
sunt commata *Sotadeorum* (nam de So-
endum quidem est) amoveantur, si fieri
certe ad firmius aetatis robur reserven-
quae plurimum conferre ad eloquentiam
omnes et personas et affectus eat, quem
utem, paullo post suo loco dicam.

m Bauernstande allg
Der Landmann wür
Tage, die er bisher e
gewohnt war, lehrrei
biegsamer, besser un

Vom S

§.

Die Kunst, zu schreiben,
die Lesekunst; nur ist
: sie umfaßt die K
die Grammatik. Ni
Schreibunterricht in de
terricht begonnen.

§.

Die Methode, schreib
unterrichte wenig Unte
sind dieselben: man b
, und geht dann zu
. Der Lehrer ist auc

dem Bauernstande allgemeiner seyn, als sie bisher
Der Landmann würde dadurch viele Stunden,
Tage, die er bisher eben nicht im Guten zuzubrin-
wohnt war, lehrreich anzuwenden wissen. Er
biegsamer, besser und zufriedner werden.

Vom Schreiben.

§. 30.

ie Kunst, zu schreiben, ist nicht minder wohlthätig,
Lesekunst; nur ist sie zusammengesetzter, als die
: sie umfaßt die Kalligraphie, die Orthographie
Grammatik. Nicht ohne Grund wird daher
hreibunterricht in den Schulen später, als der Le-
richt begonnen.

§. 31.

ie Methode, schreiben zu lehren, hat von dem
errichte wenig Unterscheidendes. Die ersten Stu-
d dieselben: man beginnt mit einzelnen Buchsta-
und geht dann zu Wörtern und ganzen Sätzen
Der Lehrer ist auch hier der erste Schüler.

§. 32.

e ihnen Vorschriften vorlegen, die
skraft, noch ihren Bedürfnissen an=

§. 33.

h Vorschriften; auch Dictirtes sol=
und ihre eignen Gedanken zu Pa=
n. Allein sie, nach dem Beyspiele
Hochzeitcontracte, Hochzeitschreiben,
l. entwerfen lassen, ist höchst un=
ig. Kinder, gelehrt, sich über kind=
hriftlich auszudrücken, werden als
tande seyn, Aufsätze über männli=
verfertigen.

§. 34.

s Aufsatzes gehört auch die Beob=
aphie. Bis zur Genauigkeit läßt
indern, zumal mit denen auf dem
n. Wenige Regeln, durch bestän=
itzt, verwahren sie indeß vor belei=

§. 35.

ialect herrscht.

§.

In Landschulen hat m
en, schon weit geb
g, daß die Kinder gu
es hier fehle, da n
schriften nichts. S
und lehrte er auch n
lich, nützet wenig,
n.

§.

In Stadtschulen läßt
selbst zum Vergnügen
nur nicht zu mühsa
ammatik betritt. Denn
chon Basedow, ist, wi

§.

Man lehre sie mehr d
ln *). Diese letzteren

*) Nam in omnibus fere
experimenta. Quintil.

...ster herrscht.

§. 36.

...n Landschulen hat man es, im Durchschnitte ge=...n, schon weit gebracht, wenn man es dahin ... daß die Kinder gutes reines Deutsche verstehen. ...s hier fehlt, da nützen auch die lehrreichsten ...chriften nichts. Selbst der Priester, und pre=...nd lehrte er auch noch so faßlich, rührend und ...ch, nützet wenig, weil er wenig verstanden ...

§. 37.

... Stadtschulen läßt sich ohne Vergleich mehr, ...bst zum Vergnügen der Kinder leisten, wenn ...ur nicht zu mühsam den dornichten Pfad der ...atik betritt. Denn Grammatik für Kinder, sag=... Basedow, ist, wie Steckenpferd, für Männer.

§. 38.

...an lehre sie mehr durch Uebung, als durch Re=... Diese letzteren sollen nur dort eintreten, wo sich

...m in omnibus fere minus valent praecepta, quam ...erimenta. Quintil.

se vorschlug, sind viele von großer

§. 39.

t im Schreiben kann auch dazu be=
Kinder auf die Zeit, ihren Wechsel
ng aufmerksam zu machen. Auf je=
also nicht bloß das Jahr und der
eigt, an welchem sie geschrieben wur=
itze auch jede schickliche Gelegenheit,
n Kalender zu erklären.

§. 40.

ist das Lieblingsbuch, oft wohl auch
vieler Bürger und Bauern. Noch
berbleibsel des Heidenthums, Spu=
neuen Aberglaubens vor. Die Spra=
se eingekleidet sind, ist höchst dunkel
d eben deßwegen hängen viele Leute
ger an denselben. Denn es liegt in
enschen, bey dem Dunkeln ungleich
m Deutlichen stille zu stehen, bey je=
t, als bey diesem zu denken, zu ver=
wähnen. Es ist daher des Lehrers

1. Die

lender die Tage u
eine Art zu sprechen
selben und ihres
theile zerstreue.

§

s wäre überhaupt
ren Zwecken zu ben
ergibt sich ein den
über die Sterne zu

Vom

§

Mit dem Schreiben
t: ein Geschäft, d
nützlich ist. Denn
das Schönschreiben
, Reinlichkeit und
wenige Künste und
ein nothwendiges B
ülfsmittel voraussetzten.
betrifft, so sollte er
mal umzugehen wissen

eine Art zu sprechen, welche die in Rücksicht derselben und ihres Einflußes herrschenden Vorurtheile zerstreue.

§. 41.

s wäre überhaupt nicht schwer, den Kalender ern Zwecken zu benützen. Auf den Rädern der rhebt sich ein denkender und fühlender Mann über die Sterne zu Gott.

Vom Zeichnen.

§. 42.

Mit dem Schreiben ist auch das Zeichnen ver- ein Geschäft, das für Lehrer und Schüler nützlich ist. Denn nebst dem, daß es Einfluß s Schönschreiben hat, und die Kinder zur Ord- Reinlichkeit und Genauigkeit gewöhnt, gibt es enige Künste und Handwerke, die dasselbe nicht nothwendiges Bedürfniß oder doch nützliches ittel voraussetzten. Was den Lehrer ins Besontrifft, so sollte er doch wenigstens mit Zirkel und umzugehen wissen: dieß dienet nicht bloß zur Geo-

§. 43.

en Volksschulen der Alten wurde die
betrieben. Alles, was die jungen Rö-
len eines Flavius und seines Gleichen
kte sich fast einzig auf diesen Gegen=

§. 44.

—

6.

— — Purus et insons
audem) si et vivo carus amicis:
ater his, qui macro pauper agello
vi ludum me mittere, magni
nagnis e centurionibus orti,
si loculos tabulamque lacerto
s referentes Idibus aera.

— — Wofern ich (um einmal
b zu singen) bieder bin
Freunden werth: so war daran
ganz allein die Ursach: der,
einem magern Gütchen spärlich lebend,
unserm Ort zu Flavius,
eister in die Schule schickte,
roße Hauptmannsjungen nicht
aren, mit der Rechentafel und
ack am linken Arm, zu traben,

die

liche Ordnung und
n, auf den ganzen

§.

In der Stufe von
und bey unserm pol
Jeder, der leben wil
eigne Kraftäußerung
muß, ist das Rechn
Auch in Landschulen
te das Rechnen a

§.

Zu bedauern ist es
des Schulunterrich
, oder auf eine Art
gemacht war, das
es zu entwickeln.
hat, als die vier

die edle Wissenschaft,
von so viel Capital de
zu lernen.

...liche Ordnung und Wohlfahrt, auf Treue und
...en, auf den ganzen Menschen.

§. 45.

...bey der Stufe von Cultur, auf welcher wir ste-
... und bey unserm politischen Zustande, nach wel-
... Jeder, der leben will, sich die Lebensbedürfnisse
... eigne Kraftäußerung erwerben, sie kaufen und ver-
... muß, ist das Rechnen für alle Stände nothwen-
... Auch in Landschulen muß dasselbe daher und ins-
...dere das Rechnen aus dem Kopfe betrieben wer-
...

§. 46.

...u bedauern ist es daher, daß gerade auch dieser
... des Schulunterrichts bisher entweder vernachlä-
... oder auf eine Art betrieben wurde, welche mehr
...gemacht war, das Denkvermögen zu ersticken,
... zu entwickeln. Ein Kind, das mehr nicht ge-
...hat, als die vier Rechnungsarten mechanisch zu

 durch-

...die edle Wissenschaft, wie viel Procent
...von so viel Capital des Monaths fällt,
...zu lernen.

Wieland's Uebers.

Zweck selbst, sondern nur Mittel zu
Pythagoräische Tafel, die Formeln,
llen nur die Ausübung erleichtern, den
kürzen.

§. 48.

in unbenannten Zahlen, in Billio-
, mit denen viele Rechenmeister ihre
pflegen, in Problemen, welche Sphyn-
sind nichts weiter, als Mechanismus,
ens nur zur Parade dienen. Allein
r Zweck des ganzen Unterrichts, noch
nen Gegenstandes seyn. Die Kinder
Puppen und Gecken erwachsen.

§. 49.

Rechnern muß man die Kinder ma-
öhnen, die allgemeinen Regeln durch
auf einzelne Fälle anzuwenden. Die-
moralisch, historisch, oder, was das
nomisch seyn: nur seyen sie der Fas-
der angemessen.

§. 50.

n.

n höhern G
Unte

Naturk

§.

ysiologie, Physik, C
Geographie sind, wi
Wissenschaften für
Gedanke, sie un
schulen einzuführen.
beschäftiget oft ihr
ch,

§.

Dessen ungeachtet wäch
derselben manche B
te daher, daß si
ihnen zum Vergnügen
schriften sollen vor
nlese enthalten.

B

n höhern Gegenständen des Unterrichts.

Naturkenntnisse.

§. 51.

ysiologie, Physik, Geschichte der Natur und der Geographie sind, wie Logik, Jurisprudenz, Po- Wissenschaften für Männer. Es war daher ein rer Gedanke, sie und die volle Encyclopädie in hulen einzuführen. Eine einzige jener Wissen- beschäftiget oft ihren Liebling das ganze Leben .

§. 52.

sen ungeachtet wächst auch auf den weiten Fel- rselben manche Blume für Kinder. Ich daher, daß sie für diese auch gepflügt, n zum Vergnügen dargebothen würde. Die riften sollen vor Allem eine naturhistorische ese enthalten.

e vor diesen. Sie flößten ihnen Liebe
Bodens und ins Besondre zur Baum=

§. 54.

Verser einst thaten, muß der Lehrer der
it zu Tage thun. Denn Unbekanntschaft
zumal mit den schädlichen Gewächsen
pliche Male die traurigsten Folgen ge=
heit in diesem Stücke wird immer theuer,
em Leben bezahlt.

§. 55.

stände der Natur können den Sinnen
t entrückt werden. Denn die Gegen=
sind der Mensch selbst, und das, was
on allen Seiten umgibt. Es ist daher
ers, die Aufmerksamkeit der Kinder, die
bst darauf verfallen würde, auf diesel=
und ihrer falschen Richtung eben so sehr,
n Gedankenlosigkeit vorzubeugen. Ohne
Richtung der Aufmerksamkeit bleibt selbst
svermögen größtentheils unfruchtbar.

§. 56.

un, den Versinnlichu
nimmt, um die ent
kraft und dem Ver
zu bringen. Ohne
guter Religionsunte

S

Eben so verhält es sic
liehet uns außer den
im Leben gewährt, A
; leitet uns zur religi
fördert jene heitere St
das größte Glück des
die Phänomene, vo
zittert und zagt, erf
t innigem Vergnügen.
Weisheit ihre Verehr

Geographische un

Auch das große Ha
Arten von Menschenfam

nimmt, um die entferntern Objecte der Einbil-
kraft und dem Verstande seiner kleinen Zuhörer
zu bringen. Ohne naturhistorische Kenntnisse ist
guter Religionsunterricht nicht denkbar.

§. 57.

Eben so verhält es sich mit der Naturlehre. Auch
ethet uns außer den Vortheilen, die sie für das
ne Leben gewährt, Waffen gegen den Aberglauben
leitet uns zur religiösern Ansicht der Natur, und
ert jene heitere Stimmung und Ruhe der Seele,
as größte Glück des Menschen hienieden ausmacht.
die Phänomene, vor deren Anblick der Ungebilde-
tert und zagt, erfüllen den gebildeten Menschen
nnigem Vergnügen. Ein herrlicher Lohn, womit
Beisheit ihre Verehrer lohnt!

eographische und historische Kenntnisse.

§. 58.

Auch das große Haus, in welchem die mancherley
von Menschenfamilien wohnen, soll Kindern nicht
ganz

dazu bedient, das Gedächtniß der Kin=
eihe unfruchtbarer Namen anzufüllen,
e nur.

§. 60.

Grundsatz: Geh' von der Stadt aus,
n Landhause des Vaters — darf beym
nterricht eben nicht wörtlich befolgt
inder ziehen oft dem Kleinen das Gro=
und Mond treffen auf sie stärker, als
ihr Kämmerchen erhellt; das Vater=
mehr Anziehendes, als das Haus ih=
Welt mehr Anziehendes, als ihr Va=

§. 61.

e ganze Erde, sondern auf das Vater=
s die Aufmerksamkeit der Kinder vor=
Sie sollen keine Romanhelden, keine
werden; sondern in dem Lande, wo
ben, leben, handeln, glücklich seyn.
sey ihnen also ein theurer und heiliger

§. 62.

§.

ie Geschichte des V
aphie desselben da
zum Vaterlande und
e beschränktere Gesic
ch interessanter und
n. Diese sollen nich
n werden *).

§

Die specielle Geschicht
e, einige allgemein
man also die Gesch
so wenig, als die (
; aus beyden müssen
setzt werden. Dem
h die Menschheit am
guter Mensch zugleic

*) Trauet den Kosmopoli
Büchern Pflichten suchen,
len mögen. Mancher
der Liebe seiner Nachba
schon Rousseau.

§. 63.

ie Geschichte des Vaterlandes kann so, wie die
aphie desselben dazu benützt werden, Kindern
zum Vaterlande und zu ihrem Fürsten einzuflößen.
beschränktere Gesichtspunct macht die Geschichte
h interessanter und zugleich wohlthätiger für die
. Diese sollen nicht Kosmopoliten, sondern Pa-
werden *).

§. 64.

ie specielle Geschichte setzt indeß, wie die Choro-
e, einige allgemeine Kenntnisse voraus. Ganz
nan also die Geschichte des Menschengeschlechts
o wenig, als die Geographie überhaupt verban-
us beyden müssen doch wenigstens einige Sätze
t werden. Dem Freunde des Vaterlandes liegt
ie Menschheit am Herzen: er ist guter Patriot
ter Mensch zugleich.

§. 65.

---

auet den Kosmopoliten nicht, die weithin in ihren
chern Pflichten suchen, die sie in ihrer Nähe nicht erfül-
mögen. Mancher Philosoph liebt die Tartarn, um
Liebe seiner Nachbarn überhoben zu seyn — so sagte
n Rousseau.

zur Moralität, zur Nachahmung reizt.

§. 66.

t dabey eben nicht, einem chronologi-
folgen, und nach einer systematischen
ng die Geschichte zu behandeln. Die
reichen in derselben richten sich nach
d Systemen nicht.

---

der Schulerziehung.

§. 67.

der Kinder schränke seine Bemühungen
loßen Unterricht ein; er suche auch in
edle Gesinnungen zu erwecken; in das-
t zu schönen Handlungen zu streuen.
len sollen nicht etwa bloß gute Leser,
und Rechner hervorgehen, sondern auch,
ichtiger ist — gute Menschen.

§. 68.

r ungerecht, und nin
n.

Ein Lehrer, welche
einen so bedeutenden
halten, halte ihn v
gedeiht keine Schu
sich selbst begann.

Wer dazu beyzutr
ches auf der Erde s
dieses Reiches. Er
bessern will; sey th
fen aus Pflicht.
en Kindern geben m
ein.

Er erscheine nicht
Amtes als rechtschaffne
sein ganzes Leben hind
sich seinen Kindern in

n ungerecht, und nirgend gegründet erfunden wer-

§. 69.

Ein Lehrer, welchem es wahrhaft darum zu thun einen so bedeutenden Vorwurf von seiner Schule fern halten, halte ihn vor Allem von sich selbst ferne. t gedeiht keine Schulreform, wo der Lehrer sie nicht sich selbst begann.

§. 70.

Wer dazu beyzutragen wünscht, daß das Reich tes auf der Erde sich verbreite, sey selbst ein Bür- dieses Reiches. Er bessere sich selbst, ehe er Ande- essern will; sey thätig aus eignem Triebe, recht- ffen aus Pflicht. Er kleide die Lehren, die er n Kindern geben will, mehr in That, als in Wor- n.

§. 71.

Er erscheine nicht bloß beym ersten Antritte seines tes als rechtschaffner Mensch und Lehrer; er sey es ganzes Leben hindurch. An jedem Tage zeige er seinen Kindern in jenem vortheilhaften Lichte, in

wel-

r der erste in derselben, und verlas=
s Unterrichts nie. Die Kinder sind
Auges bedürftig; seines wachenden

§. 73.

beständige Beschäftigung aller Kinder
betreibe daher den gemeinschaftlichen
ssen und ununterbrochen. Kinder dür=
berlassen bleiben. Nur zu oft sprechen
nschen, wenn sie mit sich selber spre=

§. 74.

ch täglich zum Unterricht vor, und
r verloren, an welchem er sich nicht
kann, heilsam auf seine Zöglinge ge=
Durchdrungen von der Wichtigkeit
überzeugt, täglich nützen zu können,
ch nützen.

§. 75.

daß der Schulstand nicht so geachtet
hl verdiente, ist schon sehr alt; allein
die

er Lehrer stehe nie
zu nähern, was er
ohne durch das Gefü
eltern; ohne durch
den. Wahres Ver

S

Er mache sein Fach
, und denke gerne
. Seine Pflichten
en leben, gewährt
sich und seinen St
er und auf Eltern

Das Bewußtseyn,
fänge nach, zu kenne
llen, ist überdieß ei
sinns, der einem
ig ist.

Der Lehrer stehe nie still; er suche sich immer Dem zu nähern, was er als Lehrer und Mensch seyn ohne durch das Gefühl seiner Schwäche den Muth rlieren; ohne durch das seiner Erstarkung arrogant rden. Wahres Verdienst ist bescheiden.

§. 77.

Er mache sein Fach zu seinem beständigen Stu- und denke gerne über sich und seine Pflichten Seine Pflichten kennen, sie lieben und ganz ben leben, gewährt moralisches Ansehen, womit sich und seinen Stand veredelt, womit man auf r und auf Eltern wirkt.

§. 78.

Das Bewußtseyn, seine Pflichten, ihrem ganzen nge nach, zu kennen, und sie auch gewissenhaft zu n, ist überdieß eine der vornehmsten Quellen des uns, der einem Pädagogen vorzüglich nothwen-.

§. 79.

konomische Zerruttung.

§. 80.

t oft die Kraft des Menschen; macht
htig. Ich rechne es daher unter die
n eines Lehrers, den Kreis seiner Be=
ken, sich Manches versagen zu können.
ligkeit, Seelenruhe, edler hoher Sinn
ig dahin.

§. 81.

Erfüllung seiner Pflichten kann sich
ene Mann wieder aufrichten. Wer
end der Schulzeit, sondern auch au=
hrer ist, kennt lange Weile nicht: die
omischen und moralischen Verderbens.

§. 82.

, die leeren Stunden des Tages aus=
s einem Lehrer nie fehlen. Er bereite
stehenden Schulunterricht vor; berichti=
ge

ieberkühns — kleine Schriften — Züllichau
, in der Frommann. Buchhandlung. 1791.

Mancher Lehrer, d
ung und Vorbereit
dadurch ersetzen zu kö
der macht. Allein
m Erziehung. Die
nichts weniger, al
ist; der Trauerton
ht; das Sitzen in
en erzeugen stumme
in dazu *).

Ferne sey es inde
samen Ton empfeh
in Schulen herrsch
n immer ihren Wil
er Hand spielt, sie
en die Backen stre
tung.

*) Bauart der Schulen
sicht wichtig.

Mancher Lehrer, dem es an der nöthigen Seelen-
nung und Vorbereitung fehlt, glaubt diesen Man-
adurch ersetzen zu können, daß er sich seinen Schülern
tbar macht. Allein Furcht ist ein schlechtes Princip
r Erziehung. Die Stille, die sie hervorbringt, und
nichts weniger, als ein Beweis von Aufmerksam-
ist; der Trauerton, der in dergleichen Schulen
cht; das Sitzen in engen, dumpfen, finstern Kam-
erzeugen stumme Schandthaten; entwickeln den
dazu *).

§. 84.

Ferne sey es indeß von mir, daß ich jenen em-
samen Ton empfehlen sollte, der einst in Büchern
in Schulen herrschte. Der Lehrer, der den Kin-
immer ihren Willen läßt, mit ihnen tändelt, mit
Hand spielt, sie mit der seinigen spielen läßt,
die Backen streichelt — hat meine ganze Ver-
ung.

§. 85.

Bauart der Schulen ist daher auch in moralischer Rück-
sicht wichtig.

keit werden in so einer Schule bald

§. 86.

e Vorschriften der Methodik genau,
r Ausübung derselben immer auf ei-
on Fertigkeit zu bringen. Er entwer-
en Fleiß der Kinder spornende Schul-
uf Arbeiten, die von denselben auch
fe mit Nutzen und Vergnügen ver-
nen; und dringe unermüdet auf Be-
zu jeder Zeit. Wer in einer Schule
n will, muß vor Allem für guten in-
icht sorgen.

§. 87.

Kindern überdieß angemessene Schul-
chulbücher lehrreich; wird ihr Inhalt
ihnen warm ans Herz gelegt; wird
s Monaths ein sanftes Sittengericht
: so werden sich bald die schönen
Moralität an ihrem Betragen in
hule äußern. Wenn nur nicht die
g, oder vielmehr Verwahrlosung das
Gute,

wollen. Das alte
Tage ein goldner S
ren will, lehrt nic
will, bessert nichts.

§.

r die Menschen b
nnen. Der Weg
steht nicht Allen,
Der Lehrer wisse,
Schülern der Zügel
Er wisse nicht bl
Charaktere auswendig

§.

aber zu dieser ind
habe der Lehrer auch
Kinder verrathen of
Wer an seinen
Servius Oppidius
Pädagog *).

*) Postquam te talos, Aul
Ferre sinu laxo, donar

u Tage ein goldner Spruch. Wer Alles auf ein- ehren will, lehrt nichts; wer Alles auf einmal will, bessert nichts.

§. 89.

Wer die Menschen bessern will, muß die Men- kennen. Der Weg zum Kopfe und zum Herzen en steht nicht Allen, steht auch nicht immer of- Der Lehrer wisse, wie Isokrates, welche unter Schülern der Zügel und welche des Spornes be- Er wisse nicht bloß ihre Namen, sondern auch harakteve auswendig.

§. 90.

n aber zu dieser individuellen Kenntniß zu gelan- abe der Lehrer auch für Kleinigkeiten ein Auge; Kinder verrathen oft in Kleinigkeiten ihren Cha- Wer an seinen Zöglingen Züge auffasset, wie Servius Oppidius beym Horaz: der ist ein herr. Pädagog *).

§. 91.

...quam te talos, Aule, nucesque ...rre sinu laxo, donare et ludere vidi:

Te,

Staatliche Bibliothek Regensburg

§. 92.

Ausreuten und Anpflanzen im morali-
t es jedoch eine mißliche Sache. Ge-
es nichts weiter, als Austauschung des
öses; Beförderung einer Tugend auf Ko-
ern. Dieß hat in dem unpsychologischen
Lehrer bey den sogenannten Strafen und
seinen Grund, und in zu weniger Be-
t der menschlichen Seele.

§. 93.

fen, welche bisher in den meisten Schu-
en, brachten theils gar keine, theils schäd-
n hervor. Sie schlugen den Muth der
; machten sie unthätig, menschenschen,
oder sie erweckten in ihnen die Rachsucht,
n sie zu raschen Schritten, die ihnen die
frohesten Aussichten auf immer raubten.

§. 94.

---

l, nnmerare, cavis abscondere tristem;
ne vos agitet vesania discors;
ntanum, tu ne sequerere Cicutam.

---

ich zu verderben *

Züchtigung der kör
den Griechen u
Chrysipus erklärte sic
vero discentes, qu
pus non improbet,
forme atque servile
rum mutes, injur
illiberalis, ut ob
plagas, ut pessima q
quod ne opus qu
studiorum exacto
negligentia sic e
ae, quae recta sunt
ntur. Denique
quid juveni facias, c
jora discenda sun
deformia, et m
vel metu accidunt, q
at, atque ipsius luc
minor in deligendis
fuit cura, pudet dic
illo caedendi jure ab
nunquam occasionem
bor in parte hac: ni
Inst. or. l. 1. c. 3.

...nisch zu verbieten *).

An Ansehung der körperlichen Strafen gab es schon unter den Griechen und Römern getheilte Meinungen: Chrysippus erklärte sich dafür, Quintilian dagegen. Caedi vero discentes, quamquam et receptum sit, et Chrysippus non improbet, minime velim: primum, quia deforme atque servile est: et certe, quod convenit, si aetatem mutes, injuria. Deinde, quod si cui tam est mens illiberalis, ut objurgatione non corrigatur, is etiam ad plagas, ut pessima quaeque mancipia, durabitur. Postremo quod ne opus quidem erit hac castigatione, si assiduus studiorum exactor adstiterit. Nunc fere paedagogorum negligentia sic emendari videntur, ut pueri non facere, quae recta sunt, cogantur, sed, cum non fecerint, puniantur. Denique cum parvulum verberibus coegeris, quid juveni facias, cui nec adhiberi potest hic metus, et majora discenda sunt? Adde, quod multa vapulantibus dictu deformia, et mox verecundiae futura, saepe dolore, vel metu accidunt, qui pudor refringit animum, et abjicit, atque ipsius lucis fugam et taedium dictat. Jam si minor in deligendis custodum et praeceptorum moribus fuit cura, pudet dicere, in quae probra nefandi homines iso caedendi jure abutantur, quam det aliis quoque nonnunquam occasionem hic miserorum metus. Non morabor in parte hac: nimium est, quod intelligitur. Quint. Inst. or. l. I. c. 3.

bewirkten.

§. 96.

nder Lehrer behandelt gute und bösartige
n edler Mann gute und böse Menschen:
ender Güte, mit Wohlwollen, Zutrauen,
der mit feyerlichem Ernste, mit mehr oder
chen Spuren von Kälte, Mißtrauen,
:. Man kann nicht immer sagen, wie
ndelt; aber er behandelt Jeden anders.

§. 97.

ließt er auch die bösartigsten Kinder nicht
m Herzen aus. Diese sind vielmehr ein
genstand seines geheimen Nachdenkens,
Sorgen. Viele Menschen wurden ver=
nan sie in ihrer Jugend als verworfen

§. 98.

r ist nicht Herr und Richter der Kinder;
enarzt. Ihre Fehler sind nicht Beleidi=
rächen, sondern Krankheiten, die er hei=
diesen Gesichtspunct im Auge hat, bringt
es

ungsart und die
er; und nun wunde
sind; sondern dar
sind.

Er behandelt vorzü
ganz überzeugt, da
mehr, als Streng
Fähigkeit nie du
denkt hierüber ganz

) Cicero in Tusculan. I.
educat. Verglichen m

) Nec sum adeo aeta
protinus acerbe pute
Nam id inprimis cave
pondum potest, oder
tam etiam ultra rude
et rogetur et laudetu
Aliquando ipso nolen
tendat interim, et f
etiam quae capit illa
cap. I.

ehungsart und die individuellen Verhältnisse der
der; und nun wundert er sich nicht mehr, daß sie so
sind; sondern darüber erstaunt er, daß sie noch so
sind.

§. 100.

Er behandelt vorzüglich die kleinen Anfänger gelin-
ganz überzeugt, daß sanfte Ermunterungen bey ih-
mehr, als Strenge fruchten; daß Fleiß, Lehrbe-
e, Fähigkeit nie durch Strafen mitgetheilt werden.
enkt hierüber ganz so, wie Quintilian **).

C 2 §. 101.

Cicero in Tusculan. l. 4. cap. 36. Plutarch, de Puerorum
ducat. Verglichen mit Rouss. Confess. lib. 6.

Nec sum adeo aetatum imprudens, ut instandum teneris
rotinus acerbe putem, exigendamque plenam operam.
lam id inprimis cavere oportebit, ne studia, qui amare
ondum potest, oderit, et amaritudinem semel praecep-
im etiam ultra rudes annos r formidet. Lusus hic sit;
rogetur et laudetur, et nonnunquam scisse se gaudeat.
liquando ipso nolente doceatur alius, cui invideat; con-
ndat interim, et saepius vincere se putet. Praemiis
iam quae capit illa aetas, evocetur. Iust. Orat. l. 1.
ap. 1.

angenehme Empfindung, manche Thräne

§. 102.

schenpflichten ausüben soll, muß Men-
eben. Heil daher jenem Lehrer, der sich
tanischen Pädagogen beym Plutarch rüh-
io, ut quae honesta sunt, eadem pue-
int *).

§. 103.

mit Strafen, ist ein vorsichtiger Schul-
nehr mit Belohnungen. Er weiß, wie
erleitet werden können, das Gute zu
l es Pflicht ist, sondern weil es Lohn
Zöglinge sollen keine moralische Calcu-

§. 104.

stellten uns den Menschen als ein
nur für Eigennutz und Selbstsucht wirk-
die Folgen seiner Handlungen zu be-
rechnen

---

rio: Virtutem doceri posse.

Maximen des
brauchbare, thäti
die still, ungese
zu Zeugen, schön
Theil der schönsten
nicht arithmetisch

Wir haben nun w
Wir glauben,
ihn zur Erfüll
Wer dieses Ge
Begriff von Recht un
Pflichten ins Aug
und immer auf
der ihn die F
lehrt.

Von dem Unte

Religion ist die
Denn zu jenem dunke
Recht, und was Un

[D]en Maximen des Nutzens und der Ehre zieht man
[woh]l brauchbare, thätige Bürger, aber nicht gute Men=
[sche]n, die still, ungesehen, unbemerkt, nur Gott und
[sich] zu Zeugen, schön, edel und groß handeln. Der
[Vor]theil der schönsten Tugend, der stillen Tugend läßt
[sich] nicht arithmetisch darthun.

§. 106.

Wir haben nun würdigere Begriffe von dem Men=
[sche]n. Wir glauben, daß schon das dunkle moralische
[Gefü]hl ihn zur Erfüllung seiner Pflichten bestimmen
[könn]e. Wer dieses Gefühl in ihm entwickelt; ihm die
[Beg]riffe von Recht und Unrecht habituell macht; ihm
[die] Pflichten ins Auge rückt: der macht ihn eben so
[gu]t und immer auf eine edlere Art handeln, als der=
[jenig]e, der ihn die Folgen seiner Handlungen berech=
[nen] lehrt.

Von dem Unterrichte in der Religion.

§. 107.

[Die] Religion ist die stärkste Triebfeder der Moralität.
[Den]n zu jenem dunkeln Gefühle, das uns lehrt, was
[Rech]t, und was Unrecht ist, und uns antreibt, zu
thun,

man also die Kinder — was auch
dere dagegen sagen mögen — zu dieser
der Sittlichkeit hin. Frühen Reli=
ählen selbst Philosophen mit unter die
den Glauben an Gott befördern *).

§. 109.

Kindern die Wahrheiten der Religion
e vorenthalten will, weil sie dieselben
denken und prüfen können: so fürchte
ar nie eine Zeit kommen, da sie ih=
werden könnten. Es gibt Wahrhei=
nn eben so wenig, als das Kind fas=
Kind lieber als der Mann glaubt.

§. 110.

kennt den Unterschied nicht, welchen ei=
zwischen der Sittenlehre und der Reli=
Christenthum ist Beydes: es kann we=
l, noch ohne positive Wahrheiten ge=
dacht

---

oralischen Beweis für das Daseyn Gottes
einr. Jakob, Doctor und Profess. der Philo=
n bey Friedrich. 1791.

---

u zu wollen. Be
, und würdigen die

Der wichtigste Ge
liche Christenthum
lichen Einfluß auf
chen sind: Gottes

Noch immer fehlt
bey dem Unterricht
heit und Erfolg
en enthalten größ
einmal chronolog
nicht einige Male v
leicht in einige V

Unsere Katechism
weniger brauchbar.
als Memorialreligion.
nicht Christuslehre:
glaubt — und doch ei

, und würdigen die Mysterien gewöhnlich nur herab.

§. 112.

Der wichtigste Gegenstand seines Studiums ist das tische Christenthum, und jene Dogmen, welche vorichen Einfluß auf unsre Handlungen äußern, derhen sind: Gottes Daseyn, Unsterblichkeit der Seele.

§. 113.

Noch immer fehlt es an einem Leitfaden, welcher bey dem Unterricht der Kinder in der Religion mit erheit und Erfolge leiten könnte. Denn die Evann enthalten größtentheils nur Bruchstücke, die einmal chronologisch geordnet sind. Auch ist der alt einige Male von einer Art, die den Jugendlehleicht in einige Verlegenheit setzen dürfte.

§. 114.

Unsere Katechismen sind zu einem Leitfaden noch ger brauchbar. Sie enthalten nicht viel mehr, Memorialreligion. Allein Memorialreligion ist noch Christuslehre: man kann darin zum Bewundern t — und doch ein Böſewicht seyn.

§. 115.

ten.

§. 116.

man die schönen Wirkungen des religiö- bald in den Handlungen der Kinder zu e man ihren Erkenntnißkreis mit ihrem in nähere Verbindung. Ein Katechis- r soll vorzüglich Kinderpflichten enthal- , nicht die Pflichten der Väter, Prie- eiten müssen von ihnen ausgeübt werden. als Kind bildet, legt den Grund zur Manns.

§. 117.

enthum ist ein Inbegriff faßlicher, fro- der Wahrheiten. Und doch ist die Stun- klärung derselben gewidmet ist, gewöhn- nehmste und leerste Theil unsers Gottes- fehlt den meisten Lehrern an innerm und ge *).

§. 118.

———

hier den Vorwurf von Unbilligkeit nicht. Ich Priester, die die Gabe des Vortrages in je- besitzen; und verehre sie. Nur bedauere ich, daß

---

lehren, ohne daß
s Mechanismus; u
, und noch am W

Manche führen ein
, aber nicht dem V
ständlich seyn kann;
rständlichkeit irre le
sten Demonstration
der Zuhörer, höchs
Schwall von Wört
und das Herz kalt

Die Religion ist
nicht des Verstan
. Es nützet weni
Beweise alle ausw
len zu können.
s Wortes.

daß ihre Zahl noch
immer mit den Alte
Πολλοι θριοβολοι

...ist Mechanismus; und Mechanismus soll kein Unter-
..., und noch am Wenigsten der religiöse seyn.

§. 119.

Manche führen eine Sprache, welche wohl Theolo-
..., aber nicht dem Volke, nicht Kindern gefallen und
...ändlich seyn kann; oder sie lassen sich vom Scheine
...Gründlichkeit irre leiten, und verlieren sich in schul-
...chten Demonstrationen. In jedem Falle wird das
... der Zuhörer, höchstens auch ihr Gedächtniß mit ei-
... Schwall von Wörtern angefüllt, indeß der Verstand
... und das Herz kalt bleibt.

§. 120.

Die Religion ist nicht Sache des Gedächtnißes,
... nicht des Verstandes allein, sondern auch des Her-
... Es nützet wenig, die Artikel des Glaubens und
...Beweise alle auswendig zu wissen; und andern auf-
...en zu können. Das Christenthum fordert Thäter
...Wortes.

§. 121.

...daß ihre Zahl noch immer die kleinere ist, und man noch
...immer mit den Alten sagen darf:
Πολλοι θριοβολοι, παυροι δε τε μαντιες ανδρες.

§. 122.

alte und schöne Gewohnheit, die Schul=
eth und Gesang anzufangen: wer möchte
Wenn nur auch das heilige Geschäft im=
ürdige und zweckmäßige Art geschähe!
ird es Kindern unnütz und lästig.

§. 123.

bethe kurz (denn Andacht erschlaffet
Rücksicht auf Kinder verständlich; und
Liedern und Gebethen ab. Sie verlieren
ung auf das Herz.

§. 124.

besondere Veranlassungen, frohe oder
e (die Krankheit oder den Tod eines
ereignisse, Feste u. dgl.) dazu, die Kin=
erheben. Aeußerungen des Herzens
s Formeln.

§. 125.

bey Gebeth und Gesang Beyspiel und
Schüler. Von ihm muß Erbauung
Alle ausgehen.

Erläu=

sätze aus d
Pä

Ein

Seit dem Jahre 17
lehrer=Seminari
erhalten auf öf
graphie, Orthogr
Musik, so wie in
nach den Umstän
, welche zugleich in
le als Gehülfen d
ulfond einen mona

Dieses Institut
lchen dasselbe eben
Anstalt frey ist, sc
g verdankt ihm vi
des Kopfes sowohl

Einleitung.

§. 1.

Seit dem Jahre 1790 existirt auch in Salzburg ein
ullehrer-Seminarium. Die Candidaten des Lehr-
es erhalten auf öffentliche Kosten Unterricht in der
igraphie, Orthographie, Grammatik, Rechenkunst
Musik, so wie in der Pädagogik. Zwey derselben
nach den Umständen der Zeit auch drey Seminari-
, welche zugleich in den zwey ersten Klassen der Haupt-
le als Gehülfen dienen, beziehen überdieß aus dem
ulfond einen monathlichen Gehalt von 7 Gulden.

Dieses Institut hat, Trotz der Gebrechen, von
hen dasselbe eben so wenig, als jede andre mensch-
Anstalt frey ist, schon manches Gutes gestiftet. Salz-
verdankt ihm viele Schullehrer, die sich von Sei-
es Kopfes sowohl, als von Seite des Herzens aus-
zeichnen.

nnen, sich eigens Zöglinge aus unserm
chullehrern wünschen und erbitten.

§. 2.

ihige, lehrbegierige Männer wünsche ich
ihnen Lehrer zu bilden. Sie brauchen
i haben: schlichter Menschenverstand ist
ulweisheit. Eben so wenig brauchen sie
versehen, und eine mechanische Methode
efolgt zu haben. Das erste bläht den
von Eigendünkel auf, und das zweyte
rig.

e über eine Methode grau geworden sind,
en umschaffen. Selbst eine fehlerhafte
man, wenn man sie von jeher trieb, lieb=
d entsagt derselben nie, oder nur zum
n es ist einmal zu viel, wenn man den
Zumuthung macht:
venes didicere, senes perdenda fateri.

Grundsätze vollkommen geltend zu machen,
hen erfordert, die noch nicht im Gering=
t; die noch ganz unbefangen sind.

Ich

n, die auf einige Z
und andere Kosten
fehlt es nicht a
igen mittheilen
thätigsten Anstalt
Vielen verkannt u

Freylich wird die
Art einen langsa
ent, dadurch zu v
nur gewinnen. R
fehl: was ged
den.

Die vierte Eigen
den Schulmann fo

*) Der Erfolg bestäti
Mehrere, schon wi
Landschulen,
Queis meliore l
baten, aus eignem
richte zugelassen zu
unter diesen den e
Hrn. David Neuk
Lesebuchs.

und andere Kosten hätten bestreiten müssen. Schul-
rern fehlt es nicht an Anhängern, denen sie ihr Miß-
gnügen mittheilen können; und so würde eine der
hlthätigsten Anstalten sogleich bey ihrem Entstehen,
n Vielen verkannt und mißdeutet worden seyn *).

Freylich wird die Verbesserung des Schulwesens auf
se Art einen langsamern Gang nehmen; allein weit
fernt, dadurch zu verlieren, wird die gute Sache da-
nur gewinnen. Rasche Umänderungen schlagen fast
ner fehl: was gedeihen soll, darf nicht übertrieben
den.

Die vierte Eigenschaft, welche ich übrigens von
em Schulmann fordre, gründet sich auf das alte:
Mens-

*) Der Erfolg bestätigte die Richtigkeit dieser Grundsätze. Mehrere, schon wirklich angestellte Lehrer an Stadt- und Landschulen,

Queis meliore luto finxit praecordia Titan,

baten, aus eignem Antriebe, zum pädagogischen Unterrichte zugelassen zu werden. Mit Vergnügen zähle ich unter diesen den ehrwürdigen Senior unsrer Hauptschule Hrn. David Neukomm, den Verfasser des moralischen Lesebuchs.

Kinder wegen, welche bey Entdeckung
ngel gewöhnlich sehr scharfe Augen ha=
Aeußern auf das Innere zu schließen
darf man bey der Wahl eines Lehrers
Menschen nicht ganz wegsehen. Schon
s forderte daher, ne membrorum inde-
itio; und führte den Sohn des Thimo=
Beyspiel an, daß Mißgestalt den Men=
Gegenstande der Verachtung und des
könne *).

Schulgegenständen und der Lehrart.

der Buchstabenkenntniß.

§. 3.

st die Seele des Unterrichts in öffentli=
Wie wäre es sonst möglich, daß ein ein=
ziger

em, Thimothei filium, lepra incumbente ca-
lpedem, gibbo tumentem, doctrinae manci-
jam extitisse abjectionem, sociorumque de-
ridiculosam. Boethius de disciplina Schola-
tabili commento. Coloniae 1502.

, ist allen gesag
, die ein Einzelner b

Eine natürliche F
ist die Gleichför
ist wichtig,
betrifft, so wa
wesentlich betrachte
schaftlichen Unterr
sind; weil sie ih
seinen Wert
der Ordnung,
in den lateini

Es gibt nichts
gemeinschaftliche
schon der alte
das Gegentheil
Aber eins ist ver
Das hat man
Nemlich, daß m
Auch beysamm
Nicht gleiche Lec
Wie soll doch

die ein Einzelner begeht, werden lehrreich für Viele.

Eine natürliche Folge des gemeinschaftlichen Unter-
ts ist die Gleichförmigkeit der Grundsätze. Dieser
:theil ist wichtig, und, was die Religion ins Be-
re betrifft, so ward derselbe bisher immer sogar
wesentlich betrachtet. Alte Priester, welche dem ge-
nschaftlichen Unterricht in deutschen Schulen nicht
sind; weil sie ihn als eine Neuerung betrachten,
chnen seinen Werth zu wenig, und erinnern sich
t der Ordnung, welche schon in den Tagen ihrer
end in den lateinischen Schulen herrschte.

Es gibt nichts Neues unter der Sonne. Auch
gemeinschaftliche Unterricht ist keine neue Einrich-
: schon der alte Schulmann, Michael Neander,
e das Gegentheil als ein großes Gebrechen:

Aber eins ist vergessen zwar,
Das hat man genommen nicht so wahr,
Nemlich, daß man hie vnd dort,
Auch beysammen, an einem ort,
Nicht gleiche Lectiones thut,
Wie soll doch das werdn immer gut?

Oder

diß, der ander das Buch han,
ens gar seltzam auff die Bahn,
leibt so drey oder vier Jahr kleben,
onat, Grammatic, mercks eben,
rn, scholirn, hat kein endt,
s Schûler vnd Schulmeister schendt,
t, ein Grammatic, solt schlecht,
ndt getrieben werden, gleich recht.
die Jugendt darbey lesen,
nder Buch, gleiches wesens,
priuatim wol geschehen,
r Schul sol schlecht ein Buch gehen,
r Knab vom Jahr zum andern,
irn kan, vnd recht wandern *).

§. 4.

inige Epochen im menschlichen Leben, sagt lche ganz dazu gemacht sind, nie verges- sen

des hochgelehrten Herrn Michaelis Neandri: Knaben anzuführen, daß sie in pietate; in linguis vnnd philosophia in wenig Jaren pro- en. In gemein an alle Obrigkeiten vnnd gnä- der lieben Jugendt zum besten geschrieben, pice CHRISTO.

Viele Eltern hinde
dieser Idee,
sie stellen ihre
und den Le
vor; die Kleine
Unwillen zur S
ne Herzen. Nu
se zu öffnen; die
ihnen gegen ihn
nd. Er läßt sich
Gespräch mit i
seine Menschenken
Denn es wäre
wollen, das ei
könnte. Oft geb
Kind zur Schule
findet er diese sog
das Kind wirft.

*) Aber freylich darf
chen! Die Pädagog
starke Wort gesagt,
nicht auf Felsen fie

Viele Eltern hindern indeß zum Voraus die Aus-
ung dieser Idee, oder erschweren sie doch wenig-
s; sie stellen ihren Kindern die Schule als einen
nfort und den Lehrer als eine Art von Zucht-
ter vor; die Kleinen kommen daher oft mit Zittern,
nit Unwillen zur Schule; und der Lehrer findet ver-
ssene Herzen. Nun ist es also seine erste Pflicht,
diese zu öffnen; die widrigen Begriffe zu zerstreuen,
he ihnen gegen ihn und die Schule beygebracht wor-
sind. Er läßt sich in dieser Absicht in ein freund-
s Gespräch mit ihnen ein: den Stoff dazu wird
seine Menschenkenntniß und seine Klugheit darbie-
. Denn es wäre lächerlich, ein Formular entwer-
zu wollen, das ein Schulmann in jedem Falle brau-
könnte. Oft geben demselben auch die Eltern, die
Kind zur Schule führen, Materialien an die Hand;
findet er diese sogleich beym ersten Blicke, den er
das Kind wirft.

D Es

Aber freylich darf da das Schulhaus keiner Höhle glei-
hen! Die Pädagogen Baierns haben hierüber manches
starke Wort gesagt, das, Dank dem Genius des Landes!
nicht auf Felsen fiel.

r, der die Liebe seiner Zöglinge gewonnen
gewonnen. Denn Liebe zum Lehrer flößt
ernen ein. Daher Quintilian's herzliche
die Schüler habe ich indeß nur eine Bit-
e Lehrer; betrachtet sie als eure geistigen
iebe zum Lehrer hat großen Einfluß auf
. Gerne horchen die Schüler auf den ge-
; trauen auf seine Worte; wünschen, ihm
n. Froh und freudig wandern sie der
rnen über Verweise nicht; freuen sich sei-
streben, von ihm geliebt zu werden." *)

Lehrer, verbunden mit der, Kindern so
rde, mit dem Triebe, sich zu beschäfti-
chahmungssucht und dem immer regen
Wun-

id unum interim moneo, ut praeceptores suos
quam ipsa studia ament, et parentes esse
corporum, sed mentium credant. Multum
confert studio: nam ita et libenter audient et
t, et esse similes concupiscent. In ipsos de-
s scholarum laeti et alacres venient; emen-
scentur, laudati gaudebunt; ut sint carissimi,
untur. Quint. l. 2. cap. 9.

Der Lehrer muß das Vertrauen der Eltern nicht
ß gewinnen, sondern sich auch zu erhalten wissen:
entferne also jede Veranlassung zum Mißtrauen;
dige sich nicht als einen Neuerer, als einen Hasser
Allem an, was alt und dem Volke ehrwürdig ist;
erscheine nicht mit jener vornehmen Miene, unter
cher die Halbgelehrten so gerne ihre literarische Dürf=
keit zu verhüllen suchen. Früher oder später entde=
nicht bloß Eltern, sondern selbst die Kinder seine
ößen, und verachten ihn. Man muß nicht Großes
sprechen: man muß Großes thun.

Hinweg selbst mit den Namen: Neue Methode,
rmalschule, Normalschullehrer u. dgl. Sie sind dem
lke verhaßt, das sich nicht selten vor Wörtern, wie
Gespenstern fürchtet; und verrathen auf einer
ite eitel Prahlerey und auf der andern sklavisches
chbethen. Die Grundsätze, nach welchen öffentliche
hulen eingerichtet werden sollten, waren den Alten
on bekannt. Wer sie auf die seinige gut anzuwen=
weiß; wer Kopf und Herz mit zum Schulamte
ngt, hat nicht nöthig, sich unter die Auktorität ir=
d eines großen Mannes zu verstecken. Die Sache
mehr, als der Name.

ahre 1774 nahm die große Theresia die Sa=
t Hähnische Methode förmlich in ihren
th ihre Einführung, und verwandte zur Er=
es Endzweckes ungeheure Summen. Auch
and diese Methode viele Verehrer.

Stille ward dieselbe zwar oft und scharf
in unter denen, welche öffentlich dagegen
ar, wo ich nicht irre, Herr Professor Ruef
der erste. Dieser Mann, gewohnt, Alles,
, fest und gewaltig zu packen, zog sich
Angriff unangenehme Auftritte zu. Nur
so hätte es seinen Gegnern gelungen, ihn
telle zu verdrängen.

atte dieser Vorfall doch auch einiges Gute
ozu besonders einige Gelehrte von Ber=
lin

war die Schule von Sagan nur eine Colo=
alschule in Berlin. Der eifrige Abt von Felbi=
nzte sie im Jahre 1763 dahin, indem er zwey
r, die in der Berliner Schule gebildet wurden,
lle der alten setzte. Daher ward die Methode
nach seinem Namen die Felbiger'sche genannt.

g der Normalme
dadurch jedem d
r, laut und fur
zu dürfen **).

Die Wahrheit
außerordentlich.
, daß die Felbiger
ung für Oesterre
daher auch m
für die jetzig
dieß aus dem
Jahre 1786 den D
gleichen. De

*) Im Jahre 1783
theilung der Oes
Herrn Nicolai fü
**) Mir ist hierüber
tung der in Wien
mäßigste Verbesser
Normalschul=Lehr
müthigen Beurt
und aller zum
Berlin vom Jahr

ng der Normalmethode eine Preisfrage aufgestellt, d dadurch jedem denkenden Mann das Recht eingeumt, laut und furchtlos seine Meinung hierüber sa zu dürfen **).

Die Wahrheit und die gute Sache gewannen hie außerordentlich. Alle Denker stimmten darüber über, daß die Felbiger'sche Methode bey ihrer ersten Einrung für Oesterreich ziemlich passend gewesen seyn, d daher auch manches Gute gestiftet haben mag. ein für die jetzigen Zeiten passe sie nicht mehr — d dieß aus dem Grunde, weil die Oesterreicher im hre 1786 den Oesterreichern im Jahre 1774 nicht hr gleichen. Denn wenn es erlaubt ist, die Cultur einer

) Im Jahre 1783 erschien daselbst die freymüthige Beurtheilung der Oestreichischen Normalschulen. Man hielt Herrn Nicolai für den Verfasser derselben.

*) Mir ist hierüber auch folgende Schrift bekannt: Beantwortung der in Wien aufgestellten Preisfrage über die zweckmäßigste Verbesserung der Methode in den Oesterreichischen Normalschul-Lehrarten, entgegengesetzt der Berliner freymüthigen Beurtheilung der Oestereichischen Normalschulen, und aller zum Behufe derselben gedruckten Schriften. Berlin vom Jahre 1783. Teutschland, 1796.

sehr anwendbar ist — und in dieser Rück=
orzüge vor einer intellectuellen Lehrart hat.
t Alles sinnlich, zwingt zur Aufmerksam=
get Aug und Ohr, und übt das Erinne=
n wenigstens auf eine materielle Art. Da=
keine denkende Schulmänner, sondern nur
anipuliren können, und bloß handwerks=
ren; so wie sie auch auf Kopf und Herz,
uf Bildung des Geistes, und auf Mora=
ht den geringsten Einfluß hat *). Sie
mag

Felbiger'sche Lehrart diesen, so müßte er sich
dort geäußert haben, wo sie am Längsten exi=
wo der eigentliche Sitz derselben von jeher
Schlesien. Allein da herrscht noch immer, vor=
Oberschlesien, unter dem gemeinen Volke, Trotz
r'schen Methode und allen Schullehrersemina=
llende Trägheit, zerstörende Völlerey, rohe Un=
und Aberglauben. Mehrere und ganz verschie=
en concurriren zwar allerdings, um diesen häß=
und zu erhalten. Allein, daß auch die elende
sung das Ihrige dazu beyträgt, davon sind alle
e, und die Regierung selbst überzeugt. Denn
. October 1789 wurde durch ein Rescript des
von Hoym eine Revision der Landschulen an
den

n an, an der N
zu läutern. V
Kugelapparat, d
mit allen Divi
Begriffe der Lehrer
guten Schulen *)
das Herz der
wohlthätigen Umscha
vollsten Bischöf

Es ist hier der
Tabellenlehrart von N
auch der W

den königl. Amt
Kriegsrath Andr
katholischen Sch
chen. Auch der
schulen daselbst
Tabellisirmethod
deutschen Zuscha

*) Im Jahre 178
eine höchste V
Gebrauch der T
lich das Urtheil

an an, an der Normalmethode beständig zu modeln
nd zu läutern. Verdrängt wurden der Mechanismus,
r Regelapparat, das Gedächtnißwerk, das Tabellisi-
n mit allen Divisionen und Subdivisionen, die die
egriffe der Lehrer und Kinder nur verwirren, aus al-
n guten Schulen *). Man sann darauf, den Verstand
nd das Herz der Kinder zu bearbeiten. An dieser
ohlthätigen Umschaffung hatte vorzüglich einer der ver-
enstvollsten Bischöfe Oesterreichs großen Antheil.

Es ist hier der Ort nicht, die Gebrechen der Ta-
llarlehrart von Neuem wieder aufzudecken. Denn
enn auch der Widerwillen der Eltern gegen dieselbe
nicht

---

den königl. Amtsdörfern in Schlesien verfüget, und dem Kriegsrath Andrä aufgetragen, die großen Fehler in den katholischen Schulen anzuzeigen, und abzustellen zu suchen. Auch der schlechte Zustand der protestantischen Landschulen daselbst wird öffentlich auf Rechnung der unnützen Tabellisirmethode geschrieben. S. das XII. Heft des neuen deutschen Zuschauers 1790.

*) Im Jahre 1788 den 7. May erschien sogar in Böhmen eine höchste Verordnung, welche über den mechanischen Gebrauch der Tabellen und der Buchstabenmethode förmlich das Urtheil sprach.

§. 8.

mannische Methode unterscheidet sich von
en hauptsächlich darin, daß sie die Mit=
Beyhülfe eines Selbstlautes aussprechen,
formen lehrt. Gegen diese Methode läßt
nches einwenden.

dieselbe schon dadurch zeitverderbend, daß
Hofmann seine Kinder erst die Buchstaben
ren Namen und Hülfslauten kennen, und
auch aussprechen und auf eine besondere
lden lehrt. Die Buchstabenkenntniß und
abenaussprache werden also bey ihm zwey
edene Arbeiten.

ie Formen, die man dabey mit dem Mun=
machen hat, so viel und sich so verwandt,
r die fähigsten Kinder, und diese erst nach
Zeit sie von einander unterscheiden lernen.
s Mitlaute, welche mehr als eine Form
undes erfordern, und daher die Unterschei=
nur noch mehr erschweren, wo nicht gar
lich machen. Z. B. der Buchstabe B in
, Bube, u. s. w.

4. Gibt

fallen? Zu m
mißten dergl
sinnigen Kind
le Anlaß geb
6. Wird zu Hof
niß der Sp
so wie jede
dern zu früh
be fordert ei
ganz sanft zu
zuschließende
ben, zu me
wöhnliche E
Gurgel = Z
Kleinen vie
ein Ungefäh
men geben;
ben zu ih
Sprachwerk
diese Abthei
gen zerstück
und gehauch
ten und off
pelten, sch

fallen? Zu wie vielen Zerstreuungen und anderen müßten dergleichen Karrikaturen den ohnehin leichtsinnigen Kindern in einer etwas zahlreichen Schule Anlaß geben?

6. Wird zu Hofmanns mimischen Ausdrücken Kenntniß der Sprachwerkzeuge erfordert, welche uns, so wie jede andere Theorie, bey so kleinen Kindern zu früh zu kommen scheint. Dieser Buchstabe fordert einen offnen breiten Mund; jener einen ganz sanft zuschließenden, ein dritter einen festen zuschließenden u. s. w. Wie vieles ist da zu glauben, zu merken und zu rathen! Schon die gewöhnliche Eintheilung der Buchstaben in Lippen- Gurgel- Zähne- und Zungelaute macht den Kleinen viel zu schaffen. Es ist gewöhnlich nur ein Ungefähr, wenn sie ihnen den gehörigen Namen geben; kein Wunder, da die meisten Buchstaben zu ihrer vernehmlichen Aussprache mehrere Sprachwerkzeuge erfordern. Wenn man nun erst diese Abtheilung auch noch durch Unterabtheilungen zerstückelt; wenn man von weichen, harten und gehauchten Gurgellauten, von weichen, harten und offnen Zähnelauten, von gelinden, doppelten, scharfen Sauselauten, von Lall- Zitter-

Mampf-

gliche Erfahrung. Die Kinder sprechen
h diesen oder jenen Buchstaben untadelhaft
gebrauchen dazu Lungen, Kehle, Gaumen,
was dazu gehören mag — ohne auch nur
sen, was Gaumen, Kehle, Lungen sind;
och ohne darauf zu denken. Selbst durch
rinnerung des Lehrers: dort, wo du den
fühlst, ist die Kehle u. s. w., werden sie
klüger. Ein unbefangenes Kind, dem ich
rinnerung machte, antwortete mir mit vie-
aivetät: es fühle den Laut im Munde*).

hode, die stummen Buchstaben auf eine
uszudrücken, fand übrigens auch in Bai-
Anfangs, und ehe noch Hoffmann seine Le-
lbst öffentlich bekannt gemacht hatte, ei-
nen

nerksamkeit habe ich des stillthätigen Mayer's
hrers am Waisenhause zu Salzburg) Bedenken
hiedene Arten des Lesunterrichts und die
Methode lesen zu lehren — Salzburg bey
o — gelesen; ich habe darin Beweise von sei-
en gefunden, den Anfängern ihre ersten Schrit-
chtern; aber die Erleichterung selbst fand ich
tern empfehle ich indeß diese kleine Schrift.

---

ns Ausspr
und ohne A
bringen kö
legt von I
Art, stumm
pen auszusto
„merken Leh
„daß sie son
„ausgesproch
„sie nun,
„halten, un
„ren, stumm
„so lerne es
„die Lippen
„mit einem
„den Klang
Die Art
ß, c, z du
Lesebüchlein
„laut vorge
„ce, ze.

*) Heinr. Braun'
und den öffentli
teinischen Schul

les Aussprechen der stummen Buchstaben, und ohne Buchstabiren leicht und balde beybringen könne. Erfurt gedruckt und verlegt von Karl Friedrich Jungnicol. Die Art, stumme Buchstaben als b, p mit den Lippen auszustossen, wird Bl. 13. also erklärt: „Es „merken Lehrende denn erstlich von b und p dieß, „daß sie sonst laut, als wenn ein e dabey stünde, „ausgesprochen worden, nemlich be, pe; sollen „sie nun, wo man sie für stumme Buchstaben „halten, und ohne Buchstabieren will lesen leh„ren, stumm oder heimlich ausgesprochen werden, „so lerne es der Lehrer erst selber also: er thue „die Lippen zusammen, und stosse sie gleichsam „mit einem Winde wieder von einander, daß man „den Klang des b und p doch ohne e höret.„

Die Art, stumme Buchstaben, wie ſ, s, ß, ſſ, c, z durch Zähne auszuzischen, lehret dieses Lesebüchlein also: „Diese Buchstaben sind sonst „laut vorgesprochen worden, als eſ, eſeß, eße, „ce, ze. Will man sie aber als stumme Buch„staben

*) Heinr. Braun's — — Gedanken über die Erziehung und und den öffentlichen Unterricht in Trivial- Real- und lateinischen Schulen. Ulm bey J. C. Wohler. 1774.

so daß er das laute e davon lasse, wie
uch nur so heimlich als ein Zischen im Le=
nd Reden hören. Er lese z. B. diese Syl=
sa, se, si, so, su, as, es, is, os, us
laut, und halte etwas lang aus auf dem
mag vorn oder hinten stehen, und gebe
e Achtung, wie s im Munde klingt. Da
er merken, sonderlich wenn er das s et=
ang zieht, daß es nicht so klingt, als wenn
davor stünde, sondern nur als ein starkes
n mit spitzer Zunge, wenn sie hinter den
men gesetzten Zähnen im Munde bleibt,
durch die Zähne und etwas aufgethane
zischet. Und so zische er den Lernenden
. s. f.

hes Namen= oder Lehrbüchlein der
Jugend zum Besten. München ge=
und zu finden bey Heinrich Theodor
öln, churfürstl. Hofbuchdrucker und
ändler. „B und P. Man spricht das
it an sich haltendem Athem ganz gelind
daß die Lefzen kaum einander berühren,
ngegen das P unter zusammgedrückten
härter ausgestossen wird. D und T.
„Der

„gt mit etwa
Ueber Gedikes
...: Kinderbuch
...t und Buchstab
Johann Bernha
...ten zuerst auf
..., und bewirkte e
...gogischen Gebie
...hat ihn oft z
...e zu ungeheu
...vollendete. Al
...aus dem jahrel
...ständig um die
..., drohte, stra
...n Uebertreibung
...n und brauchba
Methodiker häufig
...mer dafür zu da
...ngen über das
Erleichterung de

Ueber Gedikes Vorschlag lese man die Vorrede zu
nem: Kinderbuch zur ersten Uebung im Lesen ohne
B C und Buchstabiren. Berlin bey Joh. Fr. Unger
91.

§. 9.

Johann Bernhard Basedow machte Fürsten und
taaten zuerst auf Verbesserung der Erziehung aufmerk-
n, und bewirkte eine allgemeine Revolution auf dem
dagogischen Gebiethe. Sein stürmischer, unruhiger
eist hat ihn oft zu weit getrieben; hat ihn verleitet,
nrisse zu ungeheuren Gebäuden zu entwerfen, die er
vollendete. Allein er riß doch die schlafende Mensch-
it aus dem jahrelangen Schlummer; ließ die Peitsche
ständig um die Ohren der Schlaftrunkenen sausen;
rie, drohte, strafte. Seine Schriften enthalten, bey
en Uebertreibungen, einen Vorrath von den nützlich-
n und brauchbarsten Materialien, welchen spätere
ethodiker häufig benützten, ohne eben ihrem Vater
mer dafür zu danken. Splittegarb's Neue Bemer-
ngen über das Lesenlehren — 1787 — Größte
leichterung des Lesenlehrens — Erste Lieferung.
Ber-

vollen Ernste, das kleine deutsche Alpha=
Bäcker backen, und dann von den Kin=
h verzehren zu lassen. „Was wird denn,
z., diese Bäckerey kosten? Höchst we=
ck müssen die Kinder haben. Man backt
taben um einen geringen Grad wohlschme=
das gewöhnliche Frühstück, ob es gleich
neinen Semmelteig geschehen kann. Wir
fahrung. Mehr als vier Wochen bedarf
s Buchstaben=Essens. Ist die Sache im
dieses wissen wir); so kostet die Formi=
Teiges in Buchstaben für jedes Kind täg=
lben Pfennig. Dieß macht in der Wo=
e; und also in vier Wochen einen Gro=
Viel ist doch wohl die Sache werth, so arm
er seyn mögen. Und wie, wenn in jeder
ein eigner Schulbäcker, oder bey jedem
ner Korb mit Schulwaare wäre? Denn
müssen den Kindern fast eben so früh be=
, als das kleine teutsche Alphabet. Da=
dieselben gleichfalls backen lassen. Und
t ein Schulbäcker angesetzt werden kann:
ihm schon mehr Formen anrathen, die
der Schulsache erfordert werden.„

Män=

So neu und so
ung, so liegt d
Stunde. Scho
ihrer Pädagog
in die Händ
Spielzeug benü
und mit eina
Absicht war gut
die Buchstaben
Semmelteig zu seyn
selben Dienst.

So sehr die M
kommen sie doch
Der erste Unterri
nehm. Den

*) Non excludo au
discendum infant
formas in lusum
la aetas gaudeat,
nominare, jucund

So neu und sonderbar übrigens der Einfall schei-
mag, so liegt demselben doch eine alte Gewohnheit
n Grunde. Schon die reichen Römer gaben auf den
th ihrer Pädagogen den Kindern elfenbeinerne Buch-
ben in die Hände, daß sie von den Kleinen wie
Spielzeug benützet, von allen Seiten beschauet,
reht und mit einander verglichen werden konnten *).
e Absicht war gut; doch, um sie zu erreichen, brau-
n die Buchstaben weder von Elfenbein, noch vom
mmelteig zu seyn: auf Päppe geklebt, leisten sie uns
selben Dienst.

§. 10.

So sehr die Methodiker von einander abweichen,
kommen sie doch in folgenden Grundsätzen überein:
Der erste Unterricht sey vorzüglich leicht und ange-
nehm. Den Anfängern kann, wie schon Quin-
tilian

*) Non excludo autem id, quod est notum, irritandae ad discendum infantiae gratia, eburneas etiam litterarum formas in lusum offerre; vel siquid aliud, quo magis illa aetas gaudeat, inveniri potest, quod tractare, intueri, nominare, jucundum sit. Instit. orator. lib. I. cap. I.

elle beständig vom Leichtern zum Schwe-
vom Nahen zum Fernen, vom Bekannten
Unbekannten fort. Das Heutige werde an
aden des Gestrigen angereiht.

Anfängern mache man ja nicht zu rasche
ritte, und lasse sich auch durch den Schein
glücklichen Gedächtnisses nicht täuschen.
es mit dem Lernen schnell gehen, so muß
fangs langsam gehen **).

ehalten ist mehr werth, als etwas Neues
. Man gehe also mit den Anfängern den
Vorrath ihrer Kenntnisse oft musternd

So

---

is cavere oportebit, ne studia, qui amare non-
t, oderit, et amaritudinem femel praeceptam,
rudes annos, reformidet. l. c.

n, l. 1. cap. 1. Quin imo ne primae quidem
temere credendum: repetere et diu inculcare
us. — Incredibile est, quantum morae lectio-
ione adjiciatur. Hinc enim accidit dubitatio,
, repetitio, plusquam possunt audentibus, dein-
rrarunt, etiam iis, quae jam sciunt, diffiden-

Lehrer in Rücksicht der Aufgaben leitet. Der ungeübte Schüler erliegt, und verliert Muth und Freude bey schwerer langer Arbeit. Wer hingegen geübten Schülern nur kleine und leichte Arbeiten anweiset, macht sie träge und mißmuthig. Kinder lieben raschen Gang.

Man flöße den Kindern Gefühl für das Erlernte ein; mache ihnen ihre Fortschritte zur Ehre und zur Freude. Dieß ist ein Stachel, der sie mächtig in ihrem kleinen Stadium vorwärts treibt.

Aus demselben Grunde nehme man keinen Gegenstand vor, ohne seinen Schülern vorher Freude dazu gemacht zu haben. Aufmerksam muß man die Kinder auf das machen, was gut und schön und nützlich ist; sonst fühlen sie es nicht.

Fordere keine längere Sammlung des Gemüthes, als deren Kinder fähig sind. Einen und eben denselben Gegenstand dehne also nicht leicht über die Gränze einer Stunde aus; sonst schwächest du die Kraft desselben.

Während einer Schulzeit kommen verschiedene Gegenstände vor. Aber alle diese Gegenstände sollten, so viel möglich, in eine nahe Verbindung

mann suche ihren Sinn zu durchdringen,
zu machen, sie in sich ganz zu individua=
glücklicher er hierin ist, desto mehr wird er
eal nähern, das jedem Lehrer vorschweben
ner ganz erreicht.

iger Schulmann macht sich übrigens auch
Methodikern bekannt, um von ihnen zu
durch ihr Beyspiel zur Nacheiferung und
iken gespornt zu werden. Er denke mit
er die Eigenheiten der stummen Laute und
zu bilden, nach, um in einzelnen Fällen
uch zu machen. Er benütze Felbiger's
thode, um den Kern von dem, was er
rt und an's Herz gelegt hat, und von ih=
r vergessen zu werden wünscht, auch ih=
isse tief einzuprägen. Er verschmähe selbst
t; denn sie können dazu benützt werden,
ie Gedankenfolge, die in dem mündlichen
en Unterricht bey diesem oder jenem Ge=
bachtet wurde, am Ende vor Augen zu
müssen die vielen Ab= und Unterabthei=
Klammern, Ziffern, Zeichen und alles das
erden, was die Uebersicht nur erschwert.

Die

er Zeit, da es noch so wenige Freunde derselben und agegen auf allen Seiten Vorurtheile und Hindernisse ab. Frömmler nannten seine Methode protestantisch; ohe Eltern wollten nicht, daß ihre Kinder etwas ler= en sollten, was ihnen entbehrlich schien, weil sie es icht gelernt hatten; viele Grundherren klagten laut, aß man ihnen, als Patronen, die Erbauung und Wie= erherstellung der Schulen und die Vermehrung des Ge= altes der Lehrer zur Pflicht mache; daß man die Kin= er der Leibeignen durch den Schulunterricht unfähig ma= e, das Joch ihrer Väter zu tragen u. dergl. Pfar= r, denen man die Einkünfte des ersten Quartals zur nterhaltung eines Schullehrerseminar's entzog; denen an neue Arbeiten, die Aufsicht über die Schulen ih= s Bezirkes, Verfassung von Angarialtabellen, Berich= n ꝛc. auftrug, erhoben ebenfalls ihre Stimme gegen e Schulreformen. In Rom wurden diese als eine der tholischen Religion gefährliche Neuerung betrachtet; id in Berlin machte ein berühmter protestantischer elehrter die Regierung auf dieselben aufmerksam, als if ein Unternehmen, das der protestantischen Reli= on nur nachtheilig und der katholischen zu vortheil= ift sey. Bey allen diesen und ähnlichen Vorwürfen ieb Felbiger unerschütterlich, unermüdet, und heitern

ßen Friedrich, und in Oesterreich den groß=
hutz der größten Frau und Monarchinn ih=
unsterblichen Maria Theresia.

nicht alles Gute bewirkt hat, was er unter
Auspicien hätte bewirken können, davon
uld nicht ganz auf ihn. Viele Lehrer hat=
nterricht nur 14 Tage gehört. Sie lern=
den mechanischen Umriß und Gebrauch der
nen, und im Wahne, daß das Aeußere
sey, und voll dummer Freude, daß ein
rter ihre Hieroglyphen und Zeichen nicht
könne, machten sie ihre Methode und sich
Augen der Denker lächerlich.

hlte es dem thätigen Felbiger *) an Zeit, um
llendung seines Werkes nachzudenken, und
aben einen höhern Geist einzuhauchen. Nur
r halfen ihm Anfangs unermüdet, Materia=
haffen: Der gelehrte Prior Benedict Strauch,
ph Sucher.

§. 11.

Verdienste dieses Mannes um das Schulwesen
selbst näher zu kennen wünscht, lese: J. Jg. von
Fel=

fer zufälligen Stellung gemäß, bey, und raubten da-
durch sich und ihnen das Vergnügen, die ersten Schritte erleichtert und beschleunigt zu sehen.

Wie nachtheilig der alte Schlendrian sey, davon kann man sich noch heut zu Tage in jeder Dorfschule überzeugen. Die Anfänger lernen die Namen der Buchstaben auswendig; und sagen diese sodann aus ihrem Gedächtnisse her, ohne auf ihre Form zu achten. Der Finger, womit die Kleinen auf die Buchstaben hinweisen, nicht fähig, der schnelleren Zunge zu folgen, verräth, daß sie sich und den Lehrer täuschen.

Vergebens sucht dieser das Gebrechen dadurch zu heben, daß er das Alphabet nun in umgestürzter Ordnung von Z—A vornimmt: eine Verirrung ist selten mit einem Rückschritt gut gemacht. Die Kinder besuchen ein halbes Jahr, oft leider! noch länger die Schule, ohne noch mit den Buchstaben im Reinen zu seyn.

Die

Felbiger ꝛc. Kleine Schulschriften, nebst einer ausführlichen Nachricht von den Umständen und dem Erfolge der Verbesserung der katholischen Land- Stadt- und Trivialschulen in Schlesien und Glatz. Bamberg und Würzburg, in der Göbhardtischen Buchhandlung. 1772.

verwandter Formen zu üben.

en dem Rechte der Abſtammung zu nahe
llen wir die Selbſtlaute an die Spitze der
Denn die Mitlaute, die wir nicht ohne
sſprechen, ſetzen die Kenntniß derſelben
laſſen ſich ſodann ſehr natürlich mit jedem
Verbindung ſetzen. Auf dieſe Art brau-
inen nicht ſo lange auf der niedrigſten
rweilen; die Buchſtabenkenntniß und das
wird zu einer Arbeit; und eines durch
eichtert.

ähnliche Art kann die Kenntniß der Selbſt-
ute als ein und dasſelbe Geſchäft betrie-
Denn die Diphthongen au und ei ent-
nahe ſchon alle Selbſtlaute in ſich.

§. 12.

aſedow fand die Namen der Mitlaute größ-
zweckmäßig. Er räumte daher, um das
zu erleichtern, dem Selbſtlaute e das aus-
Vorrecht ein, der Hülfslaut aller Conſo-
nanten

ie Buchstabennamen zu behalten: sie bringen diese enntniß aus dem Hause ihrer Eltern gewöhnlich schon it sich in die Schule. Veränderte Aussprache der onsonanten würde daher, anstatt des Nutzens, nur erwirrung hervorbringen. Wenigstens dürfte der Vortheil den Schaden nicht aufwiegen, welchen diese Abänerung durch Verdrängung des häuslichen Unterrichts und ielleicht noch mehr durch den Unwillen der Eltern gegen ine, wenigstens in ihren Augen lächerliche Neuerung ffenbar stiften würde.

Mit Vergnügen geben wir dagegen mit ihm den uchstaben Anfangs nur die einfachsten Laute, und vereiden die fremden mehrsylbigen Namen, die auch das uchstabiren nur erschweren. Wir nennen mit Baseow, Splittegarb und andern Methodikern

å nicht ae, sondern å, wie die erste Sylbe in Aehre.
ö nicht oe, sondern ö, wie die erste Sylbe in Oel.
ů nicht ue, sondern ů, wie die erste Sylbe in Uebel.
y nicht ypsilon, j nicht jota, sondern schlechtweg i.

Aus demselben Grunde heißt ß nur (scharf) s; h (fremd) f; v (kurz) f oder ve u. s. w. Auch

wähl-

rer noch immer seine Schüler mit derselben
h bekannt machen.

§. 13.

uintilian's elfenbeinernen bis zu Basedow's
uchstaben sind Mittel aller Art vorgeschla-
, um den Kindern die Kenntniß derselben zu
Man machte A, B, C-Charten, A, B, C-
ppen, Lesekasten u. dgl. Man mahlte die
nit verschiedenen Farben. Man studierte auf
drollichten Vortrag, um dem kleinen Anfän-
ır derselben anziehend zu machen, die an
anziehendes hat. Allein alle diese Mittel
ntliche Schulen nicht, weil sie zu sehr Spiel-
Zum Vergnügen, aber nicht zum Spiele
n Kindern das Lernen machen; es soll ih-
ksamkeit, eine kleine Anstrengung und Mü-
Sie sollen frühe das Vergnügen schmecken,
überwunden zu haben. Dieß wecket, spor-
et mehr, als alle Spielerey.

man den Kindern die Sache oft gar zu
zu begreiflich machen will, sagt Braun *),
so

n über die Erziehung rc. S. 38.

chen und die Consonanten mit schwarzen Buchstaben aus. Die Vocalen oder selbstlautenden Buchstaben tauft er (Deutlichkeit halber) **Herren**, die Diphthongen **Doppelherren** und die Consonanten **Knechte**. Nun redet er mit Kindern auf eine kindische Weise und saget: Ihr Kinder, da gehen sechs **Herren** in einer Procession mit **rothen** Kleidern, und jeder läßt seine Diener oder **Knechte** nachgehen. Besser unten wechseln sie um (bey versetzten Buchstaben) und dann gehen die **Knechte** voran, die **Herren** aber hinten nach u. s. f. Dieß heißt nun wirklich nicht, sich zu den Kindern herablassen, sondern mit den Kindern kindisch seyn *).

Braun verwirft sodann S. 66. mit gutem Grunde die alten Namenbüchlein, in welchen jedes Wort mit einem kleinen Kupfer versehen ist, das den Sinn des=

*) Armbruster versichert im Schwäbischen Museum, die gewöhnlichen Schullehrer im Würtemberg wüßten kein anders Mittel, den Kindern das Lernen leicht und angenehm zu machen, als: wie heißt der Buchstab mit dem Düpflein? – i. Wie heißt der Buchstab mit dem Bart? – k. Wie schreyt der Bauer? – o. Wie thut's, wenn du dich in den Finger schneidest? – w.

Buchstaben= und Syllabenbüchlein nebst ei=
Anweisung, wie solches recht zu gebrauchen,
inder in sehr kurzer Zeit zu einer Fertigkeit
können gebracht werden, Frankfurt und Leip=
ibt in der Anweisung den Vorschlag, man soll
heit des Bildes und des Buchstabens gegen ein=
ten; dann sey es geschwinde geschehen, und
de das Kind die Lehre fassen, z. B. a, a,
pfel der a sieht wie ein Apfel. i, i, i, i, ie,
Vögelchen singt i, i, der i hat ein Köpfchen,
ögelchen. o, o, o, o, o Pferd! Das o sieht
uhrmannsmaul, wenn er spricht: o Pferd. u,
so schreyt die Kuh. Das u sieht wie ein auf=
Kuhmaul. Der Verfasser dieses Syllabenbüch=
nun sehr gelehrt und sagt, diese Art, die Buch=
n zu lernen, wäre auch schon bey den Alten be=
esen; denn der Hebräer Buchstaben hätten alle
nen, die mit der Figur etlicher massen eine
haben, und zugleich die Aussprache derselben leh=
die Griechen auch gefolgt wären.

ommt, sagt Braun, bisweilen ein guter alter
chullehrer über dergleichen Vorschläge eines al=
enbüchleins, und findet sie nach seinen Ein=
gut, und weil er von den Griechen und He=
en geschwinden Effect hört, so wendet er sie,
Willens, in seiner Schule an. Man soll aber
Stücke sehr behutsam seyn. Trivialspasse gehö=
ren

Tönen vergleichen, und sie wieder von einander unterscheiden; eine Figur, vermittelst eines leichten Zuges, in die andre verwandeln u. dgl. m. Er lasse sich die Buchstaben nicht bloß von den Kindern nennen und aufweisen, sondern auch ihre Figur beschreiben; sie mit dem Finger in die Luft, mit der Kreide oder dem Griffel auf die Schiefertafel hinzeichnen. Er warne vor Fehlern, ehe sie noch gemacht werden; und, sind sie gemacht, so weise er sie auf den Ursprung derselben hin. Er benütze ältere Schüler, um die Kleinen zu belehren, sie zu ermuntern, zur Nachahmung zu reitzen. Er selbst sey der erste Schüler, aber nicht das erste Kind.

§. 14.

Es wäre ein trauriges Geschäft, wenn man die Kleinen ganze Tage und Wochen lang mit bloßen Buchstaben hinhalten wollte: sie würden da des Unterrichts und der Schule bald satt werden. Man verbinde die Kennt-

ren für Schulen niemal. Nun solche Vorschläge gehören dahin, die reell, die in der Natur der Sache und in den wahren Grundsätzen der vernünftigen Erziehungskunst ihren Grund haben.

Belehrung im Lesen denken darf, auf ei=
stimmung angemessene Art unterhalten wer=
tellungen und Belehrungen, die den Mangel
ung ersetz . Das wird ihnen gut schme=
hl bekomme...„ Er übt daher durch Vor=
d Nachsprechen ihre Organe. Er wählt
und schwere geographische, historische, phy=
grammatische Wörter. Er führt mit den
agogische Unterredungen; läßt sie, nach dem
fahrnen Quintilian, Denksprüche und Ver=
n. Wer ihm hierin nachahmen will, darf,
ien wegen, eben nicht verlegen seyn: unsere
n enthalten schon einen großen Vorrath der=

Vom Buchstabiren.

§. 15.

Heinike, ein Mann voll roher Kraft, fiel
t von Wuth die Gewohnheit zu Buchstabi=
Er erklärte dieses für ein größeres Vorur=
s Hexen= und Ketzerverbrennen, die Folter
und

erkzeug — S. 11.

schlendrian und den leeren Wortkram sicher 10,000,000 Thaler. Diese und ähnliche Sätze stellt Samuel Heinike auf in seiner **Metaphysik für Schulmeister und Plußmacher** und in seinem Aufsatz: **Ueber die Lesekunst und Begriffentwickelung in der Christenheit;** und vertheidiget sie a priori und a posteriori *) Doch, der Seltenheit wegen, wollen wir den sonderbaren Mann selbst ein wenig hören.

„Die gewöhnliche Lesemethode beruht auf einem alten Schlendrian; dieser aber auf einem Vorurtheile, das noch eine ganze Herde Junge nach sich schleppt, wovon immer eins abscheulicher als das andre ist; und dieses Vorurtheil heißt Buchstabiren — vor der Lesekunst. Man hat bisher geglaubt, durch diese einzelne Tonleiterey lesen zu lernen; allein das ist ganz unmöglich, und so lange die Welt steht, hat noch nie ein Mensch eine Sprache durch Buchstabiren lesen gelernt.„

„Zwar scheint dieser Satz dem ersten Ansehen nach parador — allein er ist nichts desto weniger gewiß, und

*) Deutsches Museum. Januar 1786.

chen Urtheile kennt, nämlich: „Ein jeder
steht unter den nothwendigen Bedingungen
schen Einheit, des Mannigfaltigen der An=
n einer möglichen Erfahrung;„ — der wird
chkeit, durch Buchstabiren lesen zu lernen,
r.„

nimmt sodann drey Leseacte an: Der er=
s, der zweyte tonhaft; und der dritte ver=
das ist: „1) Der Gesichtssinn hat beym Lesen
s zu thun, als daß er schaut. Die Ein=
t und das Bewußtseyn fangen aber gleich
hmen sichtbare Sylben und Wörter in ihre
uf; jene bringt die vorstellbaren Theile —
estalten — in Einheit, und dieses intellec=
einer und derselben und auch in Folgezeit,
kann kein Ton kommen; denn dieser Actus
Einbildungskraft vor. Nachdem nun
ylbe oder das einsylbige Wort anerkannt
wor=

Entdeckung haben wir seit vier Jahren dem Herrn
Kant in Königsberg zu danken.„

icht etwa in der Werkstatt eines Goldschmids;
tte mir die Schikanen überhaupt, sagt Heinike
nmerkung.

lauter, und jene müssen von diesen allerley Tonformen annehmen, je nachdem sie vor oder hinter den Selbstlautern stehen. Das E wird auf fünferley Art ausgesprochen, und dieser Widerspruch zwischen Buchstabentönen, Sylben- und Worttönen ist für jedermann sehr merklich. Z. B. in dem Worte Mensch sind zwey Sylbentöne, Men und Esch. Buchstabirt man nun dieses Wort, so bekömmt man 6 Töne, die — den Selbstlauter ausgenommen — sämmtlich mit dem Worttone Mensch im Widerspruche sind; denn man sagt: em, e, en, es, ze, ha. Der Klang von Emeeneszeha und Mensch ist, wie man wohl fühlen wird, gewiß nicht einerley. Nun fragts sich: Wenn Jemand das Wort Mensch liest, fühlt er wohl vorher Emeeneszeha? Keineswegs, sondern sobald das sichtbare Wort Mensch apprehendirt, die Synthesis in der Einbildungskraft formirt, und Recognition davon bewirkt worden ist; sobald zieht auch der Verstand den Wortton dazu aus dem Gedächtniß hervor. Der Leser drückt nun dabey die Lippen zusammen, formt den Ton Mensch mündlich, und spricht ihn aus. Der Anfang zur Aussprache des Worts Mensch muß also nothwendig Me und nicht Em klingen, wenn es verstanden werden soll; bey Me verschließen

obigen Beyspielen und Naturgesetzen ist es
stößlich erwiesen, daß man durch Buchstabi=
esen lernen kann, und daß dieser abderitische
ey nicht allein ganz vergeblich und schänd=
rn auch unbeschreiblich schädlich ist: denn
birer werden durch ihr einzelnes Tonhaspeln
it und Verstand, und nicht selten auch um
dheit gebracht. *)„

cile est Satyram non scribere. Freylich;
her möchte doch wohl sagen: „Das könnte
noch erlaubt seyn, nur muß nichts dabey
werden, und die Beschreibung der alten
ehrart, wenn man sie bey Lichte besehen
denn hier wohl nicht so ganz frey vom Ueber=
Allein man irrt sich, und es sollte mir
wenn Jemand von mir dächte, daß ich nur
ey erdichtet, vergrößert oder verschlimmert
s nicht wirklich bey diesem Schlendrian vor=
ielmehr habe ich nicht allein der Kürze, son=
er Anständigkeit wegen noch sehr viele schäd=
gefährliche Folgen, die nothwendig aus die=
sem

---

etwas Vollständiges darüber lesen will, der lese die
ysik für Schulmeister und Plußmacher. S. 358 „

ig, wie die S
s das unschätzb
t aufmerksam
oden, der den
st leistete, al
und Metaphys
stande von ob
liche Mensch
Ausflüchte kö
en, wenn w
dlich seyn w
schen denken
ten Gesetze un

„Die Erzieh
sentlichste Ang
ge des Regen
wirklich in u
m Ernste der
dern; und d
nders um die
möglich Mi

---

*) Goldner Spi

uf das unschätzbare Werk der Vernunftkritik vom Hrn. Kant aufmerksam mache. Nie war ein Mann auf Gottes Erdboden, der dem menschlichen Geschlechte einen größern Dienst leistete, als der Philosoph Kant. Durch seine Kritik und Metaphysik der Sitten sind wir nun unter dem Beystande von oben in Stand gesetzt, moralische und christliche Menschen zu werden — wenn wir wollen. Und Ausflüchte können wir auf keine Weise dawider anbringen, wenn wir uns nicht im höchsten Grade selbst schädlich seyn wollen, welches sich aber von keinem Menschen denken läßt, der die vom Herrn Kant entdeckten Gesetze und Wahrheiten einmal erkannt hat."

"Die Erziehung ist die erste, die wichtigste, die wesentlichste Angelegenheit des Staates, die würdigste Sorge des Regenten und seiner Räthe *), und wir haben wirklich in unsern Tagen auch solche, die sich mit allem Ernste der Sache annehmen, zumal in katholischen Ländern; und die katholische Geistlichkeit gibt sich besonders um die Aufklärung und Cultur der Menschen alle mögliche Mühe, die man nur immer von ihr wün-

*) Goldner Spiegel, 4ter Theil.

er, dieser aber in Berlin, in der Realschule. werksmäßige Pädagogiker Hähn hatte sie er= nd diese ungegründete und unerwiesene leere fand unter den Protestanten und Katholi= der Zeit noch nichts von synthetischen Ur= priori, wußten, viel Beyfall. Allein die Je= auch andere katholische Geistliche suchen nun natürliche und Abgeschmackte der hähnischen immer mehr und mehr davon abzuschaffen, dafür einzuführen. Es kommt mir daher vor, wenn man öffentlich sagt, daß die einde der Aufklärung seyn sollten. Und öf= Schriften, Zeitungen und Augenzeugen be= ch gerade davon das Gegentheil. Die Lehr= Jesuiten in Oesterreich, Böhmen, hier und verdienen für Protestanten und Jedermann aufgestellt zu werden. Sie haben sowohl als andere natürliche und leichte Methoden und ich selbst habe ihnen einige vorgeschla= mit erwünschtem Nutzen anwenden. Mit= grundfalsch, wenn man vorgibt: Die Katho= nders aber die Jesuiten hinderten die Aufklä= Kultur.„

Schließ=

Heineke's
selbst, die Aufn
erwachte di
Geisel fühlen *
denken ein, nu
Uebertreibungen
gewöhnliche Bu
es sey möglich
Selbst gemäßig
Sprache, und
A,B,C und

Allein soll
Schulen verdrä
zwar aus folg
gewöhnlich die
beweglicher G
Worte und G

*) Im 7. St.
le: Schreibe
nista et Lud

**) Prof. Be

Heineke's derber Ton mußte mehr, als die Sache selbst, die Aufmerksamkeit der Pädagogen erregen. Zuerst erwachte die Satyre gegen ihn, und ließ ihn ihre Geisel fühlen *). Bald trat indeß auch ruhiges Nachdenken ein, uud man fand, daß der Mann mit seinen Uebertreibungen doch im Grunde etwas Wahres sage: das gewöhnliche Buchstabiren sey ein lästiges Geschäft, und es sey möglich, auch ohne dasselbe lesen zu lernen. Selbst gemäßigte Methodiker **) führten nun diese Sprache, und Gedike lieferte dazu sein Kinderbuch ohne A, B, C und Buchstabiren.

Allein soll das Buchstabiren auch wirklich aus den Schulen verdrängt werden? — Ich glaube: Nein! und zwar aus folgenden Gründen: Aufmerksamkeit ist gewöhnlich die Sache der Kleinen nicht: ihr flüchtiger, beweglicher Geist schwebt über Buchstaben, Sylben, Worte und Gedanken weg; ist gewöhnlich schon mit

*) Im 7. St. des deutschen Museums 1786 erschien an Heinike: Schreiben des Hrn. Caspar Klaverkamp, Custos, Organista et Ludi-Moderator loci. Wellensteck in Westphalen.

**) Prof. Beseke in Mitau. Deutsch. Museum. August, 1788.

l; er muß dasselbe bis auf seine kleinsten
uen, betrachten und zergliedern. Irre ich
rd in dem Kinde dadurch der erste Grund
samkeit, zum Nachdenken, zum Forscher=
gelegt.

eweise, daß ein so kleinlichtes Geschäft,
hstabiren ist, wirklich einigen Einfluß auf
eines Menschen haben könne, mag auch
kenntniß eines in seinen Tagen berühmten
ten:

rinnere mich nicht mehr, daß ich lesen ge=
Dieß gieng unter den einförmigen Beschäf=
Schule vor sich, unter denen sich der Ein=
nichts darbot, das ihr Andenken auf spä=
alten konnte. Aber das erinnere ich mich,
ch scharf buchstabiren lehrte, und daß, als
ge geläufig lesen konnte, mein Lehrer mich
lossen Gehör schwere Wörter, die er aus
n aussuchte, z. B. Constantinopel, Gene=
all, buchstabiren ließ. Dieß danke ich dem
noch in der Erde. Dieß hat mich so frühe
ige Aufmerksamkeit auf die Schreibart der
Wör=

ung der Buchst
zu machen, un
aus den Buchst
e, nicht die
zu dürfen glau
ieß so ganz th
en. Aber auch
der Sparsamkeit
e, die dieß G
ich noch imme
einzelner Schäll
diese aus den
uch der Zeit
ehr bald die Fä
zu verstehen, u
schreibung unüb
allemal habe ich
daß man sie in
r buchstabiren

Die Namen
Buchstabiren;

*) Büsch — ü
Thätigkeit,

tung der Buchstaben in jeder Sprache recht aufmerksam zu machen, und es zu gewöhnen, daß es die Schälle aus den Buchstaben so, wie es die Sprache will, bilde, nicht die Buchstaben nach dem Schalle bestimmen zu dürfen glaube. Denn noch ist keine Sprache, die dieß so ganz thäte. Die Schwedische thut es am Meisten. Aber auch in dieser und in jeder auf das Gesetz der Sparsamkeit sich gründenden Schreibart einer Sprache, die dieß Gesetz noch nicht genug befolgt, bleibt doch noch immer viel Willkührliches zur Bezeichnung einzelner Schälle nothwendig, und noch immer müssen diese aus den Buchstaben gebildet werden. Mir sind nach der Zeit so viele junge Leute vorgekommen, die sehr bald die Fähigkeit gewannen, eine fremde Sprache zu verstehen, und zu schwatzen, denen aber deren Rechtschreibung unübersteigliche Schwierigkeit machte. Und allemal habe ich noch gefunden, daß die Ursache darin lag, daß man sie in ihrer Muttersprache nicht sorgfältig hatte buchstabiren lassen *).

Die Namen der deutschen Buchstaben erlauben das Buchstabiren; und treibt man dieses nach Basedow's Rathe

*) Büsch — über den Gang meines Geistes und meiner Thätigkeit. Hamburg 1794.

ründliche Buchstabiren beschreibt Basedow
euen Werkzeug zum Lesenlehren von S.
Sein zusammensetzendes ist das gewöhn=
tabiren, z. B. w, i, r, wir. Das auf=
er orthographische ist entgegengesetzter Art:
zuerst das Wort und dann die Buchstaben,
elbe ausgedrückt wird; z. B. Wir, w, i, r.
re Art zu buchstabiren setzt geübtere Schü=
und ist eine gute Vorübung zur Orthographie.
ow verwirft beym Buchstabiren das gewöhn=
chleppen der Sylben. Er buchstabirt z. B.
, h, och, l, o, lo, ochlo, c, r, a, cra,
, i, s, c, h, tisch, ochlocratisch — sondern,
, o — c, r, a — t, i, sch — ochlocratisch.
ow versuchte es sogar, mit den Kindern buch=
zu reden. Doch auch hier hat ihn sein En=
wohl zu weit geführt.

§. 16.

Arie, welche Splittegarb zu dem b=a, ba und
ab componirte, findet sich in seinem: „Verbessertes
=Spiel, oder Bemerkungen für Aeltern und Leh=
er das Lesenlehren und den Gebrauch des deutschen
chs. Berlin und Stralsund, bey Gottlieb August
, 1784.

dadurch den Nutzen des Lernens und Lesens; gewinne[n]
die Bücher lieb, und machen diese oft zu ihren Ver-
trauten und Lehrern in den einsamen Stunden.

Man vergesse aber auch umgekehrt das Buchstabi-
ren bey dem Lesen noch nicht ganz. Leichte Sätze, zu-
mal Verse werden von den Kindern gewöhnlich meh[r]
aus dem Gedächtnisse, als aus dem Buche gelesen; un[d]
dabey Buchstaben und Sylben übersehen. Wie viel[e]
Buchstaben hat das Wort? welche sind es? wie viel[e]
Selbstlaute? wie heißen sie? wie viele Sylben? rc. —
sind daher oft auch für Leser nützliche Fragen.

§. 17.

Es ist offenbar, daß sich beym Aussprechen sinne[n]-
loser Laute, z. B. phu, phy, pho, gå, gö, ög, coo,
caa, cee u. dgl. m. gar nichts denken, und eben so we-
nig etwas Lehrreiches und Unterhaltendes von Seit[e]
des Lehrers anbringen läßt. Für ihn und die Kinde[r]
muß daher die ganze Sache höchst lästig und eckelhaf[t]
seyn. Ich wenigstens konnte nie ohne Mitleiden un[d]
Unwillen eine Schule verlassen, in der ich Stundenlan[g]
nichts anders zu hören bekam, als: quy, quay, pheu
ver

Unterricht zu erschweren, und bitter zu ma=
nz anders verhält sich die Sache, wenn man
Laute und Wörtchen wählt. Da läßt sich
Gute, Unterrichtende und Angenehme sagen;
sich mit den Kindern besprechen, sie auf den
d Nachtheil der Sache, die das vorkommen=
hen bezeichnet, aufmerksam machen, ihnen
edanken und Urtheile ablocken.

ner und Milton und all ihr Menschenleser! ihr
früh gestorben, denn ihr habet keine Fibel
! Wie sehr ich dieß Werk bey meinem Volk
ist unaussprechlich. Welch ein großer Geist
die Kindlein zu sich kommen lassen, und sie
ein finden! Denn ihrer ist das Reich Gottes.
Schulen zu gehen würde so viel heißen, als
nade ins Paradies machen.„

rückte sich der launichte Verfasser der Le=
nach aufsteigender Linie 3 Thl. S. 608.
er und Milton haben uns freylich keine Fi=
ssen: indeß gab es doch Männer von Kopf
und

ungsbüchlein zum Syllabiren für die deutschen
in den Hochfürstl. Salzburg. Landen.

kleinen zu se

Regeln so
schweren, das
zu abstract,
die Theorie se
immer erst spä
mit der Sache
traut sind; so
erst im Stan
solchen Folger
also vor allen
Theorie und A
en Definition
Ausdrücken, d
werden dadurch
am Wenigsten

*) Weg mit
derselben!
se Sprache
Man sehe
und Lehre
auf das T

kleinen zu seyn.

§. 18.

Regeln sollen das Lernen erleichtern, und nicht erschweren, das ist ihre Bestimmung. Sie müssen also nie abstract, sondern individuell dargestellt werden. Die Theorie sey Resultat von der Praxis, und komme immer erst spät, immer erst dann, wenn die Kinder mit der Sache selbst schon gänzlich bekannt und vertraut sind; so daß sie die Regeln entweder daraus zu folgern im Stande sind; oder doch die Richtigkeit einer solchen Folgerung deutlich einsehen. Man verschone also vor allen die kleinen Alphabetisten mit trockner Theorie und Anatomie der Buchstaben *), mit gelehrten Definitionen, schulgerechter Terminologie und allen Ausdrücken, die nach der Grammatik riechen. Anfänger werden dadurch nur verwirrt; sie verstehen sie nicht, und am Wenigsten dann, wenn man sie zwingt, sich dieselben

*) Weg mit der Anatomie der Buchstaben bey der Kenntniß derselben! Sie erschwert den Kleinen das Lernen. Diese Sprache führen nun selbst österreichische Pädagogen. Man sehe Wüßling's Kalender für Aufseher, Katecheten und Lehrer der Nationalschulen im Königreiche Böhmen auf das Jahr 1791.

ein sind. So sind z. B. i, h, th, welche
lliche Schulmann Dehnungszeichen nennt,
: Dehnungszeichen.

leiche Art ist es unnöthig, sogleich den Klei=
arier mit griechischen Namen, welchen einige
führen, zu schrecken. Denn nebst dem,
Benennungen das Buchstabiren erschweren,
ja ihre kleine Wichtigkeit nur erst bey der
hie; zu einer Zeit, da der Knabe nicht bloß
ern auch hundert andere fremde Wörter ver=
n. Man darf daher ungescheut dem Rathe
s und fast aller neuen Pädagogen folgen,
Anfangs schlechtweg i nennen; zumal da
it dem lateinischen y ohnehin nichts, als die
igur gemein hat.

Vom Lesen.

§. 19. und 20.

wenige Menschen können lesen, sagt Gedi=
der wichtigsten Ursachen ist: die andere Lesen
len, können großentheils selbst nicht lesen.
Wer

---

2. Ein gut
mitfühl
Ton ver
3. Ein rich
Aussprä
wahrt.

Viele Reg
nicht geben:
Manchem ein
eine biegsame
ist indeß in
des Urtheil u
Selbstkritiken
lich aus *).
Unterschied z
nämliche Ste
gähnen mach
schieden würd
lert's in den
denkenden Le

*) Propter
cillime
Oratore,

2. Ein gutes Herz, fähig, das, was rührend ist mitfühlen, und dieses Gefühl auch durch den Ton verrathen, und andern mittheilen zu können
3. Ein richtiges Gehör, das uns vor Fehlern de Aussprache, vor Mißlaut und Uebertreibung be wahrt.

Viele Regeln lassen sich überhaupt über diesen Punc nicht geben: das Meiste thut hierin die Natur, di Manchem ein feines Gefühl, ein richterisches Ohr un eine biegsame Stimme gibt; Manchem versagt. Vi thut indeß immer eigne unverdrossene Uebung; Viele das Urtheil und das Muster eines Kenners: denn di Selbstkritiken fallen doch gewöhnlich nur sehr unglück lich aus *). Aber das ist gewiß, daß ein gewaltige Unterschied zwischen Lesen und Lesen ist: eine und di nämliche Stelle, von zwey Personen gelesen, kann un gähnen machen, oder uns Thränen entlocken. Wie ver schieden würde nicht schon z. B. folgende Erzählung Ge lert's in dem Munde eines mechanischen — und eine denkenden Lesers lauten:

E

*) Propterea quod minime sibi quisque notus est, et diffi cillime de se quisque sentit. Cicero lib. 3. cap. 9. d Oratore.

eines Greises spotten kann,
r wohl werth, jetzt jung zu seyn?
r wohl werth, einst alt zu seyn?
Wahrhaftig nein!
dem edlen Chremes das schöne Wort: Homo
ani nihil a me alienum puto, in Wahrheit
n kann, wird auch ein herzlicher Leser seyn.

§. 21.

lfenbeinernen Pfeifchens, womit der Sklave
us seinem Herrn den Ton angab, so oft
ie Hitze des Affects fortzureißen drohte, er-
h Plutarch (in vita), Gellius lib. I. cap.
ilian lib. 10. cap. 27. und Cicero de Orat.
Der letztere erzählt ins Besondre von Grac-
er durch seine gefühlvolle Declamation seine
st bis zu Thränen gerührt habe *).

§. 22.

ore lib. 3. cap. 56. Quid fuit in Graccho, quem
lle, melius meministi, quod me puero tantopere
*Quo me miser conferam? quo vertam? in Capito-
at fratris sanguine redundat. an domum? ma-
miseram, lamentantemque videam, et abjectam?*
ab illo acta esse constabat, oculis, voce, gestu,
t lacrimas tenere non possent.

Ein Lehrer
lichste Mittel,
n. Er kann
rch die leiseste
ines Wortes,
rt werde. F
nd schöner, d
che noch rühr
r Schule, wo

Hähn und
Act; führten
ehrt in die S
uten Geschma
Monotonie ist
Händespiel den
ähern und nie
nehmen Eindru
selbst unentbehr
d Fallen u
Stimme schlie
h das, was

Ein Lehrer, welcher zu lesen versteht, besitzt das sicherste Mittel, auf Kopf und Herz der Kinder zu wirken. Er kann seine Zuhörer fühlen machen, wie oft durch die leiseste Modification der Stimme die Bedeutung eines Wortes, der Sinn eines ganzen Satzes geändert werde. In seinem Munde wird das Schöngesagte noch schöner, das Wahre noch auffallender, das Herzliche noch rührender. Tiefes Schweigen herrscht in einer Schule, wo so ein Lehrer liest.

§. 23.

Hähn und Felbiger brachten das Lesen auf den Tact; führten Monotonie und die mechanische Pausenlehre in die Schulen ein, und beleidigten dadurch den guten Geschmack und die gesunde Vernunft. Denn Monotonie ist dem Ohre so widrig, als einförmiges Händespiel dem Auge. Eine richtige Abwechslung der höhern und niedern Töne bewirkt dagegen einen angenehmen Eindruck, und ist zum Verständniß der Sachen selbst unentbehrlich. Der Zuhörer soll aus dem Steigen und Fallen und den verschiedenen Modificationen der Stimme schließen können, ob noch etwas folge, und ob das, was nun folgt, dazu gehöre oder nicht; ob et-

was

gleichen Schritt mit dem Geübtern halten? daher gewöhnlich nur so vor sich und unverach; indeß der Letztere, seiner Fertigkeit sich eine Stimme mächtiger hören läßt.

eine ähnliche Art verhält es sich mit der Fel- Interpunctionenlehre. Allerdings stehen die tionen nicht etwa bloß der Zierde wegen da; eichen des Inhalts und der Pausen, und ges solche Aufmerksamkeit *). Allein es ist elenanismus, wenn man die Leseschüler bey dem eins, bey dem Semikolon zwey, bey dem nct drey, bey dem Puncte vier, beym Frafünf u. s. w. zählen heißt. Die Kinder verliedem Zählen den Sinn dessen, was sie lesen, hnen sich eine Art Einförmigkeit an, die, nun lesen, oder absetzen, immer fehlerhaft sage ihnen also bloß, daß sie bey dem Striche

---

ulas atque interpuncta verborum animae interclu- ue angustiae spiritus attulerunt. Id inventum est ve, ut si cui sit infinitus spiritus datus, tamen eum nare verba nolimus. Id enim auribus nostris gra- t inventum, quod hominum lateribus non tolerabile , sed etiam facile esse possit. De Oratore l. 3. c. 46.

und fordere dann die geschicktesten Schüler auf, es ihm hierin gleich zu thun. Denn ein bestimmte Zeitmaß läßt sich für die orthographischen Pausen nu ganz und gar nicht festsetzen; und wer dieß für mög lich hält, kann unmöglich selbst ein guter Declamato seyn. Bey einem und demselben Zeichen darf man j nicht immer gleich lange aushalten: so z. B. häuft di Freude,

---

*) Um den Kindern den Unterschied zwischen dem Frage- und Wunschzeichen recht begreiflich zu machen, zeige man ihnen daß man oft bloß aus diesem Zeichen, und wenn ma liest, aus dem Tone erkennen kann, ob etwas Frage ode Verwunderung seyn soll. Z. B. Wie viel kann diese Kind schon?! Im Betreffe der Parenthese sage man de Kindern, daß man sich dabey gleichsam an den Zuhöre wenden, und die eingeschaltete Stelle in einem leisen aber geschwindern Tone lesen müsse, als der war, in den man den übrigen Inhalt vortrug.

**) Daß das Beyspiel des Lehrers die beste und wirksamst Regel sey, bemerkte schon Quintilian. Superest Lectio in qua puer ut sciat, ubi suspendere spiritum debeat, qu loco versum distinquere, ubi claudatur sensus, unde inci piat, quando attollenda, vel summittenda sit vox, qui quoque flexu, quid lentius, celerius, concitatius, leniu dicendum, demonstrari, nisi in opere ipso, non potest Instit. orat. l. I. c. 8.

iesen Gründen haben auch die bewährtesten
schon lange das Urtheil darüber gesprochen,
ird nur wenige gute Schulen in Preußen,
d Oesterreich finden, wo das Hähnische Zu=
 noch in Uebung wäre. Diese einst so ge=
thode ist nun so verachtet, daß man sich so=
Spöttereyen dagegen öffentlich erlaubt **).

Der

---

enim motus animi suum quemdam a natura ha-
um et sonum et gestum: totumque corpus homi-
us omnis vultus omnesque voces, ut nervi in fi-
ita sonant, ut a motu animi quoque sunt pulsae.
ces, ut chordae sunt intentae, quae ad quemque
respondeant — — — Aliud enim vocis genus
a sibi sumat: acutum; incitatum, crebro inci-
— aliud miseratio ac moeror; flexibile, plenum,
tum, flebili voce — — aliud metus: demissum,
ans et objectum — aliud vis etc. De Oratore l.

Schulanekdoten in Wilfling's Kalender für Auf=
Katecheten und Lehrer der Nationalschulen im Kö=
Böhmen auf das Jahr 1790. — Prag bey Ca=
dtmann.

liest, in ihrem Buche mit den Augen zu folgen. Man beobachte dabey nur, daß jedes Kind wenig, aber öfter lese, um es beständig in Aufmerksamkeit zu erhalten. Nur eine einzige Schwierigkeit zeigt sich dabey, und diese besteht in Folgendem:

In einer zahlreichen Schule ist es, um alle Kinder lesen zu hören, nothwendig, daß ein und eben dasselbe Stück drey- vier- auch wohl fünfmal gelesen werde. Dieß ermüdet, und macht die Kleinen, die immer gerne etwas Neues hören möchten, ungeduldig und unachtsam. Um dieses zu verhindern, unterbreche der Lehrer beym öftern Wiederhohlen das Lesen, bald durch eine Frage nach dem Sinne dieses oder jenes Wortes, bald durch einen angenehmen erklärenden Beysatz u. dgl. m. Er fordere diesen oder jenen von den Geübtern auf, den eben gemachten Fehler eines Schwächern zu verbessern: er lasse diesen oder jenen den Versuch machen, den Ton richtiger zu treffen; mache auf die Rechtschreibung aufmerksam. Durch diese und ähnliche Mittel wird die Aufmerksamkeit der Kinder immer gespannt erhalten, und der Inhalt eines, auch mehrmal gelesenen Stücks gleichsam neu gemacht.

rn Aufſatz, deſſen Inhalt aber den Kindern t bekannt ſeyn darf; und leſe denſelben, ohne und Punct zu halten, in einem Tone durch. frage man die Kinder, ob ſie das Geleſene auch n haben? Schwerlich werden ſie es verſtanden denn, wo die Unterſcheidungszeichen nicht be= werden, da wird der Sinn in tauſend Fällen ſchwankend, zweydeutig und unverſtändlich ſeyn. mliche erhellt, wenn man ihnen einen Aufſatz terpunctionen an die Tafel ſchreibt *).

gewährt den Kindern nicht minder eine unter= und nützliche Beſchäftigung, wenn man ihnen , etwa die Woche einmal, ein Stück ohne or= iſche Zeichen an die Tafel hinſchreibt, und die von den geſchickteſten Schülern ſetzen läßt. Iſt ein

———

umme's prakt. Handbuch S. 199. ꝛc. Dieſer methodi= Kunſtgriff war übrigens ſchon den alten Schullehrern nt. Wie alt ſind nicht die Reime, womit ſie die ler im Leſen und Schreiben auf die Probe zu ſtellen nt ſind:

Es ſchrieb ein Mann an eine Wand
Zehn Finger hatt' er an jeder Hand
Fünf und zwanzig an Händen und Füſſen
Wer leſen will, muß Zeichen wiſſen.

Die Beobachtung der Unterscheidungszeichen i
übrigens auch beym Lesen der Verse um so nöthiger
weil dagegen von den meisten Lesern gefehlt wird. Ma
muß nicht immer am Ende eines Verses oder eine
Strophe absetzen, sondern oft in die zweyte, dritte hin
ein lesen, bis der Gedanke vollständig ist. Der Vers
Reim, oder die Strophe ist das Zeichen eines Ruhe
punctes nicht. Die Interpunctionen sind auch hier
wie überall, die Zeichen der Pausen **).

*) Sätze, deren Sinn sich ändert, je nachdem das Comm
bey diesem oder jenem Worte angebracht ist, sind daz
vorzüglich geschickt. Sie machen die Sache auffallender
und wecken das Nachdenken; z. B. Freude machte den
alten Vater der Sohn nicht aber die Tochter.

**) Z. B. folgendes Herbstlied:

1. Die Winde wehen
Durch's öde Thal
Und traurig stehen
Die Bäume kahl;

2. Und seufzend biegte,
Vor kurzem noch,
Voll reifer Früchte
Sich Mancher noch.

3. Di

; er sorge, daß jeder Buchstabe, jede Sylbe Wort gehörig ausgedrückt; und auf die Un= gszeichen Rücksicht genommen werde. Er dul= ehler nicht, welche in schlechten Leseschulen zu pflegen *); und beobachte genau den Grund= satz:

3. Die Zeit verstreichet —
Man merkt es kaum,
Wird alt, und gleichet
Solch einem Baum.

4. Wir treiben Blüthen
Wie die Natur,
Und es geriethen
Oft wenig nur;

5. Heil aber denen,
An deren Gruft
Mit stillen Thränen
Der Wandrer ruft:

6. „Sie trugen Früchte,
„Und prahlten nie:
„Komm nun und richte,
„Weltrichter sie!„

---

sogenannte Einsagen, das Sylben verschlingen, upt das Schnelllesen; denn ein schlechter Leser sucht lich seine Fehler schlau durch Eile zu decken. Aus dem= selben

werden, desto strenger fordre man von ihnen das Schö
lesen. Der Lehrer lese ihnen also nicht bloß selbst sch
vor, sondern mache ihnen auch in Beyspielen den U
sinn auffallend, der oft durch fehlerhaftes Lesen en
steht. Er lasse sie ähnlich lautende Wörter aussprech
um sie fühlen zu machen, daß die fehlerhafte Ausspr
che auch nur eines einzigen Buchstaben oft den Si
eines Wortes und selbst eines ganzen Satzes zu stör
vermöge. Er weise sie nun immer von der Schale a
den Kern, von dem todten Buchstaben auf den Ge
hin, der in demselben verborgen lebt. Wer den Ge
ahnet, ihn in seinem Innern fühlt, wird herzlich les

§. 25.

Alles, was gelesen wird, muß von Kindern v
standen; muß ihnen also auch erklärt werden. Sie s
len durch das Lesen einen Vorrath von Wörtern u
Begriffen, den Samen ihrer künftigen Bildung erhalt

---

selben Grunde gewöhne sich aber auch der Lehrer an la
sames Vorlesen. Der schnelle Vorleser nützet wenig:
minder fertigen Kinder sind nicht im Stande, ihm
folgen.

Sprache ist reich an Wörtern, die den Kindern
zu schaffen machen. Einige haben einen ganz
[den]enen Ton und doch einen ähnlichen Sinn; z. B.
[un]d Körper, Kopf und Haupt — andere einen ähn=
[lichen] Ton und ganz verschiedenen Sinn; z. B. der Thor
[da]s Thor; Thür und Thiere — wieder andere sind
Ton und Sinn verwandt; z. B. Entsprechen und
[Wider]sprechen, Vergönnen und Mißgönnen. Ein Lehrer,
ohne Anstoß verstanden zu werden wünscht, wählt
das bekannte vor dem unbekannten Worte; weilet
n bey dem zweydeutigen, und sucht durch einen
, durch eine nähere Bestimmung der Mißdeutung
[vorzubeu]gen. Es ist unglaublich, welche sonderbare Miß=
[verständ]nisse oft entstehen. Die Stelle im Katechismus:
[de]n Herrn verschieden waren, konnte mir einst
[ke]ine der zweyten Klasse erklären. Es gibt Bauern,
Religion und Rebellion gleich bedeutende Wörter
[u]nd wie verdächtig der Ausdruck: seinen Feinden
[verzeih]en, in dem Munde eines argen Menschen klinge,
[beka]nnt.

Lehrer vermeide auch, so viel möglich, die soge=
Schulsprache: Staat, Zweck, Verhältniß, Stoff,
, Wirkungskreis, Gesichtspunct, Mittelbar, Un=
[mittelba]r u. dgl. sind für Kinder größtentheils ohne Sinn.
ist traurig, daß nicht selten sogar die richtige Aus=
den Kindern, die derselben nicht gewohnt sind,
[A]nstoße wird. Ich ward oft gezwungen, um
[ve]rständlich zu machen, anstatt Biene und Imme —
Impe;

ab. Man muß nicht Alles, und am Wenigsten A
an Einem Tage erklåren wollen. Die Kleinen wer
auch Morgen in der Schule erscheinen, und auch
Wort wird oft wieder kommen. Durch beståndiges
klåren kommt man nicht weiter; man verwirrt die S
ler, anstatt sie heller sehen zu machen, und fållt
die Erklårungssucht.

Es ist ein håßlicher Fehler um die Erklårungssu
Ich habe Lehrer gesehen, sagt Villaume **), die A
erklåren wollten, z. B. was eine Bank, was Br
Tisch u. s. w. sey. Solche verdienten, daß man å
liche Forderungen an sie richtete — ich glaube, sie n
den oft schweigen můssen.

Was man unter den Augen hat, was jedes K
weiß, muß man nicht erklåren. Dieß führt zur Klü
ley, verdirbt die Zeit, und macht eine deutliche Sa
nur dunkel. Eben so wenig muß man von den K
dern fordern, daß sie uns Alles erklåren. Sie ha

Impe; anstatt Wespe — Wepse u. dgl. zu sagen;
der Volksdialekte ein kleines Opfer zu bringen.

**) Praktisches Handbuch §. 28.

wie die Sprache der Kinder sich etwas berei-
ausbildet, werden Worterklärungen Nebensa-
n suche den Schülern dafür den Zweck ganzer
en oder moralischer Abschnitte in's Auge zu
Sie sollen das Ganze zu überschauen und die
ndenz zu entdecken lernen; durch Sokratische
ng zum Nachdenken und Selbstdenken ge-
den. Man fordre sie also zum eignen Ur-
uf; locke durch Fragen, Bemerkungen und
oder den Schein, als hätte man sie nicht ver-
alle die Begriffe von ihnen heraus, die man
wissen will. Man frage sie, was sie in
Fällen gethan hätten; was sie thun würden?
che Einwürfe, die aber leicht zu lösen seyn
Es ist für Kinder eine herrliche Freude, et-
hen zu haben. Sie bekommen dadurch eine
rsicht zu sich selbst; werden zutraulich, ge-
nachdenkend; werden, was man aus ihnen
wünscht *).

Ich

wird aber ein Lehrer nie bewirken, welcher, wie
lich, den Ungeduldigen, den Gelehrten und Re-
ten spielt; und vor welchem die Kinder mit keinem
Worte

len o
seyn
stehen
führte
2. Man
die n
trockn
3. Frage
dersel
werde
Was
Rede

Worte a
gescholten
muß die
nicht etn
aufzuthu
Gespräch
*) Geist d
krates
lage.
**) Von
solche,
ertheil
da er

len oft wörtlich herzusagen. Um also überze
seyn zu können, daß sie das Gesagte auch ve
stehen, ist es nöthig, auch nach den schon ang
führten Umständen von Neuem zu fragen.

2. Man richte die Fragen so ein, daß die Kin
die meisten Male nothwendig mehr, als d
trockne Ja oder Nein, antworten müssen.

3. Fragen, welche bey jeder Lection, der Inh
derselben mag seyn, welcher er wolle, gema
werden können, taugen nicht. Dergleichen sin
Was haben wir jetzt gelesen? Von wem ist hier
Rede? Was haben wir daraus zu lernen? ꝛc. *

4. M

Worte aufkommen können, ohne für dumm und tölpelh
gescholten zu werden. Freundlich muß der Lehrer seyn;
muß die Kinder zum Reden bringen; und dieß geschi
nicht etwa durch einen dictatorischen Befehl, den Mu
aufzuthun, sondern durch eine gewisse Art und Weise, d
Gespräch einzuleiten, die zum Sprechen selbst Lust mac

*) Geist der Sokratik. Ein Versuch, den Freunden des S
krates und der Sokratik geweiht ꝛc. 2te verbesserte A
lage. Salzburg, 1798. In der Mayrischen Buchhandlu

**) Von derselben Art sind alle unbestimmten Fragen, d.
solche, auf die mit gleichem Rechte verschiedene Antwort
ertheilt werden können; z. B. Was hat Christus getha
da er auf der Welt, zu Jerusalem, zu Cana ꝛc. war?

er hinweisen muß. Die Antworten der Kinder fallen oft wider Erwarten sonderbar aus *): man wird von ihnen oft ganz von dem Gegenstande abgeführt, und geräth in Abwege, wenn man sich nicht vorher einen festen und bestimmten Gesichtspunct erwählt hat.

Die aus der Erzählung fließende moralische Wahrheit lege man den Kindern nachdrücklich, warm, aber kurz an's Herz. Je länger eine Moral, desto schlechter ist sie.

§. 26.

ist traurig, wenn in einer Schule ein Lehrer n Willens da steht, entblößt von allen Hülfs- Gutes zu stiften. Er sieht in den Händen Schüler Bücher aller Art und selbst Sitten-ver- n Inhalts, z. B. Eulenspiegels Lebensge- (leider! ein Factum!) und seine Armuth oder uth und der Eigensinn der Eltern, die Gleich- gültigkeit

*) muß oft lächeln, wenn ich die Antworten der Kin- n unsern Kinderschriften lese. Wie schön, wie artig klug Alles ist, was sie sprechen! Nur Schade, daß o großer Unterschied zwischen den Kindern der Bü- und den wirklichen Kindern ist!

rer der Kinder zu heißen.

Am Traurigsten ist jedoch der dritte Fall, wen nämlich alle Umstände dem eintretenden Schulfreund sagen, daß Lehrer und Bücher in gleichem Grade ele sind.

Heil dagegen jenem Orte, an welchem der Lehr der Religion und der Kinder, so wie die Schulbüch gut gewählt sind. Die aufkeimende Generation wi an jenem Orte ein Geschlecht Gottes werden.

§. 27.

Auf Felbiger's Wort hielten die Pädagogiker d Zeitungen lange für eine nützliche Nahrung des Ki derverstandes. Sie bemerkten unter Andern, daß eine Lectüre auch einen gedeihlichen Einfluß auf d Studium der Geographie äußern würde. Der Gedan gefiel; und es erschienen sogar eigene Kinderzeitungen u ter verschiedenen Titeln in Prag, Schnepfenthal, Lei zig und andern Orten *). Die besten unter denselb si

*) Die Gazette pour la Jeunesse — in Schnepfenthal; Fe ner's Neue Kinderzeitung: Kinderzeitung von Spi mann und Ritschel ꝛc. In Leipzig kündigte Magister Fisch (Intell. der Jen. Litz. 1795 Nr. 2.) eine Kinderzeitung

chreibungen, Erzählungen, Komödien, Fabeln
abenteuerlichsten Romane, mehr dazu gemacht,
z der Jugend zu vergiften, als es zu veredeln.
f gab im Jahre 1781 Fritzchens Lieder für
heraus, und verbat es in der Vorrede laut, sie
e Wahl Kindern in die Hände zu geben. An=
hriftsteller waren minder gewissenhaft: sie bo=
n Kleinen Spiele, Scherze, selbst Schwänke
nachtgeschenken, unbekümmert, wie sie densel=
ommen würden.

s alten Dichters herrliche Worte: —
l dictu foedum visuque haec limina tangat,
ra quae puer est —
auch von den Kinderschriften gelten. Jedes
che, zweydeutige Wort werde da gestrichen; je=
z, jeder Ausdruck mit Rücksicht auf die jungen
wählt. Werke für Kinder sollen nicht bloß ästhe=
ondern auch moralisch schön seyn *).

§. 29.

---

er die Fehler unserer Kinderschriften kommt viel Wah=
und Treffendes vor in den Bemerkungen über die
ler unserer modernen Erziehung von einer prak=
hen Erzieherinn. Herausgegeben vom Verfasser des
gfrid von Lindenberg. Leipzig, bey C. Fr. Schneider 1791.

welche er darin findet, wie einen zufällig entdeckt
Schatz, und scheint sich dadurch sein eigner Lehrer
seyn. Bey mündlichen Belehrungen verhält es s
ganz anders: der ungebildete Mensch unterscheidet
Person dessen, der ihn belehrt, zu wenig von der B
lehrung selbst. Das Mißtrauen, welches er gegen d
Sprechenden hat, schwächt nur zu oft die Kraft d
gründlichsten Vorstellungen.

Ich wünsche aus diesen und ähnlichen Gründ
nützliche Volksschriften in den Händen selbst der Baue
zu sehen. Manche Stunden und Tage, welche sie n
in öffentlichen Schenken unter Trinkgelagen und wah
haft nicht erbaulichen Unterredungen zubringen, würd
ihnen zu Hause im Frieden der Seele dahin fließe
Sie würden ruhigere, für Gesetze und Belehrung e
pfänglichere Menschen werden.

Den Bauernkindern werden von ihren Eltern m
stens Geschäfte aufgetragen, welche nicht viel ander
als eitel Müßiggang sind; z. B. das Viehhüten. Wir
lich waren unsere Hüter, ihrer moralischen Verworfe
heit wegen, von jeher verschrien. Schrank nennt
n

Kindern und Erwachsenen der Unschuld und
zu gefährlich.

Vom

---

de Paula Schrank's: Naturhistorische und ökonomische
e über das Donaumoor. 1795.

weiß, daß man einst anders dachte; daß man in
n Lande, anstatt dem Volke erbauende Bücher in die
e zu geben, sogar die Schulen schloß, um das Lesen
h unmöglich zu machen. Allein es sey mir erlaubt,
hier auf das zu berufen, was ich über diesen Ge-
nd an einem andern Orte (in meinen Reisen durch
burg S. 232.) geäußert habe: „Es ist nicht das
Mittel, die Menschen vor Irrwegen zu sichern, daß
ihnen gar keinen Weg zeigt: Man muß ihnen den
n Weg zeigen.„
Es ist nicht das rechte Mittel, die Menschen vor
icher Lectüre zu bewahren, daß man ihnen das Lesen
ethet. Nitimur in vetitum. Man muß ihnen gute
er in die Hände geben.„
Man muß die Denkkraft im Menschen nicht ersticken
n; denn das ist wider Gott, der dem Menschen die
zu denken gab. Man muß die Entwickelung dersel-
befördern, und sie auf nützliche Gegenstände leiten.„
Man muß den Menschen überhaupt nicht zum Thiere
en wollen. Er könnte leicht ein reißendes werden.„

Haare des Schreibenden daraus beurtheilen zu könne
Nichts hält er indeß für leichter, als den moralisch
Menschen, seine Gesinnungen, häusliche Freuden, sei
Religion u. s. w. aus der Handschrift zu bestimme
Der Gutmüthige sey auch in seinen Buchstaben gutm
thig, frey und vortrefflich; der Satyriker auch in s
nen Buchstaben scharf, spitzig, stechend, wie der St
chel seines Witzes; der Argwöhnische auch seine Bu
staben, einen hinter den andern versteckend, zurückh
tend u. s. w. *)

Dieses Mittel, den innern Menschen zu erspähe
mag immerhin so trügend seyn, als die Kunst der Ph
siognomen. Es bleibt deßwegen um nichts wenig
wahr, daß die Buchstabenschrift eine für die Mens
heit wohlthätige Erfindung ist. Mit Rechte rühmt
daher die Alten den weisen Charondas, welcher für
Söhne seiner Thurier auf öffentliche Kosten Schreibmeis
aufstellte, damit auch der Sohn des Armen diesen wich
gen Zweig der bürgerlichen Cultur nicht entbehren durf
Charondas erhob sich durch dieses Gesetz, wie Dio

*) Im Magazin zur Seelenerfahrungskunde — von Mor
dann Salomon Maimon. 9. B.

…mmer zu der Schreibkunst an: auch in unsern … kann sie oft zum Wohl eines Menschen beytragen.

… beginne jedoch den Unterricht nicht zu frühe; …t sogleich mit der Feder. Es ist dabey, wie … mit Grunde bemerkt, so viel zu beobachten, …tsinnigen Kindern nur zu schwer zu befolgen … Stellung und Lage, Leichtigkeit, Art, die Fe… …alten, Schwung und Reinlichkeit **).

Die

…or. lib. 12. cap. 13.

… Stellung des Körpers muß wohlanständig, bequem … der Gesundheit zuträglich seyn. Rücken und Hals … Schreibenden sey also gerade, die Brust stehe hervor, … Unterleib sey ungedrückt, und bleibe etwas vom Ti… …entfernt u. s. f.

…ie Feder halte man zwischen dem Ende des Daumen, … und Mittelfingers. Der Mittelfinger muß an der …n runden Seite der Feder ungefähr einen Zoll von …ben unterster Spitze anliegen; der Zeigefinger etwas … u. s. f.

…ie gewöhnlichen Fehler, welche die Anfänger beym …eiben begehen, sind:

… Sie fassen die Feder zu fest;

… drücken damit zu derbe auf das Papier hin;

… greifen zu kurz;

4. tan…

doch so gerne vernachlässiget wird. Wir lassen nämlich unsere Schüler diese Uebungen gewöhnlich stehend an der Tafel vornehmen.

Ueberdieß ist bey der Kreide weniger zu beobachten; die Buchstaben werden größer und ungezwungener, und eben deßwegen kenntlicher und leichter zu machen. Die Hand erhält Schwung und Gewandtheit.

Einige wollen zwar behaupten, daß die Uebungen mit der Kreide die Hand schwer machen. Allein unsere eigene Erfahrung widerspricht dieser Behauptung. Denn immer fallen nach denselben unsere Uebungen mit der Feder ungleich besser und schöner aus. Nicht die Kreide, auch nicht der schieferne Griffel machen die Hand

H un

4. tauchen damit zu tief in das Dintenfaß ein, und besudeln daher Finger und Papier;
5. sie halten den Kopf zu niedrig, und schaden dadurch ihren Augen; oder
6. machen wohl gar mit dem Munde und dem Gesichte allerley lächerliche Grimassen. Ein Lehrer dulde Fehler dieser Art nicht; und seine Schüler werden gut schreiben. Denn der erste und größte Schritt zum Guten und Schönen ist, das Fehlerhafte vermeiden.

t bestimmt festsetzen. Es kommt hier nicht auf
r, sondern auf gewisse Kenntnisse an, die noth-
vorausgehen müssen. Ein Kind, mit welchem
n Schreibunterricht beginnen will, soll näm-
t bloß fertig buchstabiren, sondern auch mecha-
htig lesen, und zwar auch Geschriebenes lesen
). Im entgegengesetzten Falle mag es wohl
Buchstaben mahlen; aber mit ganzen Worten
nicht fortkommen; es wird sich an ein fehlerhaf-
eiben gewöhnen, das sich in der Folge sehr schwer
legen läßt. Hat das Kind schon die Namen der
idungszeichen und zum Theile auch ihren Ge-
ennen gelernt, so ist es nur desto besser.

§. 31.

Anfang des Schreibens wird, so wie bey der
3 der Buchstaben, mit dem fruchtbaren Stamm-
en i gemacht **). Man verfährt dabey den Re-
geln

ge Gedanken über die Ordnung und Folge der Gegen-
des jugendlichen Unterrichts von Fr. Gedike. Ber-
y Unger 1791.

Uebung in den Grundzügen und Stammbuchstaben
noch lange fortgesetzt. Schüler, die schon Vorschrif-
ten

menhange mit andern schreiben, so daß daraus bedeutende Worte entstehen *). Denn es ist beym Schreiben, wie beym Lesen: einzelne Buchstaben und Sylben, die keinen Sinn geben, sind für Lehrer und Kinder eine leere und traurige Unterhaltung. Man gebe ihnen Worte, damit sie was zu denken haben, und durch den gleich sichtbaren Nutzen mehr Muth bekommen. Warum sollen die Schüler auch alle Buchstaben einzeln, einen nach dem andern schreiben, und jedem eine gleiche Zeit, und oft ein und zwey Monathe widmen? Diese gedankenlose Beschäftigung ermüdet offenbar die Geduld der Lehrlinge, und vereckelt ihnen das Schreiben. Auch kommen ja nicht alle Buchstaben gleich oft vor: so findet sich z. B. das X nur in drey deutschen Wörtern. Ueberdieß wird es für Kinder, die man nur immer ein

 zeln

ten schreiben, üben sich bey uns noch immer darin. Di schöne Form der Grundstriche geben jeder, auch mittelmä ßigen, Schrift ein gutes Aussehen.

*) Sie können z. B. i und n zeichnen, und schreiben sogleic in. Sie machen das m, und schreiben im und nim Sie lernen dazu noch das u, e, a stalten; und setz nun, nein, um, man, name zusammen u. s. w. Au die Wiederhohlung, die dabey immer vorgenommen wir empfiehlt diese Verfahrungsart.

n Stammbuchstaben immer mit seiner Familie
et, gewinnt auf mannigfaltige Art. Seine
werden schneller, schöner und gründlicher schrei=
en; der Bau und die Verbindung der Buchsta=
der ganze Mechanismus wird erleichtert und
t, und das Schreiben selbst in kurzer Zeit zu ei=
danken=erweckenden Geschäfte erhoben.

rigens verdient es wohl kaum einer Erinnerung,
nörkel, unnütze Züge und Mahlereyen nur plum=
rath sind, und falschen Geschmack verrathen.
uß daher Kinder, die oft ihre Freude an derglei=
nsteleyen finden, davon auf eine gute Art abzu=
suchen. Auch Fractur= und Kanzleyschrift ist
ich, zumal für den Landmann und Tagwerker.

s Geradeschreiben ist dagegen ohne Vergleich
r. Gewöhnlich zieht man auf dem Papier Li=
er man gibt den Schülern gedruckte Bogen, auf
die Linien entweder einfach, oder zweyfach, oder
gezogen sind, um das Maß auch für Ober=
rlänge zu seyn. Dieses Letztere scheint mir nicht
thig: die Kinder gewöhnen sich dabey an eige=
enmaß nicht, wohl aber an eine ermüdende
Lang=

und ich habe nichts dagegen einzuwenden: obgleich B
laume dasselbe in hohem Grade mißräth. Er fürch
nämlich, da es eine Art des Betrugs sey, es dür
bey manchem Kinde die erste Anlage zur Heucheley u
Arglist werden. Allein hierin treibt er offenbar sei
Bedenklichkeiten zu weit.

Das Wichtigste, was sich gegen den Gebrauch de
selben anführen läßt, besteht darin, daß es oft ga
unnütz ist. Denn bey dem dichten und groben Papi
das die Kinder gewöhnlich haben, scheinen die Lin
nicht einmal durch.

Das beste Mittel, die Anfänger an das Gera
schreiben zu gewöhnen, und sie frühe im Augenmaße
üben, wird also wohl darin bestehen, daß man das P
pier in Octav zusammenlegt, und rechts und link
dort nämlich, wo sie die Zeile anfangen, und dort,
sie dieselbe endigen sollen, einen Punct hinsetzt, der
nen gleichsam zu einem Ziele diene, wonach sie
richten können. Kann man durch dieses Mittel die
zogenen Linien nicht ganz entbehrlich machen, so ka
man sie doch wenigstens früher verdrängen.

§. 3

achten. Ein denkender Schulmann muß also,
nützen will, mit den Gegenständen oft wechseln,
e für seine kleinen Zuhörer immer eine Art Neu-
behalten, und diese derselben nicht in kurzer
t werden. Diese Vorsicht darf man vorzüglich
Anfängern im Schreiben nicht außer Acht las-
nen ihre Arbeit ohnehin schwer und mühesam
Haben sie es in der Folge zu einer gewissen Fer-
ebracht, so ermüden sie nicht so geschwind.

s wirksamste Mittel, die Schreibschüler immer
tigkeit zu erhalten, und ihnen zugleich in kurzer
einer Fertigkeit im Schreiben selbst zu verhelfen,
Auge des Lehrers. Dieser darf die Schreibstun-
als eine Erhohlungsstunde betrachten, und sie
zum Lesen oder zum Federschneiden *) anwenden.
Er

---

e Federn müssen vor der Schule geschnitten werden;
immer soll der Lehrer eine hinlängliche Anzahl der-
n bereit haben, um sie sogleich den Schülern gegen
schadhaften geben zu können. Diese letztern richtet er
nn nach der Schule wieder zu. Um nicht immer selbst
Liniren des Schreibpapiers und mit Federschneiden
agt zu werden, unterrichte der Lehrer die größern und
ge-

den Stuhl kommen.) Dafür werden aber auch in
einer Schule die Schüler dem Lehrer Ehre machen.

Der Lehrer sey also auch als Schreibmeister M[...]ster seiner Schüler, und achte folgende Erinnerung[...] nicht gering:

1. Er lege ihnen immer schöngeschriebene Vorschri[...]ten vor. Eine schöne Hand ist leichter nach[...]ahmen, als eine verzerrte.
2. Er wechsle oft mit Vorschriften. Kinder lern[...] dieselben durch das öftere Abschreiben Wort [...] Wort auswendig, und schreiben hernach den I[...]halt auf Papier, ohne auf das vor ihnen lieg[...]de Muster eben viel zu sehen. Daher fallen [...]wöhnlich ihre Schriften nur desto schlechter a[...] je öfter sie den Inhalt davon schrieben.

3. Si[...]

geschicktern Schüler förmlich, wie sie sich selbst und ih[...] kleinen Mitschülern Linien ziehen, und die Federn zu[...]reiten sollen. Es ist gewöhnlich nur Gemächlichkeit, we[...] Kinder so was nicht lernen, und diese Gemächlichkeit [...] oft die schädliche Folge, daß dieselben, wenn sie erwachs[...] auch das Schreiben unter dem Vorwande unterlassen [...] vergessen, daß sie sich keine Feder zu bereiten wissen.

e die deutschen, und daher auch leichter nach-
bilden. Sie fallen auch ungleich besser in die
ugen, und der Schüler gewöhnt sich dadurch,
s Schöne in der Schrift vom Schlechtern zu
terscheiden. Daß durch diese Uebung das Le-
 lateinischer Wörter erleichtert wird, brauche
 nicht zu sagen *).

n Ende jeder Schrift, soll nebst dem Namen
s Schülers auch das Jahr und der Monaths-
g angezeigt seyn, an dem sie geschrieben wor-
n. Letzteres lehrt die Kinder nach und nach
n Kalender brauchen, und auf den Wechsel der
eiten achten.

ede Vorschrift muß das erste Mal erklärt wer-
en. Ihr Inhalt sey also auch würdig, Kindern
klärt zu werden. Oft kann ein denkender Mann
us demselben auf die Talente des Schullehrers
schlie-

 Kalligraphie würde freylich viel gewinnen, wenn
 nach Gedicke's Rath, nicht von den deutschen zu den
tlichen lateinischen Charakteren, sondern von diesen
enen übergienge. Allein das läßt sich, der Aeltern
n, weder in bürgerlichen und noch weniger in Land-
en thun.

6. Die
wah
chen
ler

Die Ki
schreiben
schriften vo
Worte, von
dictire ihnen

*) Mit F
welcher
der Vo
mit un
und dr
ihrem
Vorsch
tenues
scriben
beant,
memo
mores
**) Qui
hones

6. Die monathlichen Handschriften werden aufbe-
wahrt, um sie in der Folge mit einander vergle-
chen, und daraus den Fortgang der Schreibschü-
ler vergleichen zu können.

§. 33.

Die Kinder sollen nicht bloß abschreiben, sonder-
schreiben lernen. Man lege ihnen nicht immer Vo-
schriften vor, daß sie dieselben mechanisch von Wort
Worte, von Buchstaben zu Buchstaben nachzeichnen: m-
dictire ihnen auch ganze Sätze in die Feder **). Auf di-
A

*) Mit Freude eilen die Schüler dem Schreibmeister
welcher auch für einen anziehenden und lehrreichen Inh-
der Vorschriften immer besorgt ist. Sie schreiben di-
mit ungleich mehr Aufmerksamkeit; bewahren sie a-
und drücken die schönen Worte ihrem Gedächtniße
ihrem Herzen ein. Daher empfahl schon Quintilian
Vorschriften der Sorgfalt der Lehrer. Quoniam circa
tenues moramur: ii quoque versus, qui ad imitation-
scribendi proponentur, non otiosas velim sententias
beant, sed honestum aliquid monentes. Prosequitur h-
memoria in senectutem et impressa animo rudi usque
mores proficiet. Lib. I. cap. I.

**) Quintilian. loc. cit. Non est aliena res, quae fere
honestis negligi solet, cura bene ac velociter scriben-
N

inde, ihre Wünsche, Bedürfnisse u. dgl. ab; e sie dieselben sodann niederschreiben. Man übe ergleichen und Unterscheiden; im Aufzählen der ines Ganzen, der Wirkungen und Ursachen ꝛc. ter schreite aber ja langsam und stufenweis fort. den Kindern Anfangs etwa nur ein Hauptwort ches sie zu einem ordentlichen Satze erheben sol= B. Mensch, Thier, u. a. Sollten sie so blöde nkenlos seyn, daß keines unter ihnen einen voll= n Satz daraus zu bilden fähig wäre, so helfe auf die Spur, und sage etwa: Der Mensch nunft, die Thiere nicht; der Mensch kann gute ssen ꝛc. und bald wird er das Vergnügen ha= sehen, daß die Kinder mehrere ähnliche Sätze Haben sie in dieser Uebung, die man immer und wichtiger einrichten kann *), einige Fertig= keit

cum sit in studiis praecipuum, quoque solus verus profectus et altis radicibus nixus paretur, scribere : tardior stylus cogitationem moratur, rudis et con- intellectu caret: unde sequitur alter dictandi, quae s transferenda sunt, labor.

gebe ihnen mehrere Begriffe an, und lasse sie or= ch einkleiden; manchen Nebenbegriff selbst entdecken, auf

gehoben werden. Oder man erzählt den Kindern
kleine, einfache, angenehme Geschichte, und heißt
dieselbe zu Papier bringen; oder sie können auch
kleine Begebenheit, die sie selbst gesehen haben,
schreiben. Der Nutzen und Schaden tagtäglicher
genstände: des Feuers, Wassers, der Speisen, Get
ke, Pflanzen, des Eisens, u. dgl. m. biethet eben
einen reichhaltigen Stoff zu Aufgaben dar **).

---

auf Ursache und Wirkungen denken u. dgl. m. Vorzü
übe man sie im Vergleichen und Unterscheiden; denn
auf beruht der größte Theil der menschlichen Weisheit
Glückseligkeit.

*) Man lehre die Schüler in Ansehung derselben nicht
Regeln, sondern meistens nur jene Fehler vermeiden,
der Mann ohne Bildung dabey gewöhnlich begeht. An
Stelle des gewöhnlichen Grußes stehe also der Titel de
an den man schreibt. Anstatt der gewöhnlichen Umsch
fe: Ich hoffe, meine Zeilen werden Sie u. s. f.
man sogleich kurz und deutlich, was man zu sagen
und empfehle sich. Auch vergesse der Lehrer nicht,
Kinder in der kleinen Kunst zu unterrichten, einen B
ordentlich zusammen zu legen, mit einem Umschlage zu
sehen, zu versiegeln und gehörig zu überschreiben.

**) Villaume schlägt folgende Fragen dazu vor: Ist das F
u. s. w. gut? Wozu? Thut es Schaden? Wie? Ist
Schaden nicht zu verhüten? Wie? u. dgl. m.

ch bey der Correctur beobachte man Stufen. Die
heit der Kinder, zumal der Blöden und Furcht=
unterwerfe man gar keiner Censur; und am
en dem Tadel oder gar der Strafe. Kinder
ermuntert und nicht abgeschreckt werden.

der Folge rüge man hier und da Fehler, aber
s nur die gröbsten, und nie viele auf einmal.
r sicherste Weg, die Kinder nichts oder nur sehr
u lehren, ist, sie recht vieles auf einmal lehren
en.

e Art, einen Fehler zu rügen, bestehe nicht in ei=
tatorischen: Das heißt nichts, es muß so
sondern man mache den Schüler den Fehler ein=
nicht der Lehrer, der Schüler selbst soll sich cor=

fertiger der Knabe wird, desto schärfer wird die
auch kleinere Fehler werden nun gerügt, sie
die Gedanken oder ihre Einkleidung betreffen.
gesse indeß der Lehrer, daß Gedanken immer
ptsache sind.

Der

Schüler beständig mit biblischen Sprüchen *). M
ehre doch das Alter der Kinder; sehe auf ihre Bedü
nisse; reiße sie nicht aus ihrer Sphäre; erwecke in
nen durch nichts vorfrühe Reife. Das Kind soll z
gebildet, aber kein Mann seyn.

Ich empfehle daher noch einmal die Regel: All
was ein Lehrer seinen Kindern in die Feder dictirt, o
an die Tafel hinschreibt, sey diesen auch angemess
verständlich, angenehm, lehrreich; so daß er sich n
schämen darf, wenn ein denkender Mann in seine Sc
le treten, und einen Zuschauer machen sollte. J
Vorschrift, jedes Pensum enthalte eine kindliche Sent

*) Allerdings eine vortreffliche Nahrung auch für Kin
nur werde der Uebergenuß vermieden. Salzmann r
schon das zu viel hierin in seines Constants curi
Lebensgeschichte. „Was hast du denn sonst geschrieben
läßt er den Major Krabalsky den Leinweber Constant
gen. Dieser antwortet: „Lauter biblische Sprüche;„
jener fährt fort: „Lauter biblische Sprüche? Das i
wohl ganz gut, aber damit kommst du nicht aus. W
du nun ein Stück Leinwand verfertigt hättest, und
test es einem Kaufmanne anbiethen, und schriebst ihm
ganze Epistel an die Römer, das wird dir nichts helfe

rden, in welches der Knabe noch einst als
nit Vergnügen blicken, und worin er sich viel=
veilen Raths erhohlen dürfte.

§. 34.

Buchstabiren aus dem Kopfe wird mit Rechte
dlage der Rechtschreibung genannt. Die Kin=
n das Schreiben so gerne gedankenlos; ver=
die Buchstaben, oder lassen wohl einige gar
Durch das Buchstabiren aus dem Kopfe wird
ler wirksam gehindert. Das Kind muß sich
des Bestandtheiles eines Buchstaben erin=
n nennen, und zum andern fügen: das ganze
vebt mit allen seinen Theilen deutlich der See=

ganze Theorie der Rechtschreibung für Kinder
wie ich dafür halte, auf folgende drey Gesetze

hreib, wie du sprichst.
geleitete Wörter schreib ihren Stammwörtern
näß.
ammwörter aber schreib nach den Regeln der
parsamkeit.

Diese

Mundart, und die vielen überzähligen Buchstaben
erste Gesetz zu einem sehr trüglichen Kriterium: al
es ist auch die Absicht eines praktischen Schulma
nicht, seine Schüler zu Orthographikern zu bilden.
sind der Regeln der Rechtschreibung einmal zu v
als daß er damit das Gedächtniß der Kinder überla
und dadurch Gegenständen, die Einfluß auf ihre
dung haben, die Zeit rauben möchte. Was der T
rie an Vollständigkeit fehlt, wird die Uebung zum T
le ersetzen, welche in jedem Falle ungleich mehr nü
als alles Regelwerk.

Man fürchte ja nicht, daß diese Grundsätze zu
ner orthographischen Barbarey führen werden. W
der Lehrer selbst ein Orthographiker ist; wenn er sei
Schülern immer nur orthographisch geschriebene Bü
in die Hände gibt; wenn er sie oft fehlerhaft gesch
bene Aufsätze verbessern, gleichlautende, abgeleitete,
tene Wörter schreiben läßt u. dgl., so werden
auffallende Fortschritte in der Orthographie zeigen;
kaum ist es nöthig, diese letztere auch nur zu nennen

§.

*) Der zweyte Theil unsers Schreibschülers enthält
eine Anleitung zur Orthographie.

en ſollte: es ſey eben keine Ehre, ſie zu verſte-
hl aber Schande ſie nicht zu verſtehen.

r Bauer ſteht indeß auf einer zu niedrigen Stu-
ultur, als daß er dieſen Gegenſtand zu würdi-
Stande wäre. Ihm iſt ſchon der griechiſche
um Anſtoſſe. Grammatik und Orthographie müſ-
er in manchen Schulen auf eine Art betrieben
wobey die Kunſtſprache gänzlich vermieden wird.

m Glücke läßt ſich dieſe auch vermeiden, wo es
dern weder an guten Büchern, noch an einem
ehrer fehlt. In ſolchen Schulen erhalten die
nach und nach einen Reichthum an Worten und
n; lernen Bücher und Redner verſtehen, und
lbſt gut. Es gibt keinen Gegenſtand, und kei-
t, worin ein Lehrer von Geiſt und Herzen,
ller Hinderniſſe, nicht ſollte wirken können.

§. 37. und 38.

Bürgerſchulen iſt Behutſamkeit weniger nöthig.
eite die Kinder ungeſcheut zur Grammatik an,
be ihnen einen Leitfaden dazu in die Hände.
iche Kenntniß der Mutterſprache iſt das wirkſam-
ſte

werfenden Geschäfte.

Man versetze jedoch das grammatische Stu
nicht in eine zu hohe Sphäre *). Es soll die Aufm
samkeit des kleinen Schülers fest halten, sein Nach
ken erregen, seinen Verstand schärfen; aber keine M
physik werden.

Der praktische Schulmann erkennt mit Villa
nur ein einziges Grundgesetz — und dieses ist D
lichkeit. Diesem Grundgesetze zufolge fragt er die
der nie: was ist das Praedicatum, das Subjectum e
Wohl aber: was bedeutet dieses Wort? Von Defin
nen, vorzüglich wenn sie, wie gewöhnlich, dunkel
gelehrt sind **), weiß er nichts. Selbst das, was

 Ha

*) Zu welcher Höhe die Grammatik gebracht werden k
hat Quintilian schon bemerkt, l. 1. cap, 4. Ne quis
tur tanquam parva fastidiat grammatices Elementa:
quia magnae sit operae, consonantes a vocalibus disc
re, ipsasque eas in semivocalium numerum, mutarum
partiri: sed quia interiora velut sacri hujus adeunt
apparebit multa rerum subtilitas, quae non modo ac
ingenia puerilia, sed exercere altissimam quoque eru
nem ac scientiam possit.

**) Dergleichen sind: die Präposition ist derjenige Rede
welcher das Verhältniß anzeigt, in welches Dinge

n nicht zu wissen, was für Pronomina Perso-
Poss-ssiva, Demonstrativa, Reciproca u. dgl. m.
wenn sie dieselben nur verstehen, und anzuwen-
sen. Dieß alles füllt das Gedächtniß nur mit trock-
d unfruchtbaren Wörtern an, und macht den
icht heller, und das Herz nicht besser **). Das
Nöthig-

Prädicat versetzt werden können u. s. w. — Wie lange
ein Kind sich quälen, bis es eine Definition dieser
, wovon in der Sprachlehre so viele vorkommen, sei-
n Gedächtnisse eindrückt? Denn an das Verstehen läßt
schon gar nicht denken.

fragt die Kinder nicht nach Regeln in Rücksicht des
chlechts — sondern geradezu: Sagt man der, oder die,
r das Faß? Die oder das Hand? Der, die oder das
ter? u. dgl. m. In Ansehung der Declination schreibt
ein Muster an die Tafel, nach welchem man die
der zur Uebung verschiedene Wörter beugen läßt. Die
inischen Benennungen: Declination, Nominativus, Ge-
vus etc. Singularis, Pluralis etc. bleiben weg.

as für ein großer Schade wäre es wohl, sagen wir
Villaume, wenn ein junger Bauer oder Handwerks-
nn schriebe: ich weis, anstatt ich weiß; ich wünsche,
sie, anstatt ich wünsche, daß sie u. dgl., wenn der-
e nicht wüßte, was Dativus, Accusativus, Relativum
? Wahr ist's, demjenigen, der von der deutschen in die
latei-

aus dem Gedächtniß hersagen — und Regeln anwe[nden]
können, sind zwey ganz verschiedene Dinge. Man [kann]
es im erstern Puncte zu einem hohen Grade von [Fer-]
tigkeit gebracht haben, ohne sich auf den zweyten [zu]
verstehen **).

Basedow's praktische Uebungen findet man in [sei-]
nem neuen Werkzeuge zum Lesenlehren — Le[ipzig]

lateinische Schule übertritt, wird dadurch das Erl[ernen]
der lateinischen Sprache sehr erleichtert. Dieß ist [aber]
noch kein hinlänglicher Grund, die ganze Grammatik [all-]
gemein in die Schulen einzuführen. Nur die wen[igsten]
Knaben werden einst Studenten; und denjenigen, di[e es]
werden, gebe der Lehrer dann und wann einen beso[ndern]
Unterricht.

*) Nur zu diesem Gebrauche und zu Wiederhohlungen bedi[enen]
wir uns bisweilen der Tabellen; nie aber zum Hau[ptun-]
terrichte selbst. Denn, sagt Herr Kreiscommissär [...]
ling in seinem Kalender: Tabellen zur Wiederhohlun[g des]
Gelernten sind Gold; Tabellen zum Eingange des U[nter-]
richts — Bley.

**) Eine Sprache läßt sich überhaupt nicht so fast durch [Re-]
geln, als durch Uebung lernen. Non ratione nititur [sed]
exemplo, nec lex est loquendi, sed observatio. Qu[int.]
lib. 1. cap. 6.

eltern, gehorsam„ ein verständliches Urtheil, einen verständlichen Satz. — Kluge Kinder sind ihren Eltern gehorsam.„
age dasselbe verneinend? Kinder, die ihren Eltern ungehorsam sind, sind nicht klug*).„
lein Bruder hat gestern einen Bären tanzen gesehen. Welche Wörter kommen in diesem Satze vor? — Mein bruder, gestern, sehen, ein bär, tanzen **).„
lein Bruder: ist das in der einfachen oder vielfachen Zahl geredet? — In der einfachen; denn in der vielfachen müßte es heißen: meine Brüder ***).„

Sagt

---

er Lehrer muß den Kindern viele einzelne Wörter ge- , woraus sie Sätze machen, (u. s. w.) Sie lernen es „

Der Lehrer muß die Schüler viele Sätze in Wörter oder ensarten auflösen lassen. Sie lernen auch dieses in er Zeit.„

Solche und andere Fragen bringt man häufig erst an Vorgänger. Der antwortet recht. Die Klasse der üler, die man zur Absicht hat, lernt es von ihm. Exempel häufet man nach Bedürfniß. Das sey ein- für allemal gesagt.„

„Warum nennst du das Wort: die Wand,
lich? — Weil die Wand eben den Artik
als die Frau, die Tochter.„
„Wie nennst du die Wörter, deren Artikel nich
nicht die, sondern das ist? — Die nen
unbestimmt, als das Blut, das Licht.„
„Verwandle die Wörter: väterlich, mütte
groß, klein, in ihre Hauptwörter,
Deutschen einen der drey Artikel vor sich
ben pflegen. — Der Vater, die Mutte
Größe, die Kleinheit.„
„Sagst du, der Hut, die Bürste, das Messe
auf dem Tische, oder sagst du, ein Hut
Bürste, ein Messer? — Wenn ich von
gewissen bestimmten Sache rede, brau
den bestimmenden Artikel, der, die, das.
ich nur von irgend einer Sache einer
sen Art rede: so brauche ich den nichtbestim
den Artikel, und sage z. B., ein Mann
der Mann; eine Bürste, nicht die Bürst
Messer, nicht das Messer.„
„Erkläre die Hauptwörter: Vater, Hand,
durch die Beywörter: gut, weich, groß

fachen Zahl) geredet. Sage dieses in der zweyten Person zu Andern? — In der einfachen Zahl: du bist hungrig; in der vielfachen: ihr seyd hungrig.„

Wie heißt eine jede Person oder Sache, die weder selbst redet, noch angeredet wird. — Die dritte Person. Z. B. die Mutter ist in der Stube; das Kind weint; viele Menschen sterben jung; häufige Lustbarkeiten verderben das Gemüth.„

Verändere die Redensart: ich bin; durch die Personen, in der einfachen und vielfachen Zahl? — Ich bin, du bist, es ist, wir sind, ihr seyd, sie sind.„

Verändere die Redensart: du bist, durch die drey Zeiten? — Du bist, du warst, du wirst seyn. Wie heißen diese drey Zeiten? — Präsens (gegenwärtige), Imperfect (halbvergangene), Futur (künftige Zeit).„

Ich werfe den Stein. Mein Bruder baute dieß Haus. Wir werden morgen das Korn mähen. Diese activischen (thätigen) Redensarten verwandle in passivische (leidende)? — Der Stein wird von mir geworfen. Dieß Haus ward von meinem Bruder gebaut. Das Korn wird morgen von uns gemähet werden.„ „Merkt,

gen Wörter beybehalten, und dennoch recht
will. Ich ist der erste Casus oder der N
nativ. Das Wort Meiner ist der zweyte
oder der Genitiv dieses Nominativs. M
der dritte Casus oder der Dativ desselben N
nativs. Mich ist in Ansehung desselben N
nativs der vierte Casus oder der Accusativ.
in den Wörtern: ich, meiner, mir, mic
sind auch diese vier Casus in den Wörtern
deiner, dir, dich. In der vielfachen Zah
auch solche vier Casus. Von ich sind sie:
unser, uns, uns; denn der Dativ und
sativ sind sich gleich. Von du sind in der
fachen Zahl diese Casus: ihr, eurer,
euch. So sind auch männlich vier Casus
seiner, ihm, ihn; weiblich: sie, ihrer,
sie; unbestimmt: es, seiner, ihm, es; u
der vielfachen Zahl überhaupt: sie, ihrer
nen, sie. Das ist euch schon bekannt.
wiederhohle es nur. Sagt mir also die
würdigsten Dativen der Pronomen
wörter)? — Mir, dir, ihm, ihr, ihne

leichfalls von dem unbestimmten Artikel: das? — Das, des, dem, den.„
nd von dem allgemeinen Artikel der vielfachen Zahl: die? — Die, der, den, die.„
Welcher Casus kommt am häufigsten vor? — Der Nominativ.„
Suche die Nominativen auf in den Sätzeu: ich schreibe; ihr bleibt zu Hause; das Kind ist krank; es schreyt; die Blätter fallen ab? — Die Nominativen sind: ich, ihr, das Kind, es, die Blätter *).„
Wie heißt dasjenige Wort im Satze, welches (in der gegenwärtigen, vergangnen oder künftigen Zeit) ein Thun oder einen Zustand der Person oder Sache beschreibt, die im Nominativ stehet? — Das Verbum (Zeitwort). In jenen Sätzen sind (wenn man die Nominativen abrechnet) die Zeitwörter: schreibe, bleibt, ist, schreyt, fallen.„
Wie viel Zeiten werden durch die Verben unterschieden? — Man kann sagen, fünf Zeiten. Das Präsens (gegenwärtige): ich bin, ich rufe, ich werde gerufen; das Imperfect (halbver-

*) ...e Lehrer müssen diese Fragen theilen, und weit mehr ...ellen, wenns den Kindern nützen soll.

den. „

„Gib Exempel, wie man imperativisch (in
thender Art) durch ein Zeitwort spricht, im
schen, Rathen und Befehlen? — Kind,
Kinder, seyd vorsichtig; Sohn, behalte d
Kinder, behaltet dieses im Gedächniß.
werde denn (weil du es nicht besser haben
gezwungen. rc. „

„Sage Exempel von Präpositionen (Vorwört
die den Dativ erfordern? „

„Sage Exempel der Präpositionen, die den
sativ erfordern? „

„Sagt man recht: zufolge deines Befehls? -
aber auch: deinem Befehle zufolge. „

„Welche Präpositionen erfordern den Dat
der Ruhe, den Accusativ in der Beweg
Dieß zeigen folgende Redensarten: Er ste
der Wand. Er wirft den Ball an die
Dieß liegt auf der Erde. Wirf es auf die Er

Basedow nennt es ins Besondre eine Schwa
zur Nachahmung der lateinischen Declinationen
Deutschen auch eine Anzahl derselben vorzulegen.

...n für die vielfache Zahl der Haupt-
wörter:

Wie die erste Endung hat, hat auch die zweyte und die vierte; z. B. die Sterne, der Sterne und gegen die Sterne.

Die dritte Endung hat immer n; z. B. den Sternen, den Vätern, den Müttern.

Hat die erste Endung schon ein n, so bleibt das Wort durch alle vier Endungen sich gleich; z. B. die, der, den und die Fürsten.

Die Hauptwörter männlichen, auch unbestimmten Geschlechts, welche in der ersten Endung der einfachen Zahl ein l haben, behalten dieses auch in der ersten Endung der vielfachen Zahl, ohne es mit einem n zu verstärken; z. B. die Engel (nicht Engeln), die Himmel (nicht Himmeln), die Vögel. Die weiblichen Hauptwörter auf l erhalten ein n; z. B. die Hummeln, die Wachteln, die Regeln.

...n für die einfache Zahl der Haupt-
wörter.

Die Hauptwörter weiblichen Geschlechts bleiben durch alle vier Endungen unverändert; z. B. die, der, der und die Mutter, Schwester, Hand.

2. Die

4. Führen sie aber das n schon in der ersten
dung mit sich, so haben sie in der zweyten
dung ihr s; z. B. das Mädchen, des M
chens, das Wesen, des Wesens. *c.

§. 39. und 40.

Es ist ein sonderbares Werk um einen Kale
Es gab eine Zeit, da derjenige, welcher sich auf
selben verstand, schon für einen großen Gelehrten
Jedes Monath war damals auf zwey, barbarisch
nische Verse gebracht; und das Jahr auf vier und z
zig. Jede Sylbe dieser Verse bedeutete einen
Das Ganze hieß der Cisio Janus **).

---

*) Nur wenige Hauptwörter erhalten mit dem n z
auch das s: z. B. des Herzens, des Friedens, des
bens, des Namens, des Samens.

**) Es existiren davon mehrere, mehr oder weniger
rische Formeln: *Joannis de Sacrobusco libellus de an*
tione — Antwerpiae anno 1566 — liefert folgende

IANVARIVS.

CISIO, Ianus, Epi, sibi vendicat, Oc, Feli, Marc, An
Prisca, Fab, Hag, Vincenti, Paulus, nobile Lumen.

FEBRVARIVS.

ig, Purg, Basil, Ag, Dor, Febru, Ap, Scholastica, Valent.
i coniuge tunc Petrum, Matthiam inde,

MARTIVS.

rtius, Adria, Per, decoratur Gregorio, Cyr.
rtrud, Alba, bene iuncta Maria genitrice.

APRILIS.

ril in Ambrosij festis ouat atque Tiburti.
Valer, sanctique Geor, Marcique Vitalis.

MAIVS.

ilip, Crux, Flor, Goth, Iohan latin, Epi, Ne, Ser, et Soph.
ius in hac serie tenet Vrban, in pede Cris, Can.

IVNIVS.

c, Marcelli, Boni, dat IVN, Primi, Ba, Cyrini,
tique, Mar, Protus, Al, Sancti Iohan, Io, Dor, Le, Pe, Pau.

IVLIVS.

L, Visit, Huldrich, Oc, Bil, Chili, Fra, Bene, Margar, Apost, al.
nulphus, Praz, Mag, Ap, Chris, Iacobique, Sin, Abdon.

AVGVSTVS.

Steph, Steph, Protus, Six, Don, Cyr, Ro, Lau, Tybur, Hip, Eus,
nptio, Agapiti, Timo, Bartolo, Ruff, Aug, Col, Aucti,

SEPTEMBER.

dium Sep. habet, Nat, Gorgon, Protique, Crux, Nic,
ph, Lambertique, Matth, Mauricius, et Da, VVen, Mich, Hier.

OCTO-

Remi
Galli,
Omn
Post
Dece
Sanc
*) Ci

Und Opfferten dem Herrn Lobesam,
Anthonius sprach zu Sebastian,
Agnes ist da mit Paulo gewesen,
Wir sollen auch damit wesen.

OCTOBER.

Remique, Franciscus, Marcus, Di, Ger, Artique, Calix,
Galli, Lucas, vel Vnde, Se, Seue, Crispini, Simonis, Q

NOVEMBER,

Omne, Nouember, Leon, Qua, Theo, Mertin, Brictijqu
Post haec, Elisa, Ce, Cle, Cris, Catharina, Sat, An.

DECEMBER.

December Barba, Nicolaus, et alma Lucia.
Sanctus abinde Thomas, modo Nat, Steph, Io, Pu, Tho
Syl,

*) Cisio Janus für die Leyen.

Ein schöner neuer Cisian,
Soll dienen für den gmeinen Mann,
Welchem Menschen er wird bekandt.
Der mag ihn lernen an der Hand.
An welchem Tag das Neu Jahr ist,
So hebt er an zu dieser Frist,
Am Zeiger an der lincken Hand,
Das erst Glied den Sonntag Verstand,
An welchem Glied der Mond ausgeng,
Am andern für sich ist Anfang,
Ein jeglich Wörtlein ist ein Tag,
Dreyhundert fünff und sechtzig sag.

kommen schier, wisset das

Mertz hat XXXI. Tag.

Mertz fährt daher mit Herr Thomann,
Und spricht: er muß Gregorium han,
Mit dem wöll er disputiren,
So kommt Benedictus und will hofieren,
Maria Gottes Mutter rein,
Mit ihren jungen Kindelein.

Aprill hat XXX. Tag.

Aprill, mit Bischoff Ambrosio,
Fahren daher, und sprechen also,
Die Ostern wöllen Tiburtium bringen,
Valerius will Alleluja singen,
Sprach Georgius und Marcus zu hand,
Wiste das Peter von Meyland.

May hat XXXI. Tag.

Philippus das Creutz funden hat,
Johannes leidet das Oelbad,
Gordian sprach zu Servatio,
Wir wollen zwar nicht Baden so,
Geh, und sag auch Urban schnell,
Das er uns bringe Petronell.

Brach:

Heumon hat XXXI. Tag.

Wolt Maria und Ulrich,
Fahrn in die Ernd gemeiniglich,
Das freut sich Margaretha fast,
Und macht das als Herr Arbogast,
Margaretha will auch Jacob lieb han,
Das verdreust Bischoff German.

Augustmon hat XXXI. Tag.

Peter und Stephan wunniglich,
Oßwald Sixtus des freuet sich,
Lorenz sprach das weiß menniglich,
Maria will fahren gen Himmelreich,
Bernhard geh' sagts Bartholme,
Ludwig sagt das wist Johannis Haupt ehe.

Herbstmon hat XXX. Tag.

Egidius bließ auf sein Horn,
Freuet euch Maria ist geborn,
Last uns das Creutz erheben;
So wird der Herbst hergeben,
Mattheus, Moritz sprechen so,
Deß wird Cosmas und Michel fro.

Der sey Simons und mein Geselle.

Wintermonat hat XXXI. Tag.

All Heiligen fragen nach gutem Wein,
Willibrodus sprach, lauffet hin,
Martin schenckt jetzo guten Most,
Und hat dabey viel guter Kost,
Cecilia, Clemens fragten Catharina das;
Advent hieß kommen, Andreas.

Christmonat hat XXXI. Tag.

Wann kommet Jungfrau Barbara
Sprach Nicolaus zu Maria,
Wie lang soll denn Lucia beiten,
Daß sie das Kindelbeth, bereiten,
Wenn Thomas schier bringt die Weynacht,
Stephan, Johann habn Thomam Bischoff gemacht.

ben dieser Cisian enthielt, wie seine ältern Brü- ormeln für die beweglichen und unbeweglichen für die vier Jahrszeiten und Quartember, Aequi- und Solstitien u. dgl. Er war auch schon mit ologischen und ökonomischen Regeln ausgestattet; die Stelle eines Hausarztes, und verkündigte rologischer Prophet, Krieg und Frieden, Hunger und

geand größt in vi sogen an n Piller zen schen

das men theil mer Der nen

Zi

größtentheils aus denselben. Allein noch erblic
in vielen derselben Avicenna's Männchen; und
sogenannten Bauernkalendern wird noch immer b
an welchen Tagen gut Ader sprengen, gut sch
Pillen und andere Arzneyen nehmen; gut säen,
zen und Holz fällen sey. Es gibt noch imme
schen, welche viel darum geben, bethört zu wer

Selbst die ordentlichen Kalender enthalten
was dem gemeinen Manne ganz unverständlich i
men der Tage, der Monathe, Zeichen und Pl
theils aus der Mythologie und Geschichte der al
mer, theils aus der Bibel und Geschichte der Chr
Der Versuch Karl, des Großen, die mythologisc
nennungen ganz zu verdrängen, mißlang.

Auch die goldne Zahl, die Epacten, der
Zinszahl und der Sonntagsbuchstabe komme
K

*) Z. B. die Namen: Invocavit, Reminiscere, Oc
tare und anderer Sonntage vor Ostern; und Qua
niti, Misericordias, Jubilate, Cantate etc. nach O
auch die Namen: Palmsonntag, Charwoche,
nerstag, Ostern, Pfingsten u. dergl. m.

ubeſtiebigendes, und fühlt, man mag ihn vor=
oder rückwärts verfolgen, immer auf etwas Blei=
, Unbewegliches, Unveränderliches, von welchem
fließt, und in welches ſie zurückfließt; auf Einen,
mer war und iſt und immer ſeyn wird, vor und
nach der Zeit: den Regenten der Jahre, den
der Welt, den Wächter der Menſchen, der nie
Zeit, Tod, Unſterblichkeit und Gott ſind daher
Begriffe; leicht iſt der Uebergang von einem
ndern; ein heiliger Schauder die Wirkung davon
nder. Dieſe werden ernſt, nachdenkend; ahnden
here Beſtimmung.

Vom Zeichnen.

§. 42.

n der Hauptſchule in Salzburg iſt auch ein or=
er Zeichenmeiſter angeſtellt. Nicht bloß Schüler,
ſondern

---

i über dieſe und andere, in den Kalendern vorkom=
nden Namen, Zeichen und Ausdrücke vernünftigen Be=
d geben zu können, empfehle ich Schulmännern Chr.
ttl. Steinbeck's aufrichtigen Kalendermann. Ein gar
oſes und nützliches Buch. Für die Jugend und den
einen Bürger und Bauersmann verfertiget und mit
dern erläutert. Leipzig, bey Johann Benjamin Georg
ſcher. 1794. ꝛc.

Feyertagen eine nützliche Beschäftigung; hat Ei
auf ihren Geschmack und ihre Bildung überhaupt. M
te sie so viele Unterstützung finden, daß es künft
an einem reichen Vorrath von schönen Mustern
Zeichnungen aller Art nicht fehle!

Vom Rechnen.

§. 43—45.

Die Pythagoräer schätzten die Arithmetik in
physischer, und die Römer in ökonomischer Rücksic
sehr. Außer der S. 16. angeführten Stelle, rügte
raz in seiner Ars poetica den Mißbrauch derselben
befürchtete schädliche Folgen davon für die Huma
der jungen Römer.

Romani pueri longis rationibus aſſem
Diſcunt in partes centum diducere. Dicat
Filius Albini, ſi de quincunce remota eſt
Uncia, quid ſuperat? poteras dixiſſe, triens
Rem poteris ſervare tuam. Redit uncia: quid
Semis. Ad haec animos aerugo et cura p
Quum ſemel imbuerit, ſperamus carmina fi
Poſſe linenda cedro et laevi ſervanda cupre

gen: daß die Rechenkunst wahres Bedürfniß für
t; daß sie sogar dazu dienet, unsern Geist der
heit näher zu bringen.„

„Dazu dienet sie allerdings, antwortete Glaukon.„

„Und hast du nie die Bemerkung gemacht, daß die-
n, die von Natur Anlage zum Rechnen haben,
in jedem andern Fache geschickt und gewandt
igen; und daß selbst der Blöde, sobald er sich mit
n Erfolg im Rechnen geübt hat, wenigstens den
eil davon trägt, sich nun auch zu andern Gegen-
n scharfsichtiger zu fühlen?„

„Es ist wirklich so, erwiederte Glaukon *).„

Ja, es ist wirklich so. Das Rechnen gehört zu den
hsten Verstandesübungen, und das sogenannte
en aus dem Kopfe in's Besondre. Dieses gibt der
etwas zu denken, zu vergleichen, Resultate zu
, und stärkt das Gedächtniß. Es ist überdieß
ch nothwendiger, als das Rechnen auf dem Pa-
Der Bauer, der Handwerker führt nicht Tafel
riffel in der Tasche; kann sich nicht in dem Laden,
uf dem Markte hinsetzen, und eine lange Regel
den: seine Berechnung muß er aus dem Kopfe
machen.

---

*) Plato de Republ. lib. 7.

schäftigung geben, so müssen die Aufgaben nicht
aus bloßen Zahlen ohne Namen bestehen. Mit
machte Salzmann diesen Unsinn lächerlich *). A
Rechnen fordert Methode: Man führe den Schül
beym Lesen und Schreiben, immer vom Leichte
Schwerern fort.

Der Anfang des Rechnens selbst werde m
Rechnen aus dem Kopfe gemacht. Man kan
auch die kleinsten Kinder üben: die Zahlen dürf
aus den ersten neun Einheiten allein genommen
In der Folge steigt man immer höher, von Dek
Dekade; nur muß man nicht zu rasch fortsc
Denn eine einzige Dekade enthält ja schon so viel
binationen, daß zu befürchten steht, im schwach
pfe des Kleinen, der noch so wenig an das Combini
wohnt ist, dürfte dadurch eine Verwirrung entsteh

*) Sieh S. 56. und 57. in Constants curioser Le
schichte.

**) Man lese hierüber Villaume's 153. 157. §. ꝛc.
Kinder recht bekannt und vertraut mit den Zahlen
chen, gewöhne man sie auch nach und nach an das
zählen. Anfangs lasse man sie nur mit einer Za

er der Seele eingedrückt. Bey der folgenden Lec=
uß mit den Kleinen immer die vorhergehende wie=
t werden.

is demselben Grunde steht bey uns das eigentli=
imeriren nicht an der Spitze der Rechnungsar=
Wie sollten Kinder, noch nicht fähig, sich deut=
Begriffe vom Hundert zu machen, mit Hundert=
d und Millionen spielen können? Wie selten
überdieß so große Zahlen im gemeinen Leben
Das Anschreiben und Aussprechen der Zahlen, das
ylich nothwendig ist, lernen unsere Schüler größ=
s durch die Uebung, welches um so weniger
rigkeiten hat, da wir ohnehin Anfangs nur in
Summen rechnen, und mit diesen nur langsam
n Stufe zu Stufe steigen.

§. 47.

---

s schreiten, dann mit zwey, drey, u. s. w. Dieß
ft nicht nur das Gedächtniß und das Nachdenken,
ern ist auch der erste natürliche Grund zur Subtraction.
diese Methode ist in der Rekanschen Schule einge=
t.

Kunst, Summen von Hundert=Tausend, Millionen,
ionen u. s. f. anzuschreiben und auszusprechen, ist, den
n Jugenderziehern zufolge, für Anfänger zu schwer,
gehört für geübtere Rechner.

*) Die Ziffern- und Zahlenkenntniß; das Einmal
Additions- Subtractions- Multiplications- un
sionsformeln; das Rechnen in unbenannten Zah
haupt machen den arithmetischen Mechanismus a

Zur ersten Anleitung zum Zählen schlägt
Zahlpfennige vor; und wirklich taugen sie treffl
Schon das Handthieren mit denselben ist für Kin
köstliche Freude. Ueberhaupt ist es, so wie bey je
dern Lehrgegenstande, so auch bey der Zahlenkenn
Hauptgrundsatz, Alles, so viel möglich, den Kind
ter die Sinne zu bringen. Man wähle also di
Beyspiele von lauter solchen Dingen, die an und
nen oder um sie sind. Um zu erfahren, ob un
Schüler schon fertig zählen können, und um auch
desten dazu anzuführen, lasse man sie ihre Fin
Kinder, die mit ihnen auf einer Bank sitzen, da
ge mehr, und am Ende alle ihre Mitschüler de
nach zählen. Man nehme sodann andere, nicht
anschauliche Dinge, z. B. Knöpfe an ihren Kleidern
ben in den Fenstern, oder Striche an der Tafel,
man, wenn sie schon einige Fertigkeit im Zählen
etwas verworrener unter einander schreiben kann
sie zugleich richtig sehen und unterscheiden lernen.
bedient sich dieser Methode mit großem Vortheile
Rekanischen Schule. Sieh Riemann's Versuch ei
schreibung ꝛc.

s aus. Das Rechnen selbst ist ein Denken und enken. Die dabey vorkommenden Ziffern und haben keinen höhern Werth, als die Buchsta= Sylben beym Schreiben. Zahlen ohne Namen örter ohne Sinn.

e Beyspiele seyen genannt; so bestimmt und deut= s möglich; hergenommen von bekannten Gegen= , vom Gewerbe der Aeltern, welches gewöhnlich e Bestimmung der Kinder ist *). Der Knabe Mädchen sollen im väterlichen Hause von dem Ge=

Eine andere Methode, die Kinder zählen, Ziffern ken= und dabey etwas denken zu lehren, ist in unserm derbuche enthalten. Man schreibe nämlich die Zahlen und zu jeder derselben so viele Puncte, als sie Ein= en in sich begreift. Auf diese Art bekommen die Kinder n richtigen Begriff von der Größe jeder Zahl; und t ohne Verwunderung sehen sie oft, wie viele Puncte n gehören, wenn man z. B. nur dreyßig sagt. Sie ken nicht, daß diese oder jene Zahl so viel sey. Dabey en sie auch die Vortheile und die Bequemlichkeit ein= n, welche die Erfindung der Ziffern gewährte.

zu gehört aber Vorbereitung; denn sonst fallen auch geschicktesten Lehrer solche Aufgaben nicht bey.

tels der Oekonomie. In Bürgerschulen nimmt
Beyspiele von bürgerlichen Geschäften, und in La
len von ländlichen Gegenständen her. Die Verfe
verschiedener Conto, die Berechnung wöchentliche
natlicher und jährlicher Einnahmen und Ausga
dgl. m. sind immer die nützlichsten Pensen. Nur
setze der Lehrer praktische Aufgaben und historische
Er nenne die Rechnungsart nicht, die dabey ang
werden muß: die Kinder selbst sollen dieß beurth

Es ist daher ein großer Fehler, wenn die A
le nur ideal sind; wenn sie in ungeheuern Su
gehäuften Brüchen und mit Fleiße verworrenen
men bestehen: so kommen sie im gemeinen Lebe
vor. Oder hat wohl der Handwerker je mit M
und Billionen zu thun? Warum will man als
Sohn etwas lehren, was er ohne Nachtheil wie
gessen kann? Zwar gefällt oft eine Aufgabe dest
je verwickelter sie ist; so wie eine lange Lection
geln bey einer Prüfung von einem muntern Kna
Mädchen fertig aus dem Gedächtniß recitirt,
oder jenem Zuhörer imponiren mag. Allein dies

*) Man lese hierüber den 151. §. in Villaume's pr
Handbuche.

on höhern Gegenständen des Unterrichts.

---

§. 51—66.

inst hielt man steif und fest auf den Grundsatz: müsse die Kinder ja recht vieles lehren. Diesem , behauptete man, daß in den Schulen Unterricht n Künsten und Wissenschaften ertheilt werden an errichtete Handwerksschulen; man sprach in n Schulen, wie auf Universitäten von allen Wis- ten; man wollte, die Kinder sollten Encyclopä- erden.

ese Manie ist nun wieder vorüber: die Stim- Denker sind nimmer getheilt; man hält die Sa- das, was sie ist: für eine Grille, deren Aus- unmöglich und schädlich seyn würde. Wo wä- Lehrer zu finden, die alle Handwerke verstehen, die Schüler alle lehren könnten? Was für eine endung der Zeit und der Gelehrsamkeit! und wie viele

sen. Ihr würdet Schwätzer ziehen *). Alle Hi
ke oder auch nur zwey in der Schule lehren
sagt ein anderer Pädagog, ist ein ungeheurer

Der Einfall, alle Wissenschaften den Kinder
bringen zu wollen, ist wenigstens eben so ung
Derjenige, der die Tiefen derselben zu messen v
weiß, daß auch nur eine einzige derselben den
Mann und die ganze Lebenszeit fordert. Wo
Leibnitze unter den Schulmännern, die dieselb
ren könnten? Und würde selbst ein Leibnitz im
seyn, sie Kinder zu lehren, welche, wie bey
wöhnlich geschieht, schon mit dem zehnten und
Jahre die Schule wieder verlassen? Alles würde
auf eine höchst superficielle Vielwisserey beschränke
Vielwisserey ist theils unnütz, theils schädlich **)

Wer zu viel lehrt, lehrt gar nichts: dieß
Hauptaxiom in der Erziehungswissenschaft; un
Axiom darf ein Pädagog nicht aus dem Gesic
lieren, wenn es ihm wirklich darum zu thun ist,

*) Praktisches Handbuch S. 551.

**) Wer Fertigkeit in zu vielerley haben will, k
nichts zu einem hohen Grad von Fertigkeit: sagt

natik, Jurisprudenz, Staatswissenschaft: kurz
en Künsten und Wissenschaften unterzogen haben.
der scharfsichtige Denker blicket auch die Cortine
und entdeckt mit Lächeln oder Unwillen die va-
ulacra.

nd was soll das ganze mühsame Gedächtnißwerk
ützen? Die Kinder nebst dem, daß sie in der
ache weit zurück bleiben, vergessen binnen kurzer
eder Alles, was sie mit so vieler Mühe auswen-
ernt hatten; oder wenn ihnen ja von dem ober-
hen Umriß etwas bleiben sollte, so ist es nur um
so

---

ner der wichtigsten Fehler in der Erziehung, welcher
re Aufklärung und Geistesbildung zurückhält, scheint
der zu seyn, daß man die Gegenstände des Unterrichts
sehr vervielfältigt, den Kopf mit zu vielen Ideen pfro-
, und wenig darauf sieht, den Forschgeist frühzeitig
wecken. Wie mancher Pädagog schätzt sich Wunder
tlich, wenn sein Eleve bey öffentlichen Prüfungen recht
schwätzt, den großen Vorrath von Ideen oder viel-
r Zeichen, die man in sein Gedächtniß gebläuet, mit
er Geläufigkeit auskramet. Doch gilt hier auch Pli-
s goldene Regel: Non quam multa, sed quam mul-
. So der Verfasser der Beyträge zum Studium der
losophie III. Heft.

sich selbst und mit seinem Stande; macht Sch
politische Kannengießer, unruhige Bürger *).

Zufriedenheit mit sich selbst und seinem Sta
ihm das Ungefähr oder die Vorsehung anwies,
den Menschen eine reichhaltige Quelle des Glüc

---

*) Ueber die Nachtheile, welche die vorfrühe Ausbil
Kinder und die encyclopädische, scientifische Fra
form, welche man den Kinderschulen gab und geb
hervorbringen, verdienen gelesen zu werden: Be
gen über die Fehler unsrer modernen Erzieh
einer praktischen Erzieherinn. Herausgegeben vom
des Siegfried von Lindenberg. Leipzig bey Schnei

**) Den Kindern eine gewisse Genügsamkeit und Z
heit mit dem Stande ihrer Aeltern einzuflößen,
Hauptpflicht des Lehrers in Land- und Stadtschule
konnte man von jeher mit Horaz fragen:

Qui fit, — ut nemo, quam sibi sortem
Seu fortuna dedit, seu fors objecerit, illa
Contentus vivat, laudet diversa sequentes?

Allein in unsern Tagen ist doch, wie ein ungenan
dagog bemerkt, ein gewisses Emporstreben der unte
de zu den obern an vielen Orten mehr als je be
Man mache also schon die Kinder auf die gute

, was ausgehoben zu werden verdient; was je-
nschen in jeder Lage belehren, beruhigen und
er machen kann: allein dieses, mit beständiger
auf die Bedürfnisse, die Fähigkeiten und das
r Kinder, aus der großen Masse auszuheben,
s, hic labor est. Dieß ist die Sache eines ge-
en Kopfes nicht, ob sie gleich diesem nur al-
ht auszuführen scheint; wohl aber eines Man-
r das weite Feld jener Gegenstände zu umbli-
d immer nur das Passendste, Lehrreichste und
te auszulesen vermag.

llendete Bildung kann von den Volksschulen nicht
n: nur der Grund dazu kann in denselben ge-
den; und auf diesem Grunde soll dann in den
Schulen fortgebauet werden. Der Unterricht in
hen Schulen, in den Gymnasien und Universi-
llte daher ein zusammenhängendes Ganzes aus-
der erstere sollte die Grundlage, der zweyte
setzung und der dritte die Vollendung seyn.

In

Standes aufmerksam. Denn Unbekanntschaft mit die-
st die gewöhnliche Quelle des Mißvergnügens. Fortu-
, sua si bona norint! Das 28ste, 29ste und 30ste Ka-
in unserm Traugott gibt Gelegenheit hierzu.

In den Volksschulen soll also der Same aus
werden, der in den Gymnasien zur Blüthe,
den Universitäten zur Reife gebracht werden
Allein wo sind die Bücher, in denen sich dieser
findet?

Der Verfasser von Natur und Gott und d
gehörigen Schulbücher hat offenbar auf diesen E
hingearbeitet: sein Plan und die Grundsätze,
aufstellt, verdienen größtentheils Aufmerksamk
Beyfall. Nur scheint er mir hier und da zu
gangen zu seyn. Er mag immerhin sagen: Natura
sunt turpia; mag dem Lehrer immer einen gewisse
und eine feyerliche Miene empfehlen, wenn im
buche gewisse Wörter und Sachen vorkommen,
Delikatesse selbst im Umgange mit erwachsenen P
gerne ungesagt wissen möchte. Sollte es den
besser seyn, wenn sie im Schulbuche gar nicht
men? Warum will man dem Publikum einen St
Anstosses in den Weg wälzen *)?

---

*) In einer deutschen Landschaft empörte sich das Vo
ein ABCbuch, weil in demselben gewisse Wörter
men, die nur im Munde des Mediciners unbefangen

ig des Körpers auf die rechte Art geredet zu ha-
und ich habe eben keine Ursache, in seine Versi-
ig ein Mißtrauen zu setzen. Allein ich kann mich
gen doch nicht entschließen, sein Verfahren zu bil-
Wer ist mir Bürge, daß jeder Schulmann im-
nur auf die rechte Art, zu rechter Zeit und
echten Orte davon spricht? In einer Schule, wo
iele und wie immer verschiedene Kinder gibt,
es überhaupt nie einen Zeitpunct geben, wo es
am wäre, öffentlich von dieser Sache zu reden.

Es bleibt also dabey, man muß nicht jede Idee
Kindes zu berichtigen suchen, und am Wenigsten
, welche die Natur selbst bey zunehmendem Alter
richtigen pflegt; oder die, wenn es früher nöthig
sollte, ein Vater, eine Mutter, ein Lehrer immer
und sicherer unter vier Augen berichtigen.

Nicht einmal in medicinischer Rücksicht möchte ich
inderschulen von allen körperlichen Verrichtungen
Gliedern und ihrer Bestimmung reden. Die Scham
n dunkles Gefühl: je seltner wir gewisse Dinge
und

Anweisung zum Gebrauche des aus zwey Theilen beste-
enden Schulbuches, Natur und Gott — S. 41.

Ueberhaupt halte ich von Anatomie und Med
bürgerlichen Schulen nichts. Auch der gesch
Schulmann kann nichts weiter, als aufs Höch
Halbarzt seyn; und oberflächliche Kenntnisse bringe
in keiner Sache so traurige Folgen hervor, als e
dieser. Ich sehe es daher als einen wesentlichen
einiger unserer besten Schul- und Volksbücher an
sie Medicin enthalten. Denn setzen wir auch de
die in denselben enthaltenen Regeln und Vorsc
seyen gut und vortrefflich (und welcher Schullehre
das genau wissen?) so ist und bleibt es doch
ein gefährliches Ding um ein medicinisches Werk
Händen gemeiner Leute. Man streitet darüber,
sot und andere Aerzte, welche uns medicinische
bücher lieferten, mehr Nutzen oder Schaden g
haben *). Die Krankheiten sind sich zu ähnlic

L

---

*) Ob nicht auch das in so vielen Schriften erhob
schrey über Onanie Onanisten machte? — Viel
bis dahin unbekannt mit dem Laster, lernten es ke
Vorbey ist das Geschrey; und schwächer auch der
Spur.

So eben lese ich im Reichsanzeiger die Ankündigu
neuen, sehr verbesserten Auflage des Faustischen

weis von dieser Wahrheit.

er Enthusiasmus führte die Pädagogen sehr oft ie Gränzen ihres Gebiethes hinaus. Sie machten rzte, und wollten auch ihre Kinder dazu machen. lehre diese vielmehr, Aerzte und Arzneyen, so viel h, zu entbehren.

das sicherste Mittel, beyde lange entbehren zu kön ist ein thätiges, tugendhaftes Leben; reine Seele einer Leib *). Hier wache der Lehrer und mache am. Er wecke die heilige Scham, die rosenfärbi- ge

its-Katechismus; und ich sehe ihm mit Vergnügen ent-gen. Vielleicht ist nun manche Stelle unterdrückt, die e Pädagogen nur ungerne in demselben lasen.

Reinlichkeit des Körpers erhoben viele alte Gesetzgeber den Rang einer religiösen Tugend. Der Pädagog ma-e sie zur kindlichen Tugend. Man kann, sagt Wieland, n Kind, das früh zur Reinlichkeit geneigt wird, als ein ind von guter Hoffnung ansehen. Wenigstens ist es ein eichen einer feinern Organisation und beynahe die erste elegenheit, wo die Seele Gewalt über ihren Körper usüben lernt. Es ist nicht zu sagen, von wie vielen ugenden diese frühe Entwicklung der Humanität der eim ist.

bekannte Pflanze, aus unseliger Nascheluft gen
u. dgl., leichtsinnigen Kindern den Tod schnell, u
trauernden Eltern langsam bereitete.

*) Ego illum periisse puto, cui quidem periit pudo
tus in Bacchis.

**) Warnungen vor unbekannten und giftigen Kräu
nöthig. Ich wünschte daher recht sehr, daß auc
Landschulen den Kindern wenigstens so viel von d
geschichte beygebracht würde, als in dem 34—35
sonders im 36. Kapitel unsers Traugott's enth
wo von giftigen Gewächsen gehandelt wird. De
oft ereignen sich tragische Vorfälle, z. B.
März 1793 zu Erding in Baiern. Zwey Knaben
ne sechs und der andere sieben Jahre alt, gienger
ander zur Stadt hinaus, und gruben zum Zei
Kräuter und Wurzeln aus. Der ältere hatte de
lichen Einfall, einige zu verkosten, und da
fand, so assen beyde davon. Die Wirkung war
schrecklich. In einer halben Stunde war der jün
be schon eine Leiche, und der ältere starb unter
lichsten Schmerzen nach zwey Stunden. Man ö
und fand, daß sie von den Wurzeln der so
Schmalzblümchen genossen hatten, die bey Linne R
acris, oder scharfer Hahnenfuß heißen. Diese tr
schichte ward zur öffentlichen Warnung durch d
gen bekannt gemacht.

Auch in diesem Stücke ist in unserm Lande einiger ausgestreut worden. An der Hauptschule in Salz- sind zwey Lehrerinnen aufgestellt, die den Mäd- Unterricht im Nähen, Spinnen und in anderen rbeiten geben. Auch der übrige Schulunterricht uf diesen Zweck hin. Denn da die Bestimmung ädchen von der der Knaben ganz verschieden ist, man ihnen auch ein eigenes Lesebuch, den soge- en goldnen Spiegel in die Hand. Der Inhalt en ist von der Art, daß die Mädchen dadurch auf ihre Pflichten aufmerksam gemacht, und ih- ust und Liebe zur Erfüllung derselben eingeflößt n.

Eine ähnliche Einrichtung herrscht in der Schule auen Ursulinerinnen. Auch auf dem Lande fängt hier und dort an, Versuche in Ansehung der In- zu machen.

Manches ist indeß bey uns noch zu thun übrig. haben z. B. noch keine Industriegärten, wie Böh- nd Würzburg. Es fehlt unsern Kindern an prak- Anleitung zur Baumzucht und zum Gemüsebau.

In

die Beschaffenheit unsers Landes,
ner kleinen Schweitz gleicht, mißrathen dieses.
sten Versuche können, wenn sie auch mit noch
Klugheit und Vorsicht vorgenommen werden,
gelingen; und mißlungene Versuche, öffentlich
erregen zu viel Aufsehen, bestärken den gemein
in seiner Vorliebe für das Alte und in seiner A
gegen Alles, was neu ist. Edle Privatpersone
hier mit ihrem Beyspiele vorausgehen, die öf
Anstalten vorbereiten, und ihre Einführung erlei

---

*) Von den Fortschritten der Würzburgischen I
stalten liefert Feder's Magazin zur Beförde
Schulwesens im katholischen Deutschlande
den Böhmischen Wilfling's Kalender für Auffs
techeten und Lehrer 2c. — schöne Nachrichten
gens empfehle ich Pestalozzi's: Lienhard und
Ein Versuch, die Grundsätze der Volksbildung
fachen — Zürich und Leipzig 1790 —; Wagen
Sextroh's: Ueber die Bildung des Volks z
strie — Göttingen u. a. Sch. Auch in versch
riodischen Schriften sind manche gute und
Aufsätze zerstreut; z. B. des Freyherrn von B
ruf zu Industrieanstalten in dem Trierischen
blatte vom Jahre 1787.

Oeffentliche Schulen sind nicht literärische An- allein, sondern auch moralische. Ein braver muß daher nicht glauben, schon seine Pflichten zu haben, wenn er seine Schüler lesen, schrei- rechnen und noch viel anderes lehrte. Er wirke ren Verstand; mache sie, was recht und gut ist, n; mache sie, was recht und gut ist, auch thun.

Moralische Institute waren die Schulen von jeher lten. Die Klage, daß in denselben die Sitten nder verdorben werden, ist eben so alt, als allge- sie wurde schon in Quintilian's Tagen *); sie wird ent zu Tage geführt. Wo sind die edlen Schul- r, welche die Hand auf die Brust legen, und sa- irfen: sie sey ganz ungegründet?

Das Schulwesen ist in Salzburg so alt, als das enthum. Eben der Mann, welcher das letztere ete, war auch der Stifter des erstern. Der heil. t hat in unsrer Stadt ein Kloster und eine Schu- leich erbaut.

Seit

---

ast. Orat. lib. I. 2.

Herzen. Ihm und allen Concilien zum Trotze, ge
Schulwesen auch hier in die Hände fahrender S
Goliarden und Bacchanten *). Noch in unse
alter wurde die Bildung der Jugend oft rohen
kern, betrunkenen Spielmännern, verarmten Lei
Schneidern, Schustern und dergleichen Mensche
traut, queis calceandos nemo commiserit pe

Die Zeit der Barbarey und der Schande is
Wir fühlen die Wichtigkeit des Schulwesens,

---

*) Die fahrenden Schützen und Goliarden (vagi S
similes Goliardi) kommen auch in der Kirche
Salzburg's vor. Die Synode vom J. 1291 ma
rer Lebensart eine traurige Schilderung. Noch
1594 fand es der Erzbischof Wolf Dietrich für n
Schulmeistern und ihren „*Locaten* oder *Prov*
leichtfertige Khlaidung, als grosse zerhack
zerschnidtene Hosen, Hoche huet mit Fe
grosse krößer u. dergl.„ zu verbiethen, „dan
be bliende Jugendt dahero khaini Ergernuß ne
ainige Leichtfertigkeit nicht sehen, vermerckhen,
nen künden.„ Wolf Dietrich's Schulordnung
trägen zur Geschichte des Salzb. Schulwesens
lieferte ich im Intelligenzblatte von Salzburg
XII. etc. Jahrgang 1800.

ngend dem Tempel der Sittlichkeit zuführen will,
ge sich nicht, ihr den Weg dahin zu beschrei-
Er wandle ihn selbst; er gehe voraus, und die
r werden ihm folgen.

Unterricht allein nützet wenig. Er gewährt nur
nisse; und diese gehen nicht immer in Gesinnungen,
immer in Handlungen über. Sciunt, quae recta
sed facere nolunt — sagte ein alter Spartaner
en Atheniensern **); und solche Athenienser gibt es
ll, wo es Menschen gibt.

Le Choisi verfaßte eine Kirchengeschichte und viele
e erbauliche Werke ***); und lebte in Mitte von
ern, wie Sardanapal. Voltaire vertheidigte mit
der Feder den Jean Calas, mit welcher er die Pu-
schrieb; und widerlegte nicht auch Bahrd durch
seine

Quia a pueris debet inchoari reformatio Ecclesiae. Con-
. Rheim. an. 1408.

Cicero de Senectute. 18.

Er übersetzte unter andern das Werk de Imitatione Je-
Christi, und dedicirte es der Frau von Maintenon:
t dem biblischen Motto: Concupiscet rex decorem tuum.

mehr Rechte läßt sich der Satz behaupten: ser Mensch könne unmöglich ein guter Leh Wer den Kindern bloß Lehren, nicht aber a spiele gibt, raubt sich selbst den größten nes Wirkungskreises. Handlungen bewirken Worte.

Hier eine Stelle aus **Carl Pilger's Ro nes Lebens**: Kaum wird sie ihre Wirkung „Mein erster und hauptsächlichster Lehrer, der den Pfad der Tugend leitete, und meinen die allgemeinste Angelegenheit der Menschh Rechtschaffenheit und Bestimmung des Mensc hellte, war — Gellert, dessen moralische V ich damals zu lesen anfieng.„

„Ihm, diesem großen Wohlthäter Deutsch dem wir reinere und gewandtere Sprache, schmack und die Verbreitung vieler nützlichen ten verdanken; dessen einfache herzige Lieder z nünftigsten gehören, die unsere besseren Ge schmücken, und die von dem Munde und Her tausend Gottesverehrer ausströmen, und zum

g; der — was Moralisten so selten thun! — nit frommem Beyspiele seinen Zeitgenossen vor= e, und den wir — o der Schande! — nach vergessen! Ihm diesem frommen Manne, ge= kenne ich es seiner abgeschiedenen Seele, verdanke größten Theil meines besseren moralischen Le= Wie oft hat er mich damals in die höhern Re= der bessern Welt empor gehoben! Wie oft mir s Dunkel in dem Labyrinthe des Lebens erhellt! hr meinen Blick auf Gott gestärkt, den ich bis o schlecht kennen gelernt hatte! Wie oft meine in Einigung gebracht und dieselben guten Ent= n untergeordnet! Wie oft hat seine andringende, Herzlichkeit mir Thränen der Reue entlockt; wie h einen tiefen Blick in mein eigenes Herz thun „

Seine Lieder und moralischen Vorlesungen kamen ht von der Seite. Wenn ich sie durchgelesen hatte,

---

Man erinnere sich nur des schönen, kräftigen Liedes:
Auf Gott, und nicht auf meinen Rath
Will ich mein Glücke bauen,
Und dem, der mich erschaffen hat,
Von ganzer Seele trauen &c.„

konnte ich bey ihnen die Ahndung, sie seyen schö
sonneurs, nicht unterdrücken, und mein Herz
nicht so willig dem überzeugten Verstande, und
der desselben bekam keinen Schwung.„

„Aber wodurch ich den Mann zuerst und
ins Herz schloß, das war eine Scene, die ich a
bebette eines jungen Mannes, eines rechtschaffen
ters erlebte. Sein Weib, seine jammernden
standen um sein Bette her. Er lag mit heiter
klärten Gesichte da; vor ihm Gellerts Moral
schlagen, auf welcher seine matte Hand bedeute
te. Heiße Thränen der Rührung rollten ihm d
gen herunter, als er mit schwacher gebrochene
me sprach:

Heil dir! du hast mein Leben,
Die Seele mir gerettet, du!„

„Er ergriff meine Hand und sagte höchst
lernen sie von Gellert leben und sterben! Es erg
schaurig und stark, was ich da sah und hörte, u
lange, so verschied er.„

„Bahrd hat eine weit bessere Moral geschrieb
wird man sein Buch je auf dem Sterbebette

igsten Seite. Die ersten Eindrücke von Sachen Personen sind ja immer die bleibendsten, und hat er Lehrer das erste Mal dem mit Furcht und Er- ung eintretenden Kinde als ein widriger Mann ge- so wird er wohl nie, oder nur nach langer Zeit bösen Eindruck verwischen können. Hat er dage- hre Liebe gewonnen, so hat er unglaublich viel ge- en.

Diese Bemerkung ist allerdings richtig. Indeß sey och ferne von uns, zu glauben, was mancher llehrer zu glauben scheint: daß die strenge Pflich- füllung nur auf einen Tag beschränkt sey; und daß ifer eines Schulmanns in der Folge, seiner Ehre und ssenhaftigkeit unbeschadet, immer etwas erkalten . Der Zeitpunct, da er ein Amt erhält, ist nicht Ende, sondern der Anfang seiner Selbstthätigkeit. nge also nicht bloß an; er vollende auch; er zeige icht als Lehrer der Kinder einige Zeit: er sey es anzes Leben hindurch.

§. 72. und 73.

Das Auge des Herrn, sagten die Alten, macht die fruchtbar; und das Auge des Lehrers die Kinder gut.

Die Kinder seyen aber unter des Lehrers
nicht bloß versammelt, sondern auch beschäftiget
Unterricht muß also nicht nur gemeinschaftlich,
auch ununterbrochen seyn. Bloße Gegenwart
Schule ist nicht viel mehr als Müßiggang; un
ßiggang lehret nichts Gutes.

In Schulen, wo jede Klasse ihren besond
rer hat, hält es eben nicht zu schwer, die Sch
gesammt zu beschäftigen. Wo aber ein einzige
für alle Klassen zu sorgen hat, da gibt es,
der sorgfältigsten Eintheilung der Lectionen, im
gewisse beynahe unvermeidliche Zwischenräume,
Klasse von Kindern sich selbst überlassen bleibt,
alsdann schwer hält, diese unbeschäftigte Klass
he, Stille und Ordnung zu erhalten. Dieß
ständige und sorgfältige Schullehrer veranlaßt
fertafeln in Schulen einzuführen. Ein jedes
die seinige bey der Hand. Jedes schreibt für s
Verschiedenheit des Alters und der Fähigkeit,
oder die leichtesten Buchstaben, oder Zahlen,
nen Spruch, den sie auswendig gelernt hab
sonst etwas darauf, und beschäftiget auf diese

uch der Prediger Lorenz giebt einige Winke, wie
s anfangen müsse, die Kinder insgesammt zu be=
gen. Ihm zufolge, sollen die Größern, wenn sie
nicht beschäftiget werden können, wiederhohlen,
ie Kleinen lernen; sie vertreten dann und wann
s Stelle, doch nur in seiner Gegenwart. Findet
as nicht für rathsam, so nehmen sie solche Lec=
vor, woran die Kleinen noch nicht Theil neh=
önnen. Z. B. sie schreiben ab, rechnen, machen
ge, Briefe u. dgl.

Was thun aber die Kleinen, während der Zeit, da
hrer sich mit den Größern abgiebt? — Sie su=
ie an die große Tafel aufgeschriebenen Buchsta=
ihrem Buche auf, und prägen selbige dem Ge=
iß ein **). Haben sie gute Bilderbücher, so dür=
fen

Moser's Taschenbuch für deutsche Schulmeister auf das
hr 1781. S. 1096 — 7.

Der Lehrer lasse sie diesen oder jenen Buchstaben aus
em auf Pappe geklebten Alphabet heraussuchen, dieses
er jenes Wort zusammensetzen. Ein einziger Blick sagt
n, ob die Kinder es getroffen haben; und nun fordere
einen andern Buchstaben, ein anders Wort, auch wohl
en ganzen Satz.

So viel als möglich, sey der Unterricht gem
lich. Daher gebe man sich viele Mühe, die neu
menen so weit zu bringen, daß sie Lust bekom
aufmerksam lernen. Dann lasse man von ihne
wiederhohlen, was die schon geübtern wissen
sagen, so wird keiner in der Schule zu kurz
und wenn der Haufen noch so vermischt ist.

So der Prediger Lorenz. Allein gar so le
er sich's vorstellt, geht die Sache doch nicht
die Größern läßt sich nun freylich bald eine A
den; aber wie wird es mit den Kleinen zu hal
unterdessen daß die Großen den Unterricht g
frägt Villaume. — Mögen sie still sitzen bleib
geschieht ja schon in den meisten Schulen.
mir aber gerade das Schlechteste zu seyn. K
Kinderchen lange so stockstill sitzen, ohne Gesch
ein Wort zu sprechen, ohne das geringste G
Dieß ist schwer, und für die Kinder hart und
Sie müssen lange Weile haben, und die Sch
ihnen schwerlich angenehm werden, oder bleibe
durch werden sie verdrossen, schläfrig, faul,

spielen zu lassen, besonders, wenn der Lehrer aus Fenster hören und sehen kann, ob sie Unfug trei- . Allein diesen Rath möchten wohl nur wenige männer ausführbar finden: und so werden jene , die wir kurz zuvor anführten, noch immer die und brauchbarsten seyn.

§. 74.

er geschickteste Lehrer muß sich zu seinem Unter- orbereiten. Er gehe das Stück vorher durch, das Schüler lesen müssen, und er erklären soll; er setze nmerkungen auf, und suche sich den Stoff aus, heute seinen Schülern entwickeln, und dem Her- d Verstande derselben eindrücken könne. **Was ch heute meine Schüler lehren? Was kann ihnen**

raktisches Handbuch §. 125.

Jn der Schule zu Reckan erlaubt man den Kindern, in r Hälfte der Schulstunden, wenn eben eine einzelne Lec- on geschlossen ist, auf einige Minuten in die freye Luft gehen. — Die Kleinen bleiben daselbst in dem ersten lben Jahre nicht länger, als eine Stunde in der Schule, d dann nach und nach immer länger, damit bey ihrer gendlichen Munterkeit ein allzu langes Sitzen auf einem eck ihnen nicht verdrießlich, und also auch dadurch die chule nicht zur Last werde. S. Riemanns Versuch S. 147.

ches er seine Vorbereitungen auszugsweise e
Die erste Hälfte des Jahres macht ihm dieses n
lich eine beträchtliche Mühe; allein es erleicht
dafür auf immer sein Schulamt **).

M

*) Villaume im §. 15.

**) In Oesterreich und Böhmen gibt es eine Meng
lehrer, die sich so ein Tagebuch halten, und die
tung zum jedesmaligen Unterricht für eine ihrer
sten Pflichten ansehen. Man fragte einst einen
Schulmann in Böhmen, wie viele Stunden er
lich auf die Schule verwenden müsse; und er an
gewöhnlich gegen vierzig. „Ey, das ist ja schrec
da müssen die Kinder täglich acht Stunden in d
le sitzen!„ rief man ihm entgegen. „Keineswegs
derte der Lehrer: wöchentlich wird nur durch
Stunden Unterricht ertheilt; oft aber brauche i
nöthigen Vorbereitung, woran das Meiste liegt,
viel.„ Diese Anekdote erzählt der k. k. Kreis
Wilfling in seinem Kalender für das Jahr 1790.
le Schulmänner dieser Art würde man wohl in
Lande finden?

Ueberhaupt verdienen die braven Schullehrer
reich und Böhmen in mancher Rücksicht als M
gestellt zu werden. Sie halten sich, außer den

lhälter nach, welche sich nie anders, als mit einer
rn Stirne ihren Kindern zeigen; und dadurch ent-
r das Bewußtseyn ihrer Schwäche, oder Mißver-
en mit ihrem Stande verrathen. Ueberzeugt, daß
Heiterkeit eines Lehrers auch Einfluß auf die Lehr-
rde seiner Zöglinge habe, tritt er immer mit freund-
lichem

---

näßigen Schulkatalogen, den Fleiß- und Sittenverzeich-
issen, ein ordentliches Tagebuch der Schule, in welchem
ie jeden merkwürdigen Vorfall im Betreffe ihrer Aufnah-
ne und Verbesserung, des jährlichen Zuwachses von Schü-
ern, der vorgenommenen Prüfungen, des sich bisweilen
reignenden Schulbesuchs von einigen Kinderfreunden und
ergleichen Vorfälle aufzeichnen. Das Tagebuch enthält
lso eine förmliche Geschichte ihrer Schule.

Ueberdieß halten sich viele noch ein anders Buch, in
welchem sie, nach Villaume's Vorschlag, täglich anmerken,
) was sie gelehrt, und wie sie es erklärt haben; 2) ob
ie Schüler es verstanden haben oder nicht; 3) wie sie es
m letztern Falle gemacht haben, und ob sie es nicht hät-
en besser machen können; 4) ob sie und ihre Kinder beym
Unterricht munter, fleißig und aufmerksam gewesen, oder
icht, und warum; 5) ob eine und eben dieselbe Erklä-
ung für alle gleich verständlich gewesen; ob sie es nicht
iesem oder jenem auf eine andere Art erklären mußten;
) ob dieses oder jenes Mittel, Aufmerksamkeit zu erhal-
en, wirksam gewesen u. s. w.

tern Seelenstimmung, die wir die gute Laune n
und die eine Folge von dem Bestreben ist, seiner
zu leben. Jede Tugend gedeiht unter dem Einfl
selben besser, jede Pflicht wird uns leichter, jed
schäft angenehmer.

Allein wie wenige Schulmänner lieben ihre
und leben derselben? Der größere Theil, sagt ein
ner Pädagog, lehrt, und zieht am Joche des Sch
um zu leben. Der Handwerker, oder eigentlich
gelöhner treibt also sein Geschäft mit eben so vi
resse, als sie. Jener vielleicht mit noch größern
er hofft doch durch die Güte seiner Arbeit noch
zu kommen; eine Hoffnung, die so mancher Sch
auch sehr bald aufgibt, weil er sieht, daß di
ohne Anstrengung geschehen könnte, die ihm ver
Und so wird dann Alles, was er thut und trei
gelöhnerarbeit, ohne Leben und Kraft, ohne Tr
Lust. Nun wundere man sich, wenn er mit dem
sten Gesicht, mit dem mürrischsten Ton in die S
de kommt; wenn er gleich dem Gefangenen

*) Mutuo enim ista fiunt: et homines, dum decent
Seneca Epist. 7.

Tief ist das Ansehen des Lehrstandes gesunken; und
e, seiner Ausartung wegen, so tief sinken. Denn
Stelle der Alcuine, Rabane, Rutharde und ähn-
edler Männer traten in den Mitteljahrhunderten
Bacchanten und feile Miethlinge, und brachten
nde über sich und das Amt, das sie begleiteten.

Soll der Schulstand von Neuem jenen ehrenvollen
einnehmen, welchen er in den ersten Jahrhunder-
er christlichen Zeitrechnung behauptet hatte, so müs-
ie Schullehrer Männer werden, der ersten Jahr-
rte würdig. In jedem Zeitalter findet das Ver-
zwar Neider und Verfolger, aber auch Verehrer
Freunde.

Das Loos eines Schullehrers kann noch glücklicher
besonders wenn er auf dem Lande wohnt. Seine
infte sind zu gering, als daß er den Neid — sei-
itten zu unbescholten, als daß er die Rüge der Ge-
gkeit fürchten dürfte. Nur den Kindern, die ihn
, und den Eltern, die ihm Dank schuldig sind,
nt, lebt er in Mitte einer schönen Natur, beschäfti-
get

Praktisches Handbuch S. 192.

Mensch und Lehrer besser zu werden. Nur stö
ne eigene Ruhe nicht; suche nicht zu prahlen
glänzen, und die Menschen umher auf sich u
Thaten aufmerksam zu machen. Er hat es nic
mit ungebildeten Menschen zu thun; und dies
nichts weniger vertragen, als wenn man sich v
auszeichnen, sich über sie erheben, auf sie he
will. Er pflege still und gut des schönen Bl
Wunderhold, wie Bürger die Bescheidenheit
und erinnere sich an Gellert's warnende Verse:

„Sey nicht zu klug! man wird dich minde
Weil du dann Andern ähnlich bist.
Doch je geschickter du vor vielen Andern bist,
Um desto mehr nimm dich in Acht, dich prahle
zu la

Wahr ist's, man wird auf kurze Zeit
Von deinen Thaten rühmlich sprechen:
Doch traue nicht! bald folgt der Neid,
Und macht aus der Geschicklichkeit
Ein unverzeihliches Verbrechen.„

Diese Warnung sey vorzüglich jungen Sch
nern gesagt, die voll Eifer jedes Gute und G
wovon sie gehört oder gelesen haben, sogleich au

veise vornehmen heißt. Jene Reformationen sind die
en, von denen das Publikum nicht spricht.

Der Schulmann bessere nur immer an sich selbst: ist ungleich sicherer und nützlicher. Er darf dabey e Schonung und Rücksicht und rasch zu Werke gehen; wird dabey das Vergnügen haben, zu sehen, daß ihm die Schule selbst sich verbessere. An Materia zur Selbstverbesserung wird es ihm nicht fehlen: n auch der geschickteste Mann hört nie auf, ein Schü zu seyn.

§. 78.

Ein Mann, welcher täglich seiner Pflicht lebt, ist ieden mit sich selbst, und hat, was Millionen nicht en: Seelenruhe. Ihn umgibt das gewaltige Boll k:

Nil conscire sibi, nulla pallescere culpa.

Mensch trage deine Stirne hoch!„ sagt Young; und trägt sie auch hoch. Er wandelt am Abend jedes gut ewandten Tages dahin, und freuet sich seines Seyns; kt mit schöner Zuversicht, mit edlem Hochgefühl zum mmel empor; und blickt er nieder auf die Erde, so illt sie ihm doppelt, die ganze Natur. Solche Aben-

de

Mir wird nichts schaden, nicht Anytus, n
litus; sie können es nicht. Beschirmt d
mächtigen Schild: Recte faciendo neminem ti
wird er furchtlos den Pfad seines Lebens u
Pflichten fortsetzen.

§. 79—81.

Das schöne Bild, das ich von einem L
warf, zeigt sich, leider! mehr in der Idee, a
Erscheinung. Viele leben dahin, freudenlos,
voll, von häuslichen Sorgen tief gebeugt; u
das Traurigste ist, ergreifen die unglücklichste
um sich wieder empor zu richten. Mancher
nen Handel mit Papier, Federn, Büchern
Mancher geitzt nach Geschenken; und mißbr
Kinder, um sie den Eltern zu entlocken. Man
sich zu betäuben, und durch Spiel und Wein
gen, die ihn quälen, zu verdrängen. Die
chen, die nicht wissen, daß dieser Weg nicht
sondern nur näher dem Verderben führt!

---

*) Thue recht, und scheue Niemand!

und selbst äußere Vortheile verbunden. Die Kin-
ndern gerne der Schule eines Lehrers zu, der sie
trer Stirne empfängt. Die Zufriedenheit der
und das Vertrauen der Eltern steigen; und selbst
hsene suchen seinen Unterricht. Unter solchen Um-
gedeihen Feyertagsschulen und Anstalten aller

§. 82.

ctüre ist für einen Schulmann durchaus nöthig.
Kleinlichte des pädagogischen Detail's, das tägli-
nerley der Schule beuget nur zu oft den Geist;
rückt ihm das schwere Gepräge des Schlendrians
Der Lehrer sorge, diesem Joche zu entgehen. Er
sich zu dem Ideal, das ihm die Theorie vorhält;
tze, selbst durch ein heiliges Feuer erwärmt, sei-
glinge in Wärme.

Groß ist die Ernte; aber auch Arbeiter sammeln
uf dem weiten Felde immer mehr. Nicht bloß im
tantischen, sondern auch im katholischen Deutsch-
weihen sich edle Männer dem heiligen Geschäfte;
in

zahlungen u. a. Sch.

**) Lehrer der Pädagogik an der Universität zu
Herausgeber des kleinen Magazins für kath
ligionslehrer.

***) Seine Rechenschaftsreden über die Fortsc
bürgerlichen Feyertagsschule 2c. in Münch
seine Verdienste um diese sind bekannt.

****) Er ist der Verfasser mehrerer pädagogische
lungen. Die neueste derselben handelt von de
der heute zu vertheilenden Preise und von
dienste, wodurch man sich dieselben verschaf

*****) Von ihm sind: Sittliche Lehren für di
1771. Freundschaftliche Briefe für Jüngl
einer Anweisung nach Gellerts Geschmack.
danken über die Unterweisung der Jugend
stenthume und in den Wissenschaften. 17
Jüngling nach der Mode; mit Anmerkun
Zusatz der Gedanken über die Erziehung in
thume und in den Wissenschaften. 1773.
ling nach der heutigen Politik. 1774. Mo
Jugend. 3te Auflage. 1780. Aufklärunge
Jugend. 1777. Sittenlehre für Kinder. 1
Kindererziehung nach Vernunft und Religio

******) Grundlinien eines auf die Natur d
Menschen berechneten Schulplans. 1799.
ner Jugendkunde. 1800.

r's klugen Landwirth. München, 1791. Bey J. B. trobel.

In Baiern wird überhaupt der pädagogische Boden ätig bearbeitet. Wer kennt nicht schon lange den Verfasser der Geschichte von Baiern für die Jugend und as Volk und so vieler anderer nützlicher Schriften: Wenrieder? Strobel's Unglücksgeschichten zur Warnung für die unerfahrne Jugend, in rührenden Beyspielen — verdienen die dringendste Empfehlung. Der ite Wenning, Richer in Burghausen und so viele andere praktische Pädagogen starben zu frühe. Mit welchem rfolge nun das Schulwesen in Regensburg betrieben wird, hellt aus Puchner's Einladung zur ersten öffentlichen rüfung der Knaben und Mädchen der obern Stadtfarrschule zu St. Emmeram. 1801.

Verfasser der Kalender für Aufseher, Katecheten und ehrer der Nationalschulen im Königreiche Böhmen. Das muß ein Kreisschulenvisitator wissen und thun, m der Kirche sowohl, als dem Staate wahren Nuen zu schaffen? 1787. u. a. Sch.

Er schrieb: Religion der Unmündigen zum gemeinitzigen Gebrauche katholischer Eltern und Lehrer; — kizze eines rechtschaffnen Schulmannes für angende Landschullehrer. 1790. Erklärungen der Evanlien rc.

Er ist der Verfasser der zu St. Pölten im J. 1791 erienenen vollständigen Anleitung zum Katechisiren . a. Schriften.

pädagogischen Literatur kenne und besitze
angusta domi hindert ihn schon daran. All
dert ihn doch nicht, sich einen kleinen Vorrat
chern anzuschaffen, die ihm sowohl in Rü
Methode, als der Materialien gute Dienste
nen. Von dieser Art sind: Villaume's p
Handbuch für Lehrer in Bürger- und
len; Riemann's neue Beschreibung der R
Schule; Gregorius Schlaghart und L
chard; Rochow's Kinderfreund und Funke's
Unterhaltungen über Rochow's Kind
Seiler's allgemeines Handbuch; die Sc

---

*) Verfasser des: Christkatholischen Religion
nach Anleitung des für die K. K. Erblä
schriebenen Normalkatechismus.

**) Von ihm ist der Leitfaden zum kathol
gionsunterricht für die Kinder und für d
ne Jugend. Wien 1800.
Auch erschienen in Wien 1801: Mater
christlich-katholischen Religionsunterric
Jugend.

***) Wer Deutschland's Schulmänner zu kennen
se: Charakteristik der Erziehungsschriftste
lands. Ein Handbuch für Erzieher. Leip
scher. 1790.

Mitte seyn; muß sie bey verschiedenen Gelegen-
beobachten; sich zu ihnen herablassen, selbst eines
nen werden.

ndeß darf man doch eben nicht, mit Agesilaus,
nem Steckenpferd mit ihnen herumtrappen, oder,
r Weise des Vaters Asmus, hoch über sie weg-
n. Was den Vater kleidet, kleidet den Lehrer
nmer gut. Dieser soll unter den Kindern ein
— aber nicht kindisch seyn.

soll Alles vorlesen und vormachen; soll mit ih-
rechen, sie sprechen machen; ihre Begriffe entwi-
vermehren und berichtigen; er soll der erste und
Schüler seyn. Dann werden die Kleinen gerne
seyn; werden ihm Alles nachmachen, werden
n Lernen und Liebe zum Lehrer bekommen.

zu gehört aber eine ganz besondere Stimmung,
Jedermanns Antheil ist. Nur derjenige wird
selben rühmen können, welcher innern Beruf zu
lmte; Anlage, Lust und Neigung dazu hat. So
nn wird seine Pflichten nicht maschinenmäßig
ß um des lieben Brodes wegen erfüllen. Es

war

loshaltung findet.

Ein Schulmann, welcher so denkt und
indeß weit von Empfindeley entfernt. Nie
daß er der Führer der Kinder seyn; auf ihr
wirken, nicht ihnen den seinigen zum Sp
muß. Wer den Kindern immer ihren Willen l
sie unglücklich.

Man glaube ja nicht, die Liebe der Ki
Vernachläßigung der Ordnung zu gewinnen
sagt Villaume: Schlafheit und Weichlichkeit
nur Verachtung. Ich habe, fährt sodann dies
steller weiter fort, einen solchen Lehrer selbst
Kindheit gehabt, der den Kindern allen W
ihnen wohl gar schmeichelte. Seine Schüler
seiner Gegenwart über ihn; umsonst drohte
er, umsonst bath er; er konnte keinen Gehors
ten. Ihr müßt euch also hüten, den Kinder
durch die Finger zu sehen; ihre Vernachläßig
zu heißen; ihren Muthwillen und Ungehorsam
zu lassen; euch, wie man sagt, mit ihnen
machen und zu spaßen; sie zu fragen, was

hauptten, sich als Herr und Dictator gegen sie
n, lieber gefürchtet, als geliebt seyn will. Die
r suchen sich gewöhnlich auf eine unglückliche Art
em lästigen Zwange loszumachen, den ihnen die
nwart ihres Despoten auflegt. Sie weichen ihm
ziehen sich in sich zurück; werden, heimlichen
im Busen nährend, verschlossen, Menschenscheu,
elsucher.

Der Lehrer sey ein Mann, edel, entschlossen, stand-
Er rede wenig, und handle mehr. Ohne Ver-
schlüsse, ohne Erklärungen hindere er den Zögling
un, was er nicht thun soll; er bewillige schnell,
er ihm bewilligen darf. Jede abschlägige Antwort
nwiderruflich; keine Bitte, keine Thränen sollen
nstossen. Das Nein sey eine eherne Mauer, ge-
welche das Kind seine Kräfte nicht drey- viermal
pft haben soll, ohne von weitern Versuchen abzu-
.

Unter seinem wachenden Auge wandle sicher und ge-
os das zartere Kind; sein moralisches Ansehen schütze
es

Pädagogisches Handbuch S. 192.

dem, was gut und was recht ist. Wer oft
braucht selten zu strafen. Zornmuth sey fern
dennoch schließe er sein Auge vor Fehlern nic
Vortrag sey bestimmt; ausharrend sein Eifer;
unermüdet, ohne unmäßig zu seyn. Den
öffne er gerne sein Ohr; wer nichts zu fra
werde von ihm mit Fragen versucht. Im B
er weder karg, noch verschwenderisch: das Er
Mißmuth; das Letztere Sorglosigkeit. Sein
nicht bitter, nie beleidigend. Viele entsagen
len, wo der tadelnde Lehrer einem Hässer glei
Tag vergehe, ohne daß er seinen Schülern
Wort ans Herz lege, würdig von ihnen gehör
bewahrt zu werden. Denn seyen die Bücher
so lehrreich, so wirket doch des Lehrers
mehr: seine belebende Stimme dringt ungl
zumal, wenn die Zöglinge ihn lieben und

---

*) Sumat igitur ante omnia parentis erga dis
animum, ac succedere se in eorum locum, a
liberi tradantur, existimet. Ipse nec habea
ferat. Non austeritas ejus tristis, non disso
mitas; ne inde odium, hinc contemtus oriat

h dargestellt.

§. 88.

Verschlimmerung und Vervollkommnung, beydes er-
nur stufenweise. So wenig also Kinder mit einem
trâge und boshaft geworden sind, eben so wenig
en sie auch mit einem Male das Gegentheil werden;
dieß um so weniger, da Ordnung, Fleiß und Ge-
m eine positive Kraft, Anstrengung und Thâtigkeit
fer-

---

ius ei de honesto ac bono sit sermo. Nam quo saepius
nonuerit, hoc rarius castigabit. Minime iracundus: nec
amen eorum, quae emendanda erunt, dissimulator; sim-
lex in docendo; patiens laboris; assiduus potius, quam
nmodicus. Interrogantibus libenter respondeat, non in-
errogantes percontetur ultro. In laudandis discipulo-
um dictionibus nec malignus, nec effusus: quia res al-
era taedium laboris, altera securitatem parit. In emen-
ando quae corrigenda erunt, non acerbus, minimeque
ontumeliosus. Nam id quidem multos a proposito stu-
endi fugat, quod quidam sic objurgant, quasi oderint.
pse aliquid, immo multa, quotidie dicat, quae secum
udita referant. Licet enim satis exemplorum ad imitan-
um ex lectione suppeditet, tamen *viva illa*, ut dicitur,
ox alit plenius, praecipueque ejus praeceptoris, quem
iscipuli, si modo recte sunt instituti, et amant, et ve-
entur. Quint. inst. orator. lib. 2. c. 2.

vergessen; oder sie werden wohl gar unwill
scheint ihnen nämlich, als wenn man sie
Uebermacht und ihre Schwachheit fühlen lasse
Ueberdieß ist es ja das erste Gesetz der Klug
zu viel zu befehlen.

§. 89.

Wer alle seine Schüler auf eine und di
behandeln zu können glaubt, verdient den Na
denkenden Lehrers nicht. Die Kinder sind ve
verschieden muß auch die Art seyn, sie zu beh

Einige haben ein weiches Herz, sind folg
lassen sich leicht lenken. Ihre Fehler sind n
legte Bosheiten, sondern Uebereilungen, oder
von Andern verführt worden. Bey Kindern

N

---

*) Diese Wahrheit war schon vor mehr als taus
anerkannt. Haec cum animadverterit, sagt
perspiciat deinceps, quonam modo tractandus
animus. Sunt quidam, nisi institeris, remis
imperia indignantur; quosdam continet metus
debilitat; alios continuatio extundit, in allis
tus facit. Inst. Orat. l. I. c. 3.

die Besserung hindern.

Andere Kinder sind dagegen störrig und unbiegsam, lassen sich nicht durch gute Worte lenken. Bey die= sind oft ernstliche und nachdrückliche Vorstellungen ig, mit rührenden Ermahnungen und Warnungen unden.

Blöde und furchtsame Kinder ermuntere der Lehrer, suche ihnen Vertrauen zu sich selbst und zu ihm uflößen. Dreiste und muntere Kinder halte er zu= , damit ihre Dreistigkeit nicht in Frechheit ausarte.

Kinder von sanftem Temperamente und gefälligem en suche er dabey zu erhalten; nur sey es seine Sor= zu verhüten, daß sie keine Schmeichler werden. n auch in den kleinsten Kindern liegt oft der Keim Schmeicheley und Verstellungskunst.

Auf diese Art bearbeite er jedes Temperament auf demselben angemessene Art; und er wird das Ver= gen haben, zu sehen, daß seine Arbeit gedeihe. Der ie Trotzkopf wird zum standhaften Manne und ge= en Freunde, der unruhige Schüler zum thätigen Bür= ger,

gleich viel fordern: eine und dieselbe Arbeit, je
sie dieses oder jenes Schülers Werk ist, kann
Tadel verdienen.

§. 90. u. 91.

Auch Kinder zu kennen ist schwer, sagt
Diesen Augenblick hättet ihr Lust zu sagen:
Genie; und einen Augenblick nachher: es ist ei
kopf. In beyden Fällen würdet ihr irren:
Kind.

Der junge Cato schien, so lange er ein
stumpfes Sinnes zu seyn. Er gieng still, tr
vor sich hin, und zeigte sich störrig. Nur
mach Sulla's lernte ihn Sarpedon plötzlich ke

Man urtheile nicht zu vorschnell über K
Auch in unsern Zeiten gab es Männer, wel
rer Kindheit, gleich dem jungen Cato, jenen

N 2

*) Salzmann's Anweisung zu einer unvernün
ziehung der Kinder enthält eine Menge Sün
sich die Erzieher durch eine verkehrte Behan
Kinder schuldig machen.

; und man wird oft, wie dieser, mit vielem Grun=
uf ihren Charakter schließen können.
om ersten Augenblick, da ich
ich, Aulus, deine Nüß' und Würfel sorglos
m Busen tragen und verspielen, oder
erschenken; dich, Tiber, hingegen
Mit finsterm Blick sie immer zählen und in Winkeln
erstecken sah: besorgt' ich stracks, ihr würdet
n zwey gleich närrische Extreme fallen,
nd du ein Nomentan, du ein Cicuta werden *).

Auch in der Schule hat ein Lehrer Gelegenheit, psy=
ogische Beobachtungen zu machen. Er wird Kinder
erken, die sorgsam ihre Dinte, ihr Papier, ihre Bü=
bewachen; indeß andere, was sie haben, freywillig
ärmern Mitschüler anbiethen. Schadenfroh lächelt
ncher in sich hinein, wenn sein Nachbar einen Ver=
erhält; ein Schüler besserer Art fühlt dagegen in=
mit dem leidenden Bruder mit. Rede ich von einer
n, aber schweren That, so horcht dieser gespannt
; funkelt das Auge von jenem; und ein dritter bleibt
und fühllos. Es ist bey Beobachtungen dieser Art
nicht

) Ho.at. lib. 2. Satyr. 3. nach Wieland's Uebersetzung.

se geweckt werden müssen.

Er drücke jedoch jene Kinder, an den
böse Seite entdeckt hat, nie mit der ganzen
Ansehens nieder: gehe nicht darauf aus, jed
jeden Trieb in ihnen zu vertilgen, sondern z
und zu ordnen. Er verhüte Ausbrüche; und,
gleichen vorfand, bringe er Alles wieder in's G
wird Alles in's Geleis bringen; wenn er ni
dert, als Kinder leisten können.

§. 92.

Nichts ist leichter, als Kinder folgsam z
wenn man in der Wahl der Mittel eben ni
stig und gewissenhaft ist. Ich schmeichle
Kinde; ich gebe dem kleinen Geitzhals Geld,
haften Eßwaaren u. dergl. und sie werden
gefallen suchen. Allein dieser Weg führt zu
serung nicht. Schultugenden, Aufmerksamk
Fortgang werden bewirkt; Herzenstugenden

§. 93.

Es ist traurig, daß es noch heut zu T
lehrer gibt, welche keine andere Mittel, Ki
hen, kennen, als Strafen und Belohnungen;

ie bedenken, wie der Mann noch die mit Unrecht
deten Schmerzen des Kindes nachfühlt!

„Ich freue mich in der That, sagt Büsch, des
ks der Kinder unsrer Zeit, welche es unendlich bes-
als ich in meiner Jugend, haben, und bey der lie-
len Leitung, unter welcher sie jetzt stehen, ihrer
nd sich ganz anders erfreuen können, als mir, lei-
dieß jemals möglich geworden ist. Bisher glaube
daß das Vortheilhafteste in der Umänderung der
chen Erziehungsart seit etwa dreyßig Jahren dieses
daß ein gutartiges Kind bey der Milde seiner Er-
r es leichter hat, gut zu werden, und von den
erungen seiner guten Gesinnungen wirklich Freude
Denn diese habe ich in der ganzen Zeit meiner
ehung nie lebhaft genossen.„

„Desto lebhafter aber habe ich erfahren, daß Züch-
gen, und selbst wörtliche Verweise auch eines jun-
Kindes, ein bedenklicheres Ding sind, als Aeltern
ben, wenn sie sich so rasch dazu entschließen. Bey
cher Ungezogenheit handelt ein Kind schon in einer
ssen Denkungsart, die man nicht ganz durch die
tigung niederschlagen sollte, welche dagegen schäd-
Leidenschaften erregt. Ihre Empfindlichkeit hat
Gründe, die man ihnen nicht benehmen sollte. In-
sonderheit

wenn man sie gerne von ihnen hören möchte

Er führt sodann zwey Beyspiele an, di
sen zu werden verdienen; und fährt also for
solchen Vorfällen gewann mein Herz sehr fr
Falte. Auch von verdienten Verweisen und B
war allemal die Folge kränkende, nicht be
schämung und Erbitterung. Aber nun kam e
hinzu, der dieß Uebel recht vermehrte.„

„In meinem neunten Jahre befielen mic
derblattern. Ich überstand sie ohne wesentlic
ward aber sehr davon gezeichnet. Man sagte
her, daß ich vorhin eine gute Gesichtsbild
hätte. Ich hatte sie nicht beachtet. Das
ich, daß ich nach dieser Zeit von demjenigen
len und von der Aufmerksamkeit, welche ei
den ersten Reitz geben, daß es zu gefallen sich
bey allen Umgangsfreunden meiner Aeltern w
wahrnahm, als sie meinen wohlgebildeten G
bewiesen. Man hatte an dem Aeußerlichen
ten gar noch nicht gebildet. Alles, was ich
bigter Junge, dem noch kein Tanzmeister di
recht gesetzt, und den Kopf zwischen den

ihren, zu meinen in Harburg lebenden Großältern
ahmen, ward der arme George durch beständiges
n von der Großmutter und einer lebhaften Groß-
so gemißhandelt, daß meine Aeltern mich kaum
wieder mit dahin nehmen mochten. Mit meinem
vater, der als Generalsuperintendent bis 1746 dort
, stand ich mich desto besser. Er war stockblind,
te also nach dem Aeußerlichen mich nicht beurthei-
und hatte dazu das große Vergnügen von mir,
ich ihm so viel vorlas, als er es haben wollte."

"Vermuthlich entstand aus eben diesem Grunde
n ich weiß wahrhaftig noch diese Stunde keinen
rn,) das wirklich große Unglück für mich, daß ich
an keinem meiner Lehrer einen Freund fand. Mit
Aeußerungen des besten Willens, mit allem für
Alter ganz ungewöhnlichen Fleiße in Allem, was
mir aufgab, verdiente ich keinen Dank und kein
lwollen. Alles ward mir übel genommen; ich ward
fahren und gestraft, ohne daß ich wußte, warum?
erfolgte dieses, wenn ich es am Beßen meinte.
machte natürlich auch mich ihnen auffätzig. Ich
monitoribus asperis asper, und brachte meine Ju-
jahre im stäten Gefühl der nachtheiligsten Leiden-
schaften

wicht gerathen zu seyn, deren es unter de
henden Hauslehrern so viele damals gab und
Aber es war nun damals dieß der gewöhn
von Erziehung. Die jungen Theologen jener
denen man die Erzieher aussuchte, machten
benssatz von der Erbsünde nur gar zu prakt
schien keinem Kinde etwas Gutes zuzutrauen
wegen, weil es ein Kind war. Man dacht
an, den Keim des Guten in ihnen zu entwi
dern nur immer zu hadern und zu züchtigen
geschah nie ohne Leidenschaft, sehr oft mit
keiten, wovon die Folge Erbitterung war.„

Aehnliche Klagen, wie Büsch, führt
(Spazier) im Roman seines Lebens, über
seiner Zeit, zu welchen auch er verdammt w
wie oft seufzte ich nach dem heitern Himm
der sich zuweilen durch die Schulfenster in
gen in aller Klarheit spiegelte! Wie benei
vorüberfliegenden Vogel, der keine Vokabeln
te, und nach Gefallen in freyer Luft herumfl
te! Wie träumte ich mich in Gärten und
hin, und wünschte mich unsichtbar dorthin
können!„

„Ueberhaupt waren Stockprügel, Ohrfeigen, Ru-
streiche, womit nicht selten öffentliche unanständige
blößungen verbunden waren, Faustschläge, Miß-
dlungen mit einem Schlüssel oder einem eisernen Li-
, alle Arten von Beschimpfungen durch Scheltwor-
und Eckelnamen, durch Knien, durch langwierige
nderungen u. dgl. die hauptsächlichsten moralischen
tel, wodurch für die Erziehung der Schüler gear-
t wurde.„

Er schildert sodann seine Lehrer: möchte das Ge-
lde keinem Lehrer unsrer Tage mehr gleichen! „Ei-
von ihnen, ein süßlichfrommer Mann, der für sein
n gern bethete, pflegte es damit so zu halten. Wenn
Schüler etwas versehen hatte, so schien er es gar
zu bemerken, sondern gieng ruhig den Mittelweg
hen den Bänken auf und ab. Man merkte ihm
n rachsüchtigen Vorsatz nicht an; denn sein Mund
lte, und sein falsches Auge sah freundlich. Aber,
er Schüler, der mit zugewandtem Rücken unbesorgt
ß, und das Geschehene längst vergessen glaubte,
es versah, wurde er plötzlich durch einen Schlag
as Ohr von hinten zu so übertäubt und zusam-
geschreckt, daß er vom Platze taumelte, und auf

einige

nach einer Mensur, die ein Klopfen mit de
sel angab, hersagen, und so auswendig le
und dann wieder auswischte, — rief nach e
gemeinen Wiederhohlungen einen von den Sch
lings auf, und hörte ihm das Pensum ab.
te und Erläuterung und dergleichen war ga
denken, sondern Alles blieb beym bloßen
Worte.... Aber wenn denn nun etwas an
fehlte, so waren Prügel der gewisseste Erfolg

„Dergleichen hörte man nun beynahe al
mehrern Malen, und das Schreyen und Weh
geängsteten Kindern erscholl bald hier bald do
draußen die Vorübergehenden öfters haufenn
blieben.„

Pilger erzählt sodann, wie viel er selbst
ganz schuldlos unter so einem Schultyran
mußte; und schließt mit folgendem Aufruf:
Himmel! Man schreyt über Barbarey, die
lichen Sklaven in fremden Welttheilen ver
man nimmt sich mit Erbarmen des gequält
an, und denkt sogar auf ein Naturrecht für

l Laster und Bübereyen ihren Wohnsitz aufgeschla- haben?„ —

§. 94.

Schon die Griechischen und Römischen Pädagogen ten sich über die Frage: ob man die Kinder körper- strafen dürfe. Indeß waren diese Strafen schon da- s, wie noch jetzt, die gewöhnlichen Zuchtmittel: ob die wirksamsten? — Das ist eine Frage.

Wir denken über diesen Punct ungefähr so, wie ntilian *): wir können uns nicht entschließen, sie emein zu billigen. Wir halten nicht viel von einer ule, in welcher der Stock der summus Imperator Ein vernünftiger Lehrer wird sich dieser Werkzeuge oder nur im äußersten Nothfalle bedienen, nur bey rteten und verwilderten Kindern, und auch bey die- nur selten. Denn häufige Schläge bessern nicht, ärten nur, machen den Züchtling boshaft, frech, hl- und schamlos.

Einst gab es Schullehrer, welche Barbaren, und n Schulen den Folterstuben glichen. Denn sie wa- ren

---

Quintilian's Stelle oben S. 33.

In der berühmten Schule zu Reckan
nur in folgenden drey Fällen seine Zuflucht z
chen Züchtigungen:

1. Bey offenbarer Widersetzlichkeit und U
gegen den Lehrer: ein Fall, der sich in e
eingerichteten Schule kaum je ereignen
2. Bey sehr zusammengesetzten boshaften
3. Bey Diebstählen: ein nicht minder sel

Uberhaupt kommen in der Reckan'schen S
le dieser Art höchst selten vor. Nur ein ein
wurde, während des halben Jahres, da Ri
selbst sich aufhielt, ein kleiner Lügner gezücht
Schule ist nicht bloß wegen der guten Lehrar
auch wegen der Moralität der Schüler berüh
in den Schulen, worüber Villaume die Auf
sind die sinnlichen Strafen außer Gebrauch
und die Kinder führen sich sehr gut auf. S

---

*) Die ersten Werkzeuge zur Erziehung in den
Aeltern, der öffentlichen und der Privatlehre
der körperlichen Züchtigung, die man an den
gehangen, oder vor die Fenster allenthalben
chen hingestellt sah, dem nur die Ueberschrift
erziehet man. Büsch S. 4.

n, den Lehrer und den Unterricht lieben, wenn sie
Schule nützen sollen. Wie können sie das, wenn
er der erste Anblick in der Schule ein Strafinstru-
t ist, wenn der Lehrer niemals ohne den nieder-
htigen Stock erscheint, so daß man sie kaum in
anken von einander trennen kann? Der Hirt, der
Vieh treibt, hat ja nicht immer die Peitsche in der
d. Und sagt nicht, daß die Kinder ärger sind, als
Vieh, sonst sage ich, daß ihr euer Amt nicht ver-
, und nicht würdig seyd, Kinder zu führen. Be-
t doch, daß ihr den Kindern ihre Pflichten ange-
n machen sollt. Was soll der Stock dazu? Wird
Kind euch mehr lieben, williger gehorsam seyn,
besser lernen, wenn ihr's werdet geprügelt haben?
will euch sagen, was der Stock thun kann. Euch
aßt, die Kinder niederträchtig machen, oder sie ver-
en. Vor euern Augen werden die Kinder sich artig
en; aber hinter euern Rücken!... Wenn die Kin-
wirklich gut werden sollen, müssen sie das Ihrige
ig und gern thun. Dazu hilft der Stock wahrlich
t. Kinder gewöhnen sich leicht zu Schlägen, und
hten sich bald nicht mehr davor. Das ist ja die
ge Klage der Aeltern: „Ich schlage den Jungen so
; es will aber nichts helfen.„ Nun, weil es nicht
t, so schlaget nicht.

Was

Suchet also die Wurzel des Bösen bey einem
vertilgen: und dazu muß das Herz vernünftig
gelenkt, und nicht der Rücken blau geprügel
Aufs Höchste würde ich die Schläge für du
Bösewichte, und bey groben, schändlichen Ve
gestatten. Dann müssen sie aber empfindlich

Es verdient hier übrigens bemerkt zu wer
es einst sogar Barbaren gab, welche die körperlic
fen, vermittelst welcher man Kinder zur Aus
rer Pflichten anzuhalten pflegt, mit Unwille
fen. Alarich's Mutter, die Königinn Amaselu
ihren Sohn nach Römischer Art. Sie stellte
Lehrer auf, und erlaubte diesem und sich s
jungen Prinzen mit Ruthe und Stock auf d
den seiner Väter aufmerksam zu erhalten. Di
fahren empörte aber die Anführer der Gothe
schienen vor der Königinn, und erklärten ihr,
Art, den Prinzen zu erziehen, weder ihnen,
Volke gefalle. Wie soll der Mann, der als
der Ruthe zitterte, Speeren und Schwerte
können? sagten die Barbaren **).

---

*) Praktisches Handbuch S. 43—49.

**) Quod conspicati Gothi nec sibi, nec populo r
educari ajunt. Literas enim multum a fortitu

elben behandeln sollen. Es wird daher noch immer
hig seyn, ihnen zur Richtschnur nähere Fälle zu be-
ken, bestimmtere Regeln an die Hand zu geben.

Strafen und Belohnungen müssen klein anfangen,
durch unmerkliche Grade immer erhöhet werden,
sie den äußersten Grad erreichen. So erhält man
der einen Seite die Ehrliebe, und auf der an-
n die Furcht in stäter Bewegung *).

Man kann der Jugend Alles zum Lohne und zur
rafe machen: ein einziges Wort, einen freundlichen
r ernsten Blick **), eine gute oder gleichgültige Begeg-
nung,

rerrere. Flagellum dum timeret, hastam et ensem nunquam contemnet.

Suidas.

) Resewitz Erziehung des Bürgers rc.

*) Jedem Lehrer, sagt Büel, möchte ich die Kunst empfehlen, Kinder durch Blicke zu regieren. Dadurch würde er viele Worte und unnützen Lärm ersparen. Ich habe nach und nach meine Schüler an diese Augensprache gewöhnt. Sitzt ein Kind müßig; schwätzt es laut, oder zur Unzeit, steht oder sitzt es unanständig: so hefte ich meinen Blick so lange mit dem Ausdrucke von Befremdung oder

ist ein gutes Zeugniß in Gegenwart des Obe
kleiner Zettel, auf welchem mit wenigen W
gute Betragen des Schülers angemerkt ist, kö
zur dritten Stufe dienen. Villaume räth,
Zettelchen am Schluße jeder Woche und jedes
zu wechseln *). Das Heranfrücken in der
nung, das Lob des Aufsehers der Schule, e
Geschenk, ein Buch (nur keine Eßwaaren),
laubniß, oft den Lehrer besuchen, und an Er
tagen mit ihm spatzieren gehen zu dürfen u
könnten zu den höhern Stufen dienen.

Die Grade der Strafen sind ihnen entge
ein bestrafender Blick; ein kurzer Tadel; Besch
Beyseyn des Obern; ein Zettelchen, auf we
Trägheit oder Unart des Kindes bemerkt wird
tersetzen auf einen niedrigen Platz; Absonderun
übrigen Schülern; Ausschließung von den Sp
gen u. dgl. m.

O

---

oder Mißfallen auf dasselbe, bis es mich
versteht. Zwar verstehen nicht alle, oder nicht
Blicke; aber es wird doch vieles damit in der
than, und die Geschäfte haben einen ruhigern

*) §. 62.

e Warnung. Nur sey sie kurz, und werde mit
irde vorgetragen. Mit Vergnügen erinnere ich mich
h immer, mit welcher Theilnahme und Aufmerksam-
mir einst bey so einem Falle alle Kinder zuhörten,
ich ihnen das Böse und Schändliche des Rückfalls
stellte, und sie bat, nie folgende Worte zu ver-
sen:

Einmal ist nicht immer;
Zweymal ist schon schlimmer.
Fehlst du hie und da einmal,
Fehl nur nicht das zweyte Mal!
Hütest du dich davor nicht,
So wirst du einst ein Böfewicht.

Sanfte Verweise, dem Kinde unter vier Augen ge-
en, betrachte ich immer als die wirksamsten Mittel,
selbe zu bessern. Auch das Auge des Lehrers, das
Wohlgefallen beym guten und fleißigen Schüler ver-
let, und ernst und scharf den trägen und unruhigen
t, wirket viel.

Je seltner die Strafen in einer Schule sind, desto
ßer ist der Eindruck, den sie bewirken, wenn sie wirk-
verhängt werden. Der Lehrer kann den Eindruck
noch

phirender Miene herabsehen zu können, wie
über dasselbe einen Sieg erhalten hätte. D
lächeln, diese unglückliche Miene des Trium
sich tief und unauslöschbar der Seele des best
des ein, und wird oft zum Keime eines ew
les und einer unauslöschlichen Rachbegierde.

Bisweilen mag er sich auch stellen, als
wisse, wer das Geräusch, die Unruhe ver
drohe mit ernsthafter Miene, einmal genau
schen, und den Störer der Ruhe scharf z
Er breche dabey den Verweis auf einmal m
ab, und fahre im Unterricht fort. Das thu
kung *).

Der Zorn darf indeß nie die Strafe,
nie die Belohnung bestimmen; man muß g
recht und unparteyisch seyn.

Ein Lehrer, welcher vor seinen Schüler
ßigen Zorn geräth, gibt ihnen ein böses Be

*) Rist Anweisung rc. Abschnitt 4.

en. Sie sollen die Schüler bessern, veredeln, und
ht verstockt und niederträchtig machen. Philosophische
dagogen mißrathen es daher sehr, die Kinder auf
e sogenannte Eselsbank sitzen, oder eine Eselsmütze
gen, oder mit einem Eselsbilde behängen zu lassen.
nder, welche träge und faul zum Lernen sind, wer-
gewöhnlich nachher noch träger und diesem Thier
ner ähnlicher, und sehen sich für Martyrer, und
, der diese Strafe über sie verhängt, für ihren Pei-
er an *). Ueberdieß, sagt Herr Schulrath Campe,
eine höchst schädliche und unausbleibliche Folge solcher
himpfenden Züchtigungen die, daß das zarte Ehrge-
l der Kinder dadurch, wo nicht ganz zernichtet, doch
nigstens dergestalt abgestumpft wird, daß ihnen Eh-
und Schande am Ende völlig gleichgültig werden,
sie für edle Ermunterungen, für feines Lob und
del fast gar keinen Sinn mehr erhalten.

Aus demselben Grunde muß ein Lehrer alle Schimpf-
Schmähwörter sorgfältig vermeiden. Sie erbittern
, schlagen nieder, benehmen das Gefühl von Ehre.
Wie

In scholis, dum asinum appendunt, eo ipso faciunt asi-
nes.

Jo. Math. Gesner Isagog. in erud.

der nur verwegener machen. Einige Ma
warnt, und dann plötzlich mit einer geli
überrascht, ist besser, als alle Hitze ohne Fo
het man aber wirklich, so muß man die D
ten unerfüllt lassen.

Ich wünsche, sagt Villaume sehr schön
daß es niemal das Ansehen hätte, als we
rer strafe, sondern daß die Strafe eine
Folge des Fehlers wäre, und daß der Lehr
Handhaber des Gesetzes, durch das Gesetz
nen Willen gezwungen würde, sie aufzulegen
er, als Hüter der Kinder (bey Absonderung
die Ruhe und Sitten seiner Geliebten besor
gerechten, gewaltsamen Störer der Ruhe,
der durch sein Beyspiel gefährlich werden
ihnen trenne, nur damit er ihnen nicht sch

Uebrigens hüte sich ein Lehrer bey dergl
len vor langen Reden: sie sind im hohen
angebracht, und verfehlen fast immer ih
Sind die Kinder hartnäckig, so schlage er sie
ge und Verachtung nieder. Sind sie niede

s zu lernen,, und dieß halten die Kinder für eine
e Strafe. Wenn eines tändelt oder spielt, heißt
es fortspielen; da hört es nur um so viel eher auf.
n eines sich kleinkindisch aufführt, so kommt es zu
Kleinen. Wenn eines ungehorsam, unartig, grob
wenn es lügt, oder sonst einen schlimmen Fehler
ht, so wird es von den übrigen abgesondert. Es
t: diese Kinder sind ordentlich, fleißig; sie müssen
wollen keinen bey sich haben, der sie stört, oder
ungezogen ist.,, Dann wird es nicht eher wieder
genommen, als bis es gesagt, daß sein Vergehen
leid sey, daß es sich künftig davor in Acht neh-
, und durch gutes Verhalten suchen wolle, seinem
er Vergnügen zu machen. Wenn einer abgesondert
so wird den andern gesagt, daß sie seinen Umgang
außer der Schule vermeiden. Es heißt: „Dieses
d möchte euch verführen; Gesellschaft und Freund-
ft mit den Unartigen verunehrt euch. Denn man
n glauben, daß ihr nicht besser seyd, und man muß
hten, daß ihr durch ihn böse werdet.,, Dieß wird
den Kindern geglaubt und befolgt, wenn der Leh-
Liebe und Gehorsam gewonnen hat. Sonst freylich
t *).

Noch

Praktisches Handbuch S. 51, 52.

vorliest. Diese Anordnung stiftet sehr gro
Auch in Reckan ist die Schulzucht, wie vie
musterhaft. Man lese hierüber das zweyte
in Riemann's Versuch 2c.

Und nun nur noch eine Bemerkung: L
gesset nie, daß aus dem Kinde einst ein M
wird; und nun fraget euch selbst, was der
von euern Strafen und Belohnungen de
Wird er es billigen, was ihr an ihm gethan
er das Urtheil fällen, daß ihr zu seinem Be
deln mußtet: dann sey Friede und Ruhe mit
Er wird noch euer Andenken segnen, auch
nicht mehr seyd.

Sollte es aber der entgegengesetzte Fall
te er als denkender Mann eure Belohnung
und eure Strafen verächtlich, vielleicht ga
finden: hin ist dann der schönste und süßest
Lehrers: Achtung der Erwachsenen für ihn
Unterricht. Mit innerlich kochendem Gro
das Kind, mit Verachtung der Mann anbli

lohnungen. Riga 1707, bey Müller.

2. Campe über Belohnungen und Strafen in pädagogischer Hinsicht.

3. Sutor's Kindererziehung nach Vernunft und Religion ꝛc.

§. 97.

Es ist beynahe ein allgemeiner Fehler der Schul-
rer, daß sie die bösartigen Kinder übersehen, nicht
hten, vernachläßigen. Gerade über diese sollten sie
n Meisten nachdenken, sie am Sorgfältigsten beobach-
n und behandeln, dem Arzte gleich, der nicht der Ge-
nden, sondern der Kranken pflegt. Sie würden nicht
ten das wahrhaft große Vergnügen haben, zu sehen,
ß ihre Sorgen nicht vergebens angewandt waren; daß
der

) Ich kannte eine Schule, in welcher der Lehrer kein wirksameres Mittel wußte, die Kinder still und aufmerksam zu machen, als die Drohung: sie eine halbe oder ganze Stunde länger in der Schule zurückzuhalten. In einer andern Schule kann dagegen der Lehrer seinen Kindern kein größeres Vergnügen machen, als wenn er spricht: Heute werde ich etwas länger noch bey euch verweilen. Welcher aus den beyden Männern verdient den Namen eines Pädagogen mehr?

nicht, wie oft ein Knabe einem rohen Dia
und verwerfen ihn ohne Ahndung seines
thes. Wie sehr muß so ein Betragen ein
das sich seiner innern Kraft bewußt ist,
lern Behandlung werth fühlt! Hier ein G
dem Gemüthszustande so eines niedergedr
gekränkten Kindes aus Karl Pilger.

„Alles Gefühl für Recht und Unrecht
und nach in meiner Seele, und ich wurde
Herzen schlecht; nachläßig, verdrossen,
um Beyfall und Ehre, und lernte, außer
sen, auch noch das entsetzliche Laster der
schwächung kennen, das wohl das ver
der menschlichen Gesellschaft ist, und w
die meisten jungen Leute auf Schulen erkr

„So in Unordnung hineingestürzt u
hineingeschreckt, machte ich mir denn au
mehr daraus, wenn auch meine Lebens
und dieselbe von Eltern und Lehrern gea
Man strafte mich, als man so etwas n
Aber wie grausam und unvernünftig, und

ksam zu machen. Falsche Scham war es wahrscheinlich, die sie von einer Erklärung meines Vergeses zurückhielt. Aber war das wohl die Art, ein gesunkenes Kind zu retten, und es zur Tugend zu leiten? wie wäre das möglich!„....

„Durch ewiges Mißtrauen und heilige Schreckbilder unaufhörlich beunruhigt; durch die Berichte an meine Eltern und Verwandte in der Meinung besserer Menschen heruntergebracht; verachtet von meinen übrigen ...ern, die einer zu einstimmigem Urtheil über meine ...worfenheit brachte; ausgestossen aus dem Herzen ...r, die mich liebten .... kam es denn endlich ...n, daß ich an mir selbst verzweifelte, und mich ...lig aufgab. Ich achtete keiner Lehre, keiner Er...nung, keiner Strafe mehr, um so weniger, da sie ... allen Seiten immer härter und grausamer wurde.„..

„O oft blutete mir das Herz, wenn ich in Stun... der Selbstprüfung fühlte, daß ich einer liebevollen ...chtweisung, einer bessern Behandlung werth war; ... Lehrer selbst mich nach und nach auf eine Stufe ...acht hatten, wo ich Andern so schlecht vorkommen ...ste. Ich vergoß darüber manche Thräne im einsa-

men

stetes Mißtrauen nährt und niederbeugt. D
das Erzieher besonders beherzigen!„

§. 98.

Rousseau war Lehrer der Kinder im
Herrn von Mably in Lyon; und, was n
Tage bey den sogenannten Hofmeistern der
Fall ist, noch zu jung, als daß er es ver
Herr seiner selbst, Anführer Anderer zu sey
sanfter Charakter, sagt er von sich selbst in
fessionen: hätte mich zu diesem Berufe g
gemacht, wenn nur der Gähzorn nicht so d
stürmt und Alles verdorben hätte. So lange
und ich sah, daß meine Sorge und Mühe
wiß nicht sparte, gelang, war ich ein E
ein Teufel ward ich, wenn es verkehrt gieng.
mich meine Zöglinge nicht, so verlor ich mich a
und zeigten sie Bosheit, so hätte ich sie
nen. Das war das rechte Mittel nicht,
gut zu machen. Der kleine Condillac tri
mehr, als wenn er mich konnte wüthend
war er der Kluge, und ich das Kind.„ *)

---

*) Confess. lib. 6. pag. 130.

, und zeichne sich, denselben gemäß, sein eignes
fahren vor. Einem Manne dieser Art wird kein Vor-
die Ruhe seines Herzens und die Gegenwart seines
tes rauben können: je sonderbarer ein moralisches
nomen seyn mag, desto wichtiger wird es ihm er-
nen. Er wird nicht ruhen, bis er den Grund da-
aufgefunden, und die wirksamsten Mittel dagegen
eckt hat.

§. 99. u. 100.

Der junge Mensch, das Kind, sagt der Pädagog
Genf, ist der beste Mensch. Wenn ich die Kinder
sser Eltern ansehe, so befremdet es mich nicht, daß
böse sind, sondern darüber erstaune ich, daß sie noch
ut sind. Unsere Beyspiele stecken die Kinder an, und
wir

Quid est autem se ipsum colligere, nisi dissipatas animi
partes rursum in suum locum cogere? — aut rogandi
randique sunt, ut, si quam habent ulciscendi vim, dif-
erant in tempus aliud, dum defervescat ira: Defervescere
utem certe significat, ardorem animi invita ratione exci-
atum. Ex quo illud laudatur Archytae: qui cum villico
actus esset iratior: Quo te modo, inquit, accepissem, ni-
i iratus essem. *Cicero Tuscul. lib.* 4. *cax.* 6. Eine ähnliche
Anekdote erzählt Plutarch von Plato.

zeugt Fehler, die wir alle auch an uns ge
So lange nun durch selbige nicht die allge
und Ordnung in der Schule, oder das Lerne
hindert wird, muß man Geduld und Nach
und nur durch gelinde Verweise, Warnung
schämungen zu helfen suchen. Sie sind meh
kindlichen Alters, als der Kinder, und verli
wöhnlich von selbst wieder.

Fleiß, Fähigkeit, Lehrbegierde werden
Strafen mitgetheilt. Diese und selbst ein b
ger Blick, oder eine finstre Miene machen

---

*) Nondum prima verba exprimit, et jam ec
git, jam conchylium poſcit. Ante palatum
os, inſtituimus. In lecticis creſcunt, ſi terra
e manibus utrinque ſuſtinentium pendent.
ſi quid licentius dixerint. Verba, ne Alex
dem permittenda deliciis, riſu et oſculo exc
mirum: nos docuimus, ex nobis audierunt.
cas, noſtros concubinos vident: omne conviv
canticis ſtrepit: pudenda dictu ſpectantur.
conſuetudo, deinde natura. Diſcunt haec
quam ſciant vitia eſſe: inde ſoluti ac fluent
piunt e ſcholis mala iſta, ſed in ſcholas affe
Quintil. lib. I

Dieses sanfte und gelinde Verfahren werde ins Be-
re bey dem Unterricht in der Religion angewandt.
muß Alles sorgfältig vermieden werden, was den
dern das Christenthum selbst vereckeln könnte. Es
eine natürliche Folge der Ideenverbindung, daß wir
einer Sache nicht leicht erinnern können, ohne zu-
h an die angenehmen und unangenehmen Neben-
tände zu denken, die dieselbe begleitet hatten. Die-
allen mit der Erinnerung an die Sache selbst zusam-
, und machen sie der Seele angenehm, oder unan-
ehm. Daher kommen in der Geschichte mehrere Män-
vor, die bloß deßwegen Häßer oder Verächter des
istenthums waren, weil ihnen der Unterricht in dem-
en in ihrer Jugend manche unangenehme Empfindung,
iche Thräne gekostet hat *).

Der

Sarkastisch, aber treffend ist Rousseau's Bemerkung: „Wenn man Kinder mit eben der Strenge und Rohheit zur Lasterhaftigkeit anführte, wie man sie zum Christenthum führt; wenn man ihnen die Theorie des Lasters eben so dunkel, abstract, verworren, als die der Tugend zeigte; wenn man ihnen heimlich Beyspiele der Tugend gäbe, so wie man ihnen Beyspiele des Lasters gibt: so würde die Welt bald voll von Tugendfreunden seyn.„

heit seyn

Edles Verfahren in Wort und That
Kinder um so lebhaftere Eindrücke, weil es ih
lich neu ist. Zu Hause an ewige Verweise,
gen, Strafen gewohnt, eilen sie mit frohem
Schule zu, wo ein Mann ihnen Gerechtigke
ren läßt; sie sanfter, als ihre eigne Mu
als ihr Vater behandelt. Nie empfundene
wachen in ihnen; sie raffen sich auf, und
liebten Mannes wegen gerne, was sie ihrer
gen nur mit Widerwillen oder gar nicht th
Behandlung macht edle Menschen.

§. 103—106.

Die Philosophie, welche uns lehrte, da
Alles nur seines Vortheils wegen thue und
se, hat der Menschheit eine tiefe Wunde
Ich glaube sogar, daß ein Volk, dem man
und Schulen nur die Maximen des Eigennu
Selbstsucht predigte, dadurch binnen zwanzi
einem Geschlechte von Krämern, Mäcklern
rern herabsinken könnte. Hinweg also mit
dieser Art aus unsern Schulen! Unsere Kin

Um solche Menschen zu erziehen, befolget die Grund-
genau, welche die Vernunft den Lehrern vorschreibt!
1. Handelt selbst gut vor den Augen der Kinder! Kraft des Beyspiels.
2. Veranlasset, reitzet sie, auch so zu handeln und oft so zu handeln. Kraft der Angewöhnung.
3. Machet sie auf die sittlichen Freuden aufmerksam, die aus der Ausübung guter Handlungen quellen. Kraft der Selbstzufriedenheit *).
4. Erreget, entwickelt das sittliche Gefühl. Kraft des Gewissens.
5. Flößet ihnen Ehrfurcht für Gesetze ein. Kraft des Patriotismus.
6. Machet sie aufmerksam auf die unsichtbare Weltordnung: den Urheber und Herrn der Welt. Kraft der Religion.
7. Lehret mit Nachdruck, mit Wärme und Innigkeit. Kraft des Vortrags.

Von

---

*) Erzählet ihnen zu diesem Ende oft von großen, reinsittlichen Thaten, die hier ihren Lohn nicht fanden; von stillen Freunden der Menschen, deren Namen Niemand erfuhr; von Menschen, wie Montesquieu, wie Bürger's braver Bauer und der ungenannte Wohlthäter seiner Frau Magdalis rc.

durch die Wahrheit: Auch Gott will, d
Gute thun, und das Böse nicht thun
wir das überdieß zur schicklichen Zeit un
Art Ehrfurcht: so wagt es kein Kind,
zu streben. Eine Art heiliger Schauder, du
le Idee einer Gottheit nur noch verstärkt,
und macht es denken, wie wir wollen,
wie wir wollen.

Menschensatzungen, Menschenbefehle
Menschen oft: aber gegen die Stimme eine
pört er sich eben so wenig, wie gegen di
Nothwendigkeit. Diese Wahrheit erkannte
geber aller Nationen, und trugen ihre Bef
gerne als Gottes Befehle vor. Auch die
kannten dieselbe, und behandelten die B
nach. An Gedankenlosigkeit gewöhnt, haß
Denken; an Müßiggang gewöhnt, die
sträubten sich mit roher Kraft gegen jeden
gerlicher und religiöser Cultur. Allein die
sprachen zu denselben, wie Manko Kapak
ruanern, wie Zamolxis zu den Geten; und
gehorchten, zwar ungern; aber sie gehorcht

nt; die Kinder widersetzten sich; trotzten ihr entgegen. begann sie den Unterricht in der Religion; und die ider beugten sich.

„So wie es in sie hinein kam, ihr Gott und ihr öser fordere von ihnen, was ich, schalten sie nicht ir mit mir.„

Glylphi. „Hörten sie plötzlich auf?„

Gertraud. „Das nicht. Aber dennoch war's, als in ihre Empfindungen gegen alle Menschen in ihrem uern wie ein Rad umkehrten, sobald sie anfiengen, Thun und Lassen vor Gott zu untersuchen.„

„Glylphi fand in diesem Gesichtspuncte den Mit- unct aller Kraft dieser Frau.„

Das sey auch der Mittelpunct eurer Kraft, ihr rer! Ihr sollt dem Kinde nicht bloß sagen: Das ßt du thun; denn das ist recht; das will dein Vater deine Mutter; sondern setzet auch bey: Das will ott.

Sollen diese Worte ihre ganze Wirkung äußern, müßt ihr noch ein Zweytes thun: Frühe präget euern ndern Ehrfurcht vor Gott ein.

§. 108.

zufachen und zu unterhalten suche, wodu
kältere Vernunftsätze Leben und Wärme erha
Denn es ist gut, daß der Mensch in seinem
nen häuslichen Herd unterhalte, woran er
men könne, wenn sein Verstand fröstelnwi

Es ist allgemein anerkannte Wahrheit
sten Ideen die stärksten und die bleibendsten
Gelehrte sagen es dem Menschenkenner Hor

Quo semel est imbuta recens, servab
Testa diu.

Warum soll man also zaudern, die
mit der Religion vertraut zu machen? War
die Wahrheiten: **Es gibt einen Gott, ei**
guten Vater, dessen Kinder wir alle si
wir einst kommen, und bey dem wir
nen werden u. s. w. den ersten und fr
unserer Zöglinge anzureihen?

Es ist wahr, das Kind ist noch zu
daß es die Sätze unserer Religion überdenke
könnte. Allein es soll auch nicht überdenk
fen, sondern glauben.

*) Karl Pilger S. 69.

nun hinterher den Werth eines Dinges, den wir
her nur glaubten, und würden wenigstens länger,
nun, Kinder am Verstande geblieben seyn. Die
ße Versicherung geliebter Personen findet bey Kindern
ndlich mehr Glaubwürdigkeit, als bey Erwachsenen
s Demonstriren und Moralisiren *).

Ich kann daher das viele Demonstriren nicht billi-
: es betäubt nur, und überzeuget nicht. Ich wün-
sogar, daß die wenigen Beweise, die man doch hier
da geben muß, mehr die Form einer Erklärung,
er Versinnlichung, als einer Argumentation hätten.

So

) Pädagogisches Handbuch S. 79. Einer meiner Herren Recensenten war mit diesen Aeußerungen nicht zufrieden. Allein ich kann sie um so weniger zurücknehmen, da Erfahrung und Philosophie für ihre Richtigkeit bürgen. Alle Kenntniß des Menschen ist zuerst bloß historisch, und wird nur nach und nach, so wie sich die Vernunft in ihm entwickelt, philosophisch. Mit Grunde sagt daher Jakob: Bey allen Menschen, die von einem Gott überzeugt sind, ist die Ueberzeugung von dessen Daseyn früher, als die Erkenntniß irgend eines theoretischen Beweises: Ueber den moralischen Beweis für das Daseyn Gottes. Lieban bey Friedrich 1791. Es bleibt daher bey dem Grundsatze: Die Kleinen leite durch vernünftige Autorität, und die Größern durch Vernunftgründe.

„Liebes Kind! ich muß dich einmal verla
Gott gehen, wenn er mich ruft. Wie f
darauf, daß ich zu ihm kommen soll! Wei
kommen bald wieder zusammen, viel
als jetzt. Da, im Himmel, wird es u
wohl seyn, da werden wir immer beysam
da wirst du und ich nicht mehr weinen,
den und den wieder finden, und noch viel
Freunde und Freundinnen, und du wirst si
noch viel lieber haben, als hier, und du
bekommen, was du gerne hättest, und das
les Gott geben; den wirst du da erst rech
nen, und ihn recht lieb haben, und er
diese schönen Blumen, mein liebes Kind!
ges Jahr auch da; dann verwelkten sie, di
len ab, gegen den Winter war Alles tod
ben: jetzt kommt Alles wieder; Alles ste
kleidet mit neuer Schönheit. Sieh, wa
kann! — Wenn auch ich immer älter u
werde, und dann sterbe, dann wirst du de
re nicht mehr, und wirst vielleicht um
und sieh! ich werde wieder da seyn, viel g

re Personen sagen, müßte ja ungeich mehr wirken tiefer dringen, als alle Beweise und Argumentationen.

Ueberhaupt würde ich die Lehre von der Unsterblichkeit, von der Existenz Gottes und alle jene Wahrheiten, che die Stützen unserer Religion ausmachen, den Kinals lauter Axiome, nicht aber als Sätze vortragen, erst bewiesen zu werden brauchen. Ich fürchte, sie ten sonst minder tief dringen, oder wohl gar der ne der Zweifelsucht oder der Polemik werden.

§. 109.

Rousseau ertheilte den Erziehern zuerst den Rath, Religionsunterricht bey ihren Zöglingen ja nicht zu e zu beginnen. Was er hierüber sagt, verdient in cher Rücksicht selbst von denen, die seiner Meinung t sind, beachtet zu werden. Ich rücke daher seine nde hier ein.

„Hören wir also nur auf, die Wahrheit denen zu ündigen, die nicht im Stande sind, sie zu verste; denn dadurch setzen wir nur an ihre Stelle den Irr-

Pädagogisches Handbuch für Schulmänner und Privaterzieher S. 81. und 97.

eiferſüchtig und ein Tyrann, der mehr fo
Andern zu thun erlaube. Der große Nac
geſtalteten Bilder, die man von der Gottheit
ſte der Kinder zeichnet, iſt, daß dieſe Bil
das Kind lebt, in ſeinem Kopfe haften, u
es erwachſen iſt, es keinen andern Gott n
wird, als den Gott der Kinder. Ich
Schweitz eine gute und fromme Mutter ge
ſo ſehr von dieſem Grundſatze überzeugt
ihren Sohn in dem erſten Alter in der R
unterrichten wollte, aus Furcht, er möch
groben Unterrichte zufrieden, dereinſt in A
ren einen beſſern vernachläßigen. Vor
ward nie anders als mit Sammlung der
Ehrfurchtsbezeugung von Gott geredt; ſo
davon anfangen wollte, legte man ihm ei
gen auf, als über eine Sache, die für ſe
zu groß, zu erhaben wäre. Dieſe Zurück
te die Neugier des Kleinen; ſeine Eigenlie
dem Augenblicke, wo er das ihm ſo ſorgfä
ne Geheimniß kennen lernen würde. Je
von Gott zu ihm redete, je weniger man's
er es ſelbſt that, deſto mehr beſchäftigt

ihm machte.„

Ich kann nicht ganz begreifen, wie Rousseau das
spiel dieser Schweitzer Mutter als einen Beweis ge-
den frühen Religionsunterricht aufstellen mochte;
t ja vielmehr ein Beweis vom Gegentheil. Die gute
tter machte ihr Kind wirklich auf Gott aufmerksam;
verfuhr dabey auf eine Art, welche nachgeahmt zu
en verdient. Sie sprach selten von Gott; und auch
immer nur wenig und feyerlich; sie wies unzei-
unreife Fragen zurück, und hüllte ihren Unter-
in jenes geheimnißvolle Dunkel ein, das von jeher
die Gemüther der Menschen so mächtig wirkte, wie
Adyton und die Mysterien der Alten beweisen.

Lasset uns also nicht irre werden; und unsern Kin-
die Lehre, daß es einen großen unsichtbaren Va-
einen Herrn der Herren, einen Schöpfer und Wäch-
er Welt und der Menschen gibt, frühe an's Herz
*). Nur sey das Bild, das wir ihnen davon entwer-
fen,

Auch der Verfasser der Lebensläufe in aufsteigender Li-
ie empfiehlt dieß im 3. Th. S. 613. Das Schwerste ist,
en Kindern einen Eindruck von Gott machen, ohne ihnen
Gott

zum Ueberſinnlichen überzugehen; ſeine Ki
ſelbſt, über Mond und Sonne und Ster

Rouſſeau ſelbſt befiehlt, um ſeinen W
vollenden, den Religionsunterricht, welche
ben bis zum ſechzehnten Jahre verſchoben w
den Mädchen frühe zu beginnen. „Denn,
man warten wollte, bis ſie im Stande wä
ſten Gegenſtände der Religion zu prüfen,
Gefahr laufen, niemals mit ihnen davon
nen.„ Wohl! nur laſſet uns dieſer Gef
Knaben vorbeugen.

§. 110. und 111.

Kant behauptete in ſeinen metaphyſiſc
gründen der Tugendlehre: Es ſey von der

Gott zeigen zu können. Mit Gott in G
ben, ohne ihn zu ſehen, iſt ſchwer; und d
uns ſelbſt im Licht, wenn wir gewiſſe B
der Jugend begründen, und allmählig ein
dieſer zur zukünftigen Welt ſchütten, die
wie Gott der Herr.

erde nachher aus der Religion nichts als Heucheley, h aus Furcht zu Pflichten zu bekennen, und eine heilnahme an denselben, die nicht im Herzen ist, zu gen.„

Ich bin noch immer der Meinung, daß es ein un- ücklicher Gedanke war, die Religion als etwas von r Moral Verschiedenes zu betrachten. Denn man mag e letztere entweder vor jener oder nach derselben lehren: jedem Falle werden die Menschen vom Geiste des hristenthums sich entfernen, und in zwey Partheyen hen: einige werden Glaubenshelden; die andern Ver- hter des Positiven werden. Christenthum ist nicht ogmatik allein; auch nicht Moral allein; sondern bey- s zugleich.

§. 112.

Nicht bloß der Glaube an Gott, sondern auch der laube an die Unsterblichkeit der Seele hat einen mäch- zen Einfluß auf die Gesinnungen und Handlungen der enschen. Selbst bey jenen Völkern, bey welchen die nsterblichkeit bezweifelt wurde, wirkte sie noch auf das erz des Zweiflers; hielt ihn von mancher Schandthat zu- ck, und erfüllte seine Seele entweder mit Furcht vor der

Strafe

Spott trieb, daß dort den Bösewicht stren
warte, erfüllt die Seele mit banger Sorg
den schreckenden Gedanken: es dürfte d
Und nun sucht man, entweder aus Geist
eine Folge des Alters ist, oder weil man
des bezweifelten Punctes sich näher si
Sage von Neuem hervor, prüfet und un
wissenhaft. Daher die Unruhe, daher d
welche die Seele des Greises quält. Ae
er nach, ob er nicht etwa Jemanden U
und entdeckt er in dem Ueberblicke seines
ches Unrecht, womit er seine Seele be
dann seine Ruhe; er fährt wie ein Ki
von seinen Träumen auf, zittert und le
ger Besorgniß und in banger Erwartun
dahin. Wer sich hingegen keines Verb
ist, den wiegt die sanfteste Hoffnung ei
gute Pflegerinn, wie Pindar sie nennt.
de es sehr richtig und schön, o Sokrates
über singt: Wer edel und tugendhaft sei
lebt, diesen begleitet die seelenerhebende

---

*) διαλ. α.

lehrreiche und rührende Scenen biethen sie nicht
dar: Christus in der Tempelschule, am Brunnen
)'s, auf der stürmenden See, in Mitte der Kinder
die Parabeln vom barmherzigen Samaritan, vom
er und Pharisäer, vom verlornen Sohne, von dem
ide in der Nacht, von den Arbeitern im Weinberg
l. Es ist nur zu bedauern, daß sie nicht chrono-
) geordnet sind, und daß durch diesen Mangel eine
sicht der Geschichte Jesu nur erschwert wird. Auch
ie, wie bekannt, nur Auszüge aus den Schriften
vangelisten und wahrhaftig nicht mit Rücksicht auf
r gemacht. Zu einem vollkommnen Leitfaden beym
sen Unterricht kann man sie daher bey aller Ver-
g, die sie verdienen, nicht empfehlen.

§. 114—116.

In unserm Lande war bisher in Ansehung des Ka-
nus keine Gleichförmigkeit eingeführt. In den
n Schulen bediente man sich desjenigen, den der
erühmte Abt von Felbiger für die Jugend ver-
hatte. In andern, besonders Dorfschulen, erhielt
as kleine Werkchen des Peter Canisius noch. Be-
durch die Mängel beyder Werke, entwarfen sich
techeten an andern Orten einen eigenen Leitfaden,
und

Gang der Promotionen und andere Umstän
dige Veränderung und Versetzung der ju
räthlich und nothwendig machen, und di
einerley Ordnung und Plan bey ihren
fahren, so konnte der Nachfolger selten d
Vorgängers fortsetzen. Manche Materia
oft, manche gar nicht abgehandelt. Die
nie die nöthige Ueberſicht und einen vollſ
griff vom Christenthum.

Seit ungefähr 10 Jahren wurden
zwar öfter gerügt *); auch fehlte es nicht

---

*) Im Jahre 1791 rügte ich zuerst einig
Felbiger'schen Katechismus; und dann wi
ren 1793 und 1794. Die höchste Resolu
nius des letzterwähnten Jahres lautete

„Ad Quintum finden Seine Hochfürstl
denklich, bey den dermaligen Zeiten un
eines neuen Katechismus die Religionsle
verbreiten; es möchte also der alte be
aber ein sogenanntes Sittenbuch unter
den Katechismus nach dem Gutachten zu
Versuch gemacht, und übrigens von dem
sonders begutachtet werden, welche Ein
be eines Katecheten halber zu machen ge

n Neuem um Gutachten aufgefordert waren, ei-
eben so viel Klugheit, als Einsicht abgefaßte Er-
, wodurch das hochwürdige Consistorium moti-
urde, eine Verordnung ergehen zu lassen, welche
annten Grundsätze und edlen Gesinnungen dessel-
die gute Sache von Neuem verbürget.

h rückte diese Verordnung im 139. St. der Salzb.
ahrg. 1801 ein; und setze hier nur den Wunsch
aß dieselbe nicht ohne die bezweckte Wirkung blei-
öge. Bald erscheine ein Katechismus, der in An-
der Materie und Form es verdient, von den-
Lehrern als Leitfaden benützt zu werden. Er
kein System der Dogmatik oder der Moral; er
e das Wichtigste in beyder Rücksicht, bestimmt,
und herzlich vorgetragen. Lehrer und Lernende
dabey gewinnen.

§. 117 — 121.

Was denkenden Menschen, was selbst dem Volke
en Kindern den religiösen Unterricht beynahe zum
macht, ist nicht so sehr das Zuviel und Zuwe-
Ansehung der Materialien, sondern, worüber schon
te Jesuit, Johannes Bissel in seiner Icaria bitte-
re

nibus contentione tanta, quanta vix pro
rias, in Romano quondam foro: Cicero
Rullos, et Rullis in Cicerones declamantib

Noſtri, proh dolor; quantum in hoc
dant? Frigere dicas illos, in medio labore.
quisque erudiendae ad pietatem pueritiae
ſumit, vel ſumtam ab aliis adjuvat? E
tempus impendunt, vigorem non impe
ritatem (operum omnium caput) negli
tem aut laxant, aut ultra modum, impati
nulla nervi mediocritate.

Fac tamen, omnia fieri, ubi autem no
trina? ubi dictio, parvulorum auriculis
Quotusquisque illic, inter Hyacinthos et N
loquitur, ac loqueretur inter Pythagoras
Alta humilibus, theologica infantibus,
natis, ſubtiliſſima viſcoſiſſimis adhuc cereb
ingerunt, ſed intonant; et, quid mirum
terrent? ſi confundunt? ſi cum nauſea per
tunt? Qui tamen ipſi, ſi, ad audientium capt
torica, dicerent; ſi cum Pullis (quod a
pipirent, cumque Paſſerculis pipilarent; ja
induſtria, tenerioribus aptata ingeniolis, f
pore pretium; et ſemina rudibus injecta g
vis minuta, ſenſim in culmum enitereutur,
portuni doctores, ab non intelligentibus n
peritis et prudentibus contemnuntur: a

psychologischen Vorträgen gleichen. Sie ahnden die Wichtigkeit der Sokratischen Kunst; ja kaum xistenz. Sie wissen zu wenig, wie Christus lehrte.

Manche Lehrer lassen die Kinder die Wahrheiten: bt einen Gott; ein Leben jenseits des Grabes,

---

bio deferuntur. Ita patiuntur, quod solent parum fees Medici; qui cum diem totum dictando assidendoque sumant, interea diaetam praetermittunt: et adversus orbum absque successu pugnant.

Interim inficias non eo; raritatem auditorum, ad frus sterilitatem ut plurimum vehementer conferre. Caunt enim animis nostri Druidae, quoties in vasto gurgi tam raros vident nantes: ac scilicet ad doctrinam suam, magna populi frequentia, tam infrequenter accedi deehendunt.

Meminerint tamen Druidae: etiam his ipsis tam raris itatoribus, corticem deberi: et audientiam, quoties non ibent, cogendam. Fatendum est culpae plurimum pes parvulorum parentes residere. Horum enim vel npietate vel incuria, juventus puerilior catechesin haud iter, ac linquam graecam Rudimentorum discipuli, odeint. Monendi patres matresque sunt, et objurgandi: rachiumque, quoties verba non penetrant, armatum et ofanum invocandum: ut poenis saltem extorqueant praentariis, quod futurorum metu non possunt.

verglich die Mühe, den Kindern in den an
ren die Religion durch's Auswendiglernen
dem Thun eines Bauern, der sein Vieh an
sen mit Ketten an der Krippe fesseln wi
sein Futter fresse, das ihm vor dem Ma
auf den Einwurf, die Leute könnten ja au
Religion völlig verlieren, antwortete er: G
tel, seine Aecker und Wiesen nicht zu v
man schon auswendig lernt, wo sie lieg
Mittel, sie nicht zu verlieren, ist, auf d
beiten.

**) Nikolai 4. B. S. 673. „Im Schulmeist
Hannover hörte ich auch eine so abgeschm
rung. Da war es aber noch etwas gelehrt
Denn der Herr Inspector lehrte die Sem
ernsöhne, Handwerksbursche rc.), wie si
und den Hintersatz, das Subject und d
zur Frage, bald umgekehrt zur Antwort
Er gab aus des elenden Genesii Katechism
folgende Zergliederung:

Frage. Ueber wen läßt Gott regnen?
Antw. Ueber Gerechte und Ungerecht
Frage. Was thut Gott über Gerechte
Antw. Er läßt regnen.
Frage. Wer läßt über Gerechte und Un
Antw. Gott.

Armselige Wortzergiederung! Wenn die
wissen, was Gerecht, Ungerecht, Gott
so wissen sie es nun auch nicht.

Die meisten Lehrer sprechen, entweder aus Miß-
n zu sich selbst, oder aus geistiger Beschränktheit,
auch Gemächlichkeit zu wenig aus sich selbst. Un-
denk, daß Selbstdenken ungleich besser sey, als
bethen, schöpfen sie aus fremden Quellen; lernen
mühsam auswendig, und tragen das Erlernte
Gedächtniß in Gedächtniß über *). Sind Gott,
rblichkeit, Heil durch Christus, Wahrheit, Tugend,
und Pflicht rc. nicht Worte, bey welchen jeder
Mann selbst erglühen sollte? Unglückliche! die ei-
fremden Herd suchen müssen, um sich zu erwärmen!
ether sind sie; aber Lehrer nicht.

Wenn ihr's nicht fühlt, ihr werdet's nicht erjagen.
Wenn es nicht aus der Seele dringt,
Und mit urkräftigem Behagen
Die Herzen aller Hörer zwingt;
Sitzt ihr nur immer! leimt zusammen,
Braut ein Ragout von andrer Schmauß,
Und blast die kümmerlichen Flammen
Aus eurem Aschenhäufchen aus!

Be-

*) jene Gattung Lehrer (leider! gibt es auch solche), wel-
e ihren Religionsunterricht mit Späßen zu beleben su-
en, übergehe ich mit Unwillen.

Sey er kein schellenlauter Thor!
Es trägt Verstand und rechter Sin
Mit wenig Kunst sich selber vor
Und wenn's euch Ernst ist, was zu
Ist's nöthig, Worten nachzujagen?
Ja, eure Reden, die so blinkend
In denen ihr der Menschheit Schni
Sind unerquicklich, wie der Neb
Der herbstlich durch die dürren Blä

Vom Schulgebethe.

§. 122 — 125.

Ich empfehle den Schullehrern a
von dieser gilt in's Besondre, was Ovi
nen Künsten im Allgemeinen sagt:

Emollit mores, nec sinit esse

Sie gibt der Lernbegierde Schwung; fü
des Herzens aus; verdrängt manchen
Brust. Sie ist eine Dienerinn der Re
sie erhöht, und für sinnliche Menschen
wird. Ein Chor von singenden Kinde
gleich schönere Wirkungen hervorbringe

*) Göthe's Faust.

d nach verstummen.

h über diesen Gegenstand ist vorgearbeitet wor-
herr Coadjutor Krämmer lieferte: **Hundert neue**
esänge nebst einigen Bemerkungen über den
esang und einem Anhang. Mit Melodien
n von Philipp Schmelz. Salzburg 1800.

An-

---

er den deutschen Kirchen- und Schulgesang habe ich
auch schon an einem andern Ort (Intelligenzblatt
Jahr 1801 S. 437—54) erklärt. Hier nur eine
lle aus dem daselbst eingerückten Aufsatz.

Einige Schullehrer auf dem Lande, welche der Musik
dig sind, ertheilen den Kindern auch in derselben Un-
richt. Gute Menschen geben ihnen ihren ganzen Bey-
In Traunstein lebte eine edle, vernünftige Frau,
a Rosina Obermayrinn, gebohrne von Kohlbrenner,
fürstl. Salzbereiterinn. Diese hatte in dem Salzbur-
gen Markte Waging die Kinder oft singen gehört; und
Gesang der frohen Unschuld gefiel ihr so wohl, daß sie
für Pflicht hielt, auch bey ihrem Tode darauf Rücksicht
nehmen. Sie verordnete also unterm 9ten September
in ihrem Testamente §. 65.: "Dem Schulhalter zu
ging, weil er die Schulkinder im deutschen Kirchenge-
ge unterrichtet; und daß er und seine Nachfolger damit
ig fortfahren, sind jährlich 3 fl. zu reichen, und zu
em Ende ein Kapital anzulegen von 100 fl. —"

Salzburgische Schulschr

Abc = Tafel. I. Buchstaben nach ihr
II. Buchstaben nach ihrem Laute.

Abc = Bogen zum Ausschneiden und
Papppapier.

Das Kinderbuch. Ein Geschenk für
ger. (Zum Gebrauche in Bürge
Auflage 1792. Zweyte Auflage 17
lage 1799.

Der kleine Abc = Schüler. Ein Ges
welche bald zu lesen, und das G
hen wünschen. (Zum Gebrauche
Erste Auflage 1793. Zweyte 179
lage 1798. Vierte Auflage 1799.

Der kleine Schreibschüler. Ein Ges
welche in kurzer Zeit schreiben, u
lesen lernen wollen. Erste Auflag
Auflage 1795. Dritte Auflage 17
lage 1799.

— — Zweyter Theil, welcher eine A
thographie enthält. 1799.

n Schulen. 1796.

Geschichten und lehrreiche Erzählungen zur ttenlehre für Kinder. Von P. Aegydius Jais. chste Auflage 1800.

Zweyter Theil. 1802.

er Spiegel für Mädchen. (Zum Gebrauche Mädchenschulen.) Erste Auflage 1792. Zweyte Auflage 1796.

isches Lesebuch. (Die dritte Auflage ist unter Presse.)

elien auf alle Sonn- und Festtage. Erste Auflage 1794. Zweyte Auflage 1800.

n und Evangelien auf alle Sonntage, Feste d auf andere Tage des Jahres. Von Neuem s dem Griechischen übersetzt zur Erbauung für ele. Erste Auflage 1797. Zweyte Auflage 1802.

ilige Schrift im Auszuge. Zur Erbauung für Jugend. 1802.

chriften für Lehrer und Katecheten.

nte der Methodik und Pädagogik. Erste flage 1791. Zweyte Auflage 1793. Dritte Auflage 1802.

Ent-

Verzeichniß

der seit dem Jahre 1790 im Semi
burg gebildeten Schulmän

Hauptstadt Salzburg und ih

1. Bach, Oswald, Lehrer der dritten
der Hauptschule.
2. Mayer, Aloys, Lehrer der zweyten
der Hauptschule.
3. Gries, Franz Anton, Schullehrer jens
4. Neumayr, Franz, Schullehrer im
5. Fellacher, Corbinian, Schullehrer i
6. Schmied, Joh. Bapt., Schullehrer
7. Schmid, Johann, Schullehrer in A

Stadt Mühldorf.

8. Reiter, Anton, Lehrer an der Sta

Zillerthal.

9. Adler, Jakob, Lehrer an der Decan
10. Ratschstaller, Jakob, Schullehrer

Dum, Johann, Schullehrer zu Adneth.
Asenhuber, Georg, provisorischer Schullehrer zu Hanif.
Zaller, Ignaz, Schullehrer zu Grödig.
Zichler, Joseph, Cantor an der Stadtschule zu Hallein.
Lienbacher, Joseph, provisorischer Schullehrer zu Vigaun.

Decanat Altenmarkt.

Eckschlager, Matthias, Schullehrer in Altenmarkt.
Fasching, Michael, Schullehrer in Flachau.
Zcharfetter, Caspar, Schullehrer in Kleinarl.
Weber, Andreas, Cantor in Radstadt.
Ernst, Christian, Schullehrer in St. Johann.

Archidiaconalcommissariat Lungau.

Zinnhuber, Matthias, Schulprovisor in Tamsweg.
Fellacher, Michael, Schullehrer zu St. Michael.

Decanat Laufen.

Prand, Joseph, Lehrer an der Marktschule zu Waging.
Russegger, Augustin, Schullehrer zu Tetenhausen.

31. Schmidhofer, Martin, Cantor zu G

32. Miesenböck, Johann, Schullehrer z

Deeanat Teisendorf.

33. Weiß, Karl, Provisor an der Mark
sendorf.

34. Schwaiger, Joseph, Schullehrer z
chen am Anger.

35. Wallner, Chrysanth, Schullehrer z

36. Hasenehrl, Georg, Schullehrer zu

37. Streibl, Philipp, Schullehrer zu M

Decanat Kestendorf.

38. Eckschlager, Michael, Schullehrer

39. Flaitz, Anton, Schullehrer in Henn

40. Bock, Anton, Schullehrer zu St.

Decanat Taxenbach.

41. Wegmayr, Franz, Schullehrer im
bach.

42. Palfner, Joachim, Schulprovisor zu

43. Aigner, Joseph, Schullehrer im W

44. Premsteiner, Sebastian, Schulpr
Gastein.

[M]iller, Franz, Schullehrer in Zell.
[R]eymiller, Matthias, Schullehrer zu Lofer.
[B]auer, Matthias, Schullehrer in Klemm.

Pfarr Bergheim.

[H]astl, Simon, Schullehrer in Anthering.

Pfarr Straßwalchen.

[M]aiburger, Joseph, Schullehrer zu Straßwalchen.

[Schu]lmänner, die in Salzburg gebildet, und im Auslande angestellt wurden.

[...]oll, Joseph, von Altenhausen in Schwaben.
[...]idl, Anton, Schulprovisor zu Tamsweg, erhielt [d]en Schuldienst zu Unzemark in Obersteuermark.
[...]astenmayr, Ignaz, von Sallern aus Baiern, [e]hedem Schulprovisor zu Zell im Zillerthal.
[...]gruber, Joseph, von Kirchberg in Baiern.
[B]raun, Severin, von Gutenzell in Schwaben.

[D]er pädagogische Unterricht dauert gewöhnlich ein ganzes Jahr. Nur in außerordentlichen Fällen, z. B. bey schon wirklich angestellten Schullehrern, welche aus eig= nem Antriebe, wie Matth. Eckschlager und Burg= schwei=

cher, Bum, Schweiger, Brand u.
zu bilden.

Gestorben.

1. Fischbacher, A., von Radstadt, hatt
ein braver Schulmann zu werden,
vierten Monath des Unterrichts.
2. Weiß, Jos., war still, thätig, gesc
aber immer, und starb nach drey M
3. Dürrenberger, Anton, starb als
Armsdorf.
4. Eckhart, Aloys, ein junger Mann
Herz, starb als Schulprovisor zu T

Gegenwärtige Schulpräpara

1. Bux, Thaddäus.
2. Lienbacher, Peter.
3. Eder, Joachim.
4. Pichler, Peter.
5. Felacher, Joseph.
6. Reißacher, Karl.
7. Sellinger, Anton.

1. In der Vorstadt Mülln.
2. In der Gnigl.
3. In Altenmarkt.
4. In Hallein.
5. In Grödig.
6. In Köstendorf.
7. In der Faistenau.
8. Zu St. Georgen.
9. Zu Ehing.
10. Zu Lamprechtshausen.
11. Zu Waging.
12. Zu Niederheim.
13. Zu Klemm.
14. Zu St. Michel in Lungau.
15. Zu Unternberg in Lungau.
16. Zu Böckstein.
17. Zu Oelbergskirchen.
18. Zu Saaldorf.
19. Zu Siezenheim.
20. Zu Fridorfing.
21. Zu Kay.
22. Zu Zell im Zillerthal.
23. Zu Tamsweg.

Ge-

und der Lehrer der zweyten 100 fl. *).

Die Einkünfte der Schule in Mülln w
seit dem Jahre 1790 erhöht um
— — jenseits der Brücke um =
— — in Pürgelstein um = =
— — zu Grödig = = = =
— — zu Feldkirchen = = =
— — in Waging = = = =
— — in Hintersee = = =
— — in Oberehing = = =
— — in Tweng = = = =
— — in Unternberg = = =
— — in Lamprechtshausen = =
— — in Tetenhausen = = =

Ueberdieß wurden oft beträchtliche
liget, daß die Söhne der Schullehrer in
bildet; an der Stelle alter, kränkelnder Le
aufgestellt, Schulbücher u. dgl. angekauft

*) Die Lehrer an der Hauptschule beziehen
lichen Gehalt von 15 fl. aus dem Schulf
sich in das Schulgeld. Ihr jährliches Ei
ungefähr 300 fl.

pert, der heilige, der Apostel der Baiern und Salz=
er, war auch der Stifter der ersten Schule in Salz=
. Die Urkunde, auf welche sich diese Angabe grün=
findet sich im diplomatischen Anhange zur Juvavia
29. und 32. *) Der Ursprung des Salzburgischen
ulwesens fällt also ungefähr in das Jahr 696.

Der fahrenden Schützen erwähnt zuerst die Salz=
ische Synode vom Jahre 1274. Erzbischof Frie=
II. befiehlt ihnen, eine ordentliche Lebensart zu
en, und gebiethet den Prälaten, Pfarrern und Vi=
n ihnen keine Unterstützung mehr zu gewähren. Wer
gen handle, soll ein Pfund Geld zum Kreutzzug nach
salem erlegen **).

Diese

Im sogenannten Congestum Arnonis kommen die Worte vor: et ipsi predicti fratres (Tonazan et urso) nepotes eorum commendaverunt ad discendum et ad tondendum ad Salzburch monasterium, nomen unius Uurmhari et alterius nomen cissimo. Die zweyte Stelle ist in den brevibus notitiis, und lautet also: Ledi quoque et urso frater ejus commendaverunt Domino Rudberto Episcopo Nepotes suos et Wernharium et Dulcissimum ad discendas litteras, et officium Dei ad juvavensem sedem suam; illi quoque enutriti et docti ceperunt etc.

) Dalham. Concil. Salisb. pag. 121. et 122. In eben die=
ser Synode wurde das Narrenfest oder der Kinderbi=
schof

Im sechzehnten Jahrhunderte ...
niß und die Wichtigkeit der Schulansta...
des Staats und der Religion endlich ...
und Erzbischof Johann Jakob ertheil...
drückliche, bestimmte und den Umstände...
messene Verordnungen. Die Salzburgi...
Jahre 1569 enthält über Schulen und ...
gende 13 Capitel:

CONSTITUTIO LIX.

Cap. 1. *De instructione Ludimoderat...*

Cap. 2. *De scholis instituendis, aug... vandis.*

Cap. 3. *De subsidio contribuendo ad... studiosos.*

Cap. 4. *De Ludimoderatorum delect... dem fidei professione.*

Cap. 5. *De non assumendis, neque ad... dimoderatores, vel Collaboratore... gos etc. qui in universitatibus, siv...*

---

schof den Erwachsenen verbothen; un...
und Kindern erlaubt.

*) Auch das Concilium von Mühldorf ...
both, den fahrenden Schützen und ...
Bung zu reichen.

dam juventutem tam in moribus, quam doctrina.

8. *De methodo docendi, ac disciplinae modestia.*

9. *De stipendiis Ludirectorum.*

10. *Ne Scholasticis mendicantibus liceat vulgares, neque infectas, aut novas, ab Ecclesia catholica non approbatas, decantare cantilenas.*

11. *De cura, et officio vulgarium scholarum Magistrorum.*

12. *Visitatores Scholarum inspectionem curare debere.*

13. *De scholasticis juvenibus, ad Chorales cantiones assuefaciendis.*

Die Vorschriften, welche die Synode über diese ...itel gibt, verdienen nachgelesen zu werden *). Eben ... Synode handelt in einem eignen Capitel (Consti... XXIII.) von den Pflichten eines Summus Scho...cus **).

Unter

*) Dalham Concil. Salisb. von S. 523 — 528.

**) Der Scholasticus an der Domschule, die auch unter dem Namen St. Ruprechtsschule vorkommt. Erzbischof Heinrich von Pirnbrunn, welcher nach Dücker's Chronik Schulmeister von St. Ruprecht heißt, war Domscolaster.

sciplinae modestia,
us liceat vulgaris,
Ecclesia catholica
enas.
u scholarum Ma-
ectionem curare
d Chorales con-
node über diese
werden *). Eben
Kapitel (Consti-
Summus Scho-
Unter
s.
auch unter dem
Erzbischof Hein-
Chronik Schu-
scolaster.

auch in Salzburg aus. Das Schu
den Augen verloren, und Unwissenhei
nahmen so sehr über Hand, daß geist
Beamten hierüber bittere Klagen füh
gesinnte Max Gandolph suchte dah
Schulwesen wieder empor zu bringen:
über mehrere Befehle und Verordnu
Ortschaften und ganze Pflegsbezirke *
allenthalben auf bessern Unterricht, zu

Im gegenwärtigen Jahrhundert
bischof Sigismund von Schratten
Stadtschulen an. Unter ihm erschien
1755 Zucht= und Schulordnung —
und bestätiget, Theils auch verm
Gestalten in öffentlichen Druck g

Im Jahre 1783 und 84 wurden
Hieronymus die ersten Anstalten zu
deutschen Schulwesens in Salzburg get
te die Idee, einen eignen Kindergotte

R

*) Ich rückte sie vollständig in das XI
Salzb. Intelligenzblattes Jahrg. 1800

**) Ein Befehl dieser Art ergieng im J
Nov. an das Pfleggericht Lofer.

t Reiter (jezt Pfarrer in Ainring).

Im Jahre 1790 wurde das noch bestehende Insti‑
 zur Bildung der Schullehrer wirklich und im Jah‑
792 ein öffentlicher Lehrstuhl der Pädagogik errichtet.
r als 700 Auditoren haben sich von der Zeit an
denselben versammelt, und unter diesen Männer,
un schon ansehnliche Würden in der Kirche und im
te bekleiden. Im Jahre 1796 kam ein eigner Kin‑
ttesdienst für die Knaben der Hauptschule sowohl,
für die Mädchen in zwey besondern Kirchen zu
de. Die sonntäglichen Katechesen wurden zweck‑
ger eingerichtet, und mit dem Unterrichte, den die
er während der Woche im Christenthum erhalten,
erbindung gesetzt. Im Jahre 1797 wurde auch
er Schule jenseits der Brücke eine ähnliche Anstalt
ffen.

Mancher Same des Guten ward überhaupt aus‑
ut; und wird, wenn der gute Genius in Salzburg
— aufgehen und Früchte bringen in den künftigen
rationen.

S. 168. Zeile 6. von oben lies anstatt: Bü

Gottes werden — Bürger

tes werden.

S. 221. letzte Zeile in einigen Exemplarie

scholis — in scholas.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vierthaler, Franz Michael,

Elemente der Methodik und Pädagogik nebst kurzen Erläuterungen derselben

Salzburg 1802

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Prü.377
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11113064-1